Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg. Ausgabe C 9 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 13 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 52 | Mittwoch, den 3. März (Kath. u. Evgl. Kunigunde) | 1937

Anfragen und Antworten im Unterhause

Eden über die britische Außenpolitik

Kein Verständnis in der Kolonialfrage! — Neue Hoffnungen auf Westpackt — Der Völkerbund erholungsbedürftig! — Aufrüstung „allgemein willkommen geheißen"!

DNB **London**, 2. März. (Drahtb.) Das Unterhaus trat am Dienstag wiederum in eine außenpolitische Aussprache ein. Eröffnet wurde sie vom Labour-Abgeordneten Greenfelt, der eine Kürzung der Ausgaben des Foreign Office beantragte. Anschließend führte er Klage darüber, daß die englische Regierung sich nicht mit voller Ueberzeugung für eine kollektive Sicherheit einsetze. Greenfelt forderte den Außenminister schließlich auf, sich über das Sicherheitsproblem West- und Mitteleuropas zu äußern.

Außenminister Eden

behandelte hierauf die spanische Frage und wandte sich gegen die Behauptung, daß die britische Regierung ihre Augen vor der wirklichen Lage schließe. Die britische Regierung habe von Anfang an entschieden die Politik der Nichteinmischung unterstützt. Zu diesem Zweck habe sie eine Initiative nach der anderen ergriffen. Niemals habe sie in ihrer Treue zu dieser Politik geschwankt. Ohne Uebertreibung könne man sagen, daß ohne die Geduld und die Ausdauer Lord Plymouths' ein Abkommen niemals erreicht worden wär. Es sei leicht, sich darüber zu beklagen, daß es Monate gedauert habe, bis es zu diesem Abkommen gekommen sei. Aber schon das Vorhandensein des Ausschusses habe die internationalen Gefahren vermindert. Das neue Abkommen würde erst recht dazu beitragen, die Gefahr, daß der Konflikt über Spanien hinauswachse, einzudämmen. So habe es zum Frieden Europas beigetragen. Gegenüber dem, was erreicht worden ist, verliere sich jede kleine Kritik ins Bedeutungslose. Die Gegner der Nichteinmischung wüßten nichts Besseres vorzuschlagen.

Nachdem Eden hierauf eingehend die humanitäre Arbeit Großbritanniens in Spanien geschildert hatte, wandte er sich der Völkerbundspolitik zu. Er wolle keineswegs den Rückschlag verkleinern, den der Völkerbund durch den abessinischen Streit erlitten habe. Wenn der Völkerbund auch seine Schwierigkeiten habe,

so sei er doch noch keineswegs begraben.

Das zeige u. a. der Streit zwischen der Türkei und Frankreich, den der Völkerbund mit Erfolg behandelt habe.

Eden wandte sich hierauf dem Westpakt zu. Er bedauere, sagen zu müssen, daß keine erfreulichen Fortschritte zu verzeichnen seien. Dies habe viele Gründe, darunter auch den spanischen Konflikt. Da dieser sich jetzt aber wahrscheinlich nicht ausdehnen werde, scheine Aussicht auf Fortschritte vorhanden zu sein. Die britische Regierung wolle die Hoffnung noch nicht aufgeben,

daß es möglich sei, die beteiligten Völker am runden Tisch zur Behandlung dieser Frage zusammenzubringen und ein Ergebnis zu erzielen.

Weiterhin ging Eden auf die Frage der Kolonien ein, da der Vertreter der Labourparty zu Beginn der Sitzung hierüber Auskunft verlangt hatte. Eden stellte fest, daß er von sich aus nicht die Absicht gehabt habe, die Sache anzuschneiden, er wolle aber auf die Frage eingehen, damit es nirgends Mißverständnisse gebe.

Vor wenigen Tagen sei er von einem Unterhausmitglied gefragt worden, ob der Außenminister in unmißverständlichen Worten erklären wolle, daß Großbritannien keinerlei Abtretung von Gebiet in Betracht ziehe, das sich unter britischer Kontrolle befinde. Lord Cranborne habe ehemals geantwortet: „Wie die Regierung früher festgestellt habe, habe die Regierung eine solche Uebertragung nicht erwogen und erwäge sie nicht."

Diese Erklärung stelle die Politik der britischen Regierung dar und er habe dieser Antwort nichts hinzuzufügen.

(Beifall auf den Regierungsbänken.)

Eden wandte sich hierauf ganz allgemein der Frage der Außenpolitik zu und wies darauf hin, daß im Laufe der Rüstungsaussprache Fragen nach den britischen Verpflichtungen gestellt worden seien. Sowohl der Ministerpräsident als auch der Schatzkanzler hätten daraufhin seine Leamingtoner Rede zitiert und die Opposition aufgefordert, ihre Beschwerden vorzubringen. In seiner Leamingtoner Rede habe er, Eden, die Stellung Großbritanniens deutlich machen wollen, als er gesagt habe, wenn der Anlaß gegeben sei, würden die britischen Waffen

unter Umständen zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens benutzt werden können, um gemäß den vertraglichen Verpflichtungen einen unprovozierten Angriff abzuwehren.

Wenn ein neuer Vertrag ausgehandelt werden könnte, so sei Großbritannien bereit und willig, Deutschland dasselbe zu versprechen. Die Gegenseitigkeit des Locarnovertrages habe beim britischen Volk stets Zustimmung gefunden!

Wenn man der Regierung vorwerfe, sie halte Reden über den Völkerbund, tue aber nichts, um seine Autorität wiederherzustellen, so müsse er erklären, er glaube nicht, daß dem Völkerbund durch irgendeine heroische Pose in Genf gedient sei. Weiter verlange man von der Regierung, daß sie mit der Völkerbundsreform fortfahren solle. Hier wolle er ganz frei sein:

Hierüber gingen innerhalb der Mitglieder des britischen Reiches die Ansichten weit auseinander. Die einen wollten alle Sanktionen gestrichen haben, während die anderen die militärischen Sanktionen automatisch machen wollten. Wenn man in diesem Augenblick eine individuelle Ansicht durchzudrücken versuche, laufe man die größte Gefahr, daß man den Völkerbund in Stücke schlage.

Der Völkerbund sei gegenwärtig erholungsbedürftig.

In einem solchen Stadium könne man ihm nicht zwei gefährliche Operationen zumuten. Man müsse dem Patienten Zeit lassen, wieder Kräfte zu gewinnen.

Zum Schluß erörterte Eden die außenpolitische Bedeutung des britischen Wiederaufrüstungsprogramms. Das Haus könne feststellen, so erklärte er, daß dieses Programm fast allgemein willkommen geheißen werde. Der Grund hierfür sei ganz einfach: Jedermann im Auslande wisse, daß Großbritannien niemals im Widerspruch zu seinen Völkerbundsverpflichtungen zum Kriege schreiten werde. „Wir müssen alle", so schloß Eden, „die Notwendigkeit dieser Aufrüstung bedauern, aber wir sind der Ueberzeugung, und ich glaube, das ist die Ueberzeugung jedes Mitgliedes des Hauses, das auf Weltfrieden hofft — daß dieses Land

eine größere Macht haben muß, um die Streitkräfte des Friedens zu stärken.

Die Politik der britischen Regierung besteht hinsichtlich der Rüstungspolitik darin, daß sie den ihr größtmöglichen Beitrag für die Erhaltung des Weltfriedens leistet.

Ribbentrop sprach in Leipzig

Die große Rede, die Botschafter v. Ribbentrop auf der Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik unter dem Stichwort „Wille zum Welthandel" hielt, hat bei den in- und ausländischen Gästen der Leipziger Messe lebhafte Beachtung gefunden. Sie galt nicht nur dem Thema, das einem Kreis von praktisch an der Weltwirtschaft unmittelbar Interessierten besonders naheliegen mußte, sondern sie galt nicht minder der Person des Redners. Es ist ungewöhnlich, daß ein Botschafter in seinem Heimatlande in programmatischer Form und bei einer Gelegenheit, die seine Ausführungen noch unterstreicht, zu den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen Stellung nimmt. Daß Ribbentrop es tat, belegt die hervorgehobene Bedeutung, die seiner diplomatischen Stellung in London zukommt. Tatsächlich ist London, seitdem die englische Regierung in den internationalen Fragen eine so starke Aktivität und Initiative entfaltet, eine Schlüsselpunkt für ihre Lösung geworden. Ribbentrop, der das Reich in der englischen Hauptstadt diplomatisch vertritt, hat dort Aufgaben zu erfüllen, die über den Kreis der üblichen Botschaftertätigkeit hinausreichen, und deshalb war es durchaus berechtigt, daß er vor einem Publikum, das sich in einigen Tagen wieder über die ganze Welt zerstreuen wird, die Stellung des Reiches zu den im Vordergrund der internationalen Diskussion stehenden Problemen erläuterte.

Die Mission Ribbentrops in London ist ihrer Art nach selbstverständlich in erster Linie eine politische. Das Thema seines Leipziger Vortrages war ein wirtschaftliches. Aber er faßte es von vornherein im Sinne der nationalsozialistischen Haltung von der politischen Seite her an. Es gibt keine von der Politik losgelöste Wirtschaft. Eine Wirtschaft, die nicht politisch gesichert ist, ist und bleibt ein Kolloß auf tönernden Füßen. In Deutschland hat man sich aber unter Ueberwindung früher geltender liberalistischer Wirtschaftsauffassungen inzwischen noch zu der Erkenntnis durchgerungen, daß die Wirtschaft eines Landes nicht nur durch die Mittel der Politik gesichert werden müsse, sondern daß sie von der Politik her auch ihre Ausrichtung erhält. Das allein kann sie, die so oft sich als die Herrscherin über die Völker setzte und ihnen keineswegs dabei zum Heil gereichte, zur Dienerin des Volkes machen. Das allein ist aber auch imstande, ihr jene Kraft zu geben, mit der sie schließlich alle Aufgaben zu lösen vermag, die das Schicksal des Volkes und seine Notwendigkeiten ihr stellen. Wenn sich dieser Wandel in Deutschland nicht vollzogen hätte, dann würde der Botschafter von Ribbentrop in Leipzig nicht das stolze Wort haben aussprechen können, daß es „ein unlösbares Wirtschaftsproblem für ein einiges Deutschland auf die Dauer nicht gibt".

Wir wollen uns keiner Täuschung hingeben. Diese politisch gesteuerte Wirtschaft wird vom Auslande vielfach nicht begriffen, und wie immer, wenn der mit Mißtrauen gegen Deutschland erfüllte Ausländer etwas in unserem Tun und in unserer Entwicklung nicht versteht, faßt er neuen Argwohn. Er, der zu Hause jeden nationalen Egoismus als das Selbstverständlichste von der Welt hinnimmt und betätigt, will es nicht gelten lassen, daß Deutschland seine Wirtschaft zunächst einmal nach den eigenen Bedürfnissen orientiert und sich dabei nicht darum kümmert, ob es von der orthodoxen Wirtschaftslehre abweicht. Auf dem letzten Nürnberger Parteitag verkündete der Führer den Vierjahresplan, der inzwischen in Gang gesetzt wurde und der, wie Ribbentrop in seinem Leipziger Vortrage mit Recht hervorhob, die natürliche Selbsthilfe Deutschlands gegenüber den Absperrungsmaßnahmen des Auslandes durch eine völlig neue Organisation der Wirtschaft darstellt. Man wirft uns vor, durch diesen Vierjahresplan schalte sich Deutschland völlig aus der Weltwirtschaft aus, es isoliere sich wirtschaftlich, wie es sich politisch isoliert habe.

Eine völlige Verkennung der Tatsachen. Zunächst einmal hat nicht Deutschland sich isoliert, sondern durch die Kontigentierungspolitik Frankreichs, durch die Wirtschaftspolitik Roosevelts, durch die autarkische Wirtschaftspolitik des britischen Empire in Ottawa haben diese Staaten und Staatenge-

Der Faschistische Großrat beschließt:

Verstärkung der italienischen Wehrkraft

Erreichung einer größtmöglichen Autarkie – Solidarität mit National-Spanien – Erneutes Bekenntnis zur deutsch-italienischen Zusammenarbeit

DNB **Rom**, 2. März. (Drahtb.) Die amtliche Mitteilung über die Sitzung des Faschistischen Großrates in der Nacht zum Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Im Faschistischen Großrat vom 1. März berichtete Mussolini über die militärische Vorbereitung der Nation. Der Großrat nahm folgende Tagesordnung an:

„Der Faschistische Großrat betrachtet den Stand unserer militärischen Ausbildung, nachdem er den ausführlichen Bericht des Duce gehört hat, als befriedigend. Er ist jedoch der Ansicht, daß

irgendwelche Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung endgültig auszuschließen ist

und beschließt daher

a) die Verwirklichung eines Planes für eine weitere angemessene Vermehrung unserer Wehrmacht,

b) die Verlängerung der dem Generalkommissariat für die Kriegsproduktion übertragenen Aufgaben auf fünf Jahre,

c) **die vollständige Militarisierung sämtlicher aktiven Kräfte der Nation zwischen 18 und 55 Jahren mit regelmäßiger Einberufung der mobilisierbaren Klassen,**

d) die Erreichung eines Höchstmaßes an Autarkie, was die militärischen Bedürfnisse anbetrifft, und benötigt, vollkommene Hintanstellung der zivilen Bedürfnisse hinter den militärischen,

e) die Aufforderung an die italienische Wissenschaft und Technik zur Mitarbeit,

damit dieses Höchstmaß an Autarkie möglichst rasch erreicht wird,

da nur durch die Wissenschaft, durch die Tüchtigkeit und durch Opferbereitschaft die weniger begünstigten Völker einen etwaigen Angriff von Ländern standhalten können, die über reichere Mittel und größere Hilfsquellen verfügen.

Der Faschistische Großrat hat ferner nach einem Bericht des Außenministers Graf Ciano über die internationale Lage die folgenden Tagesordnungen beschlossen:

Der Faschistische Großrat

drückt seine Solidarität mit dem nationalen Spanien aus und begrüßt die Truppen Francos, deren Sieg das Ende jedes bolschewistischen Vorstoßes im Westen und dem Beginn einer neuen Epoche der Macht und sozialen Gerechtigkeit für das spanische Volk bedeuten wird, das mit dem Italiens durch jahrhunderalte Bande der Sprache, Religion und Geschichte verbunden ist.

Der Außenminister wird beauftragt, der Regierung Francos diese Tagesordnung amtlich zur Kenntnis zu bringen.

Der Großrat billigt die im Bericht des Außenministers dargelegte Tätigkeit der italienischen Außenpolitik vom 18. 11. ab und spricht ihm lebhaften Beifall aus.

Er stellt mit Freude fest, daß die Politik des italienisch-deutschen Einverständnisses sich fortentwickelt und ihre zunehmende praktische Wirksamkeit gezeigt hat.

Er stellt mit Befriedigung fest, daß die italienisch-britischen Abkommen vom 2. 1. eine nützliche Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Hinblick auf das Mittelmeer darstellen.

Er nimmt die positiven Ergebnisse zur Kenntnis, die in den italienisch-türkischen Besprechungen von Mailand erreicht wurden, und spricht noch einmal seinen Willen zu wirksamer friedlicher Zusammenarbeit auf allen Gebieten und mit allen Ländern aus, die den Wunsch zur Zusammenarbeit mit dem faschistischen Italien gezeigt haben oder zeigen werden.

Der Großrat hat schließlich dem Vizekönig Graziani einen kameradschaftlichen Gruß und warme Glückwünsche gesandt in der sicheren Annahme, daß er das gerechte, doch unbeugsame Gesetz Roms anzuwenden wissen wird und hat den italienischen Faschisten und Arbeitern von Addis Abeba für ihre Haltung nach dem Attentat ein besonderes Lob ausgesprochen."

bilde sich mehr oder weniger aus dem weltwirtschaftlichen Mechanismus ausgeschaltet und einem der Rohstoffe bedürfenden und auf Warenexport angewiesenen Industriestaat wie Deutschland eine Isolierung aufgezwungen. Diesen isolierenden Ring wird Deutschland mit seinem Vierjahresplan zwar nicht sprengen, aber es wird ihn unwirksam machen, indem es auf inländischer Produktionsbasis sich diejenigen Rohstoffe verschafft, die ihm dank der Maßnahmen der anderen im freien wirtschaftlichen Verkehr nicht mehr erreichbar sind. Daß ein paar Oel-, Gummi- und Baumwollgesellschaften nun vielleicht in Zukunft etwas weniger an Deutschland verkaufen werden, ist nicht tragisch zu nehmen. Die Rohstoffreiheit des Reiches wird die Produktivität des Landes so steigern, daß mehr Mittel frei werden, um gewisse höhere Lebensbedürfnisse des Volkes durch zusätzliche Käufe im Ausland zu befriedigen. Deutschland schaltet sich durch den Vierjahresplon nicht aus der Weltwirtschaft aus, sondern es macht sich selbst weltwirtschaftlich als Produzent wie als Konsument leistungsfähiger.

Und das gleiche muß die Folge sein, wenn das Ausland, und namentlich England, endlich begreifen wird, daß das Reich als „Kolonial-Habenichts" eine seinen wirtschaftlichen Kräften entsprechende Rolle auf den Weltmärkten nicht spielen kann. Ribbentrop hat noch einmal die Bedeutung des Kolonialbesitzes für die Rohstoffversorgung der deutschen Industrie wie als Absatzmarkt für ihre Erzeugnisse unterstrichen. Und er hat hervorgehoben, welche Voraussetzungen für eine großzügige und langfristige Wirtschaftsplanung in den Kolonien das Reich in seiner heutigen wirtschaftlichen Struktur bietet.

All diese wirtschaftlichen Fragen münden aber auf politischem Gebiet. Ein in seinen wirtschaftlichen Lebensrechten gesicherter Staat ist durch sich selbst ein Garant des Friedens. Deutschland, das mit Einsetzung der geballten und organisierten Volkskraft sich im Vierjahresplan seine wirtschaftliche Handlungsfreiheit gewinnen wird, und ein Deutschland, dem man durch die Rückgabe seiner Kolonien das nicht mehr vorenthält, was anderen Staaten als selbstverständliches Recht zugebilligt wird, scheidet aus der Reihe der „Habenichtse" aus. In England ist man selbstbewußt genug, im eigenen Weltbesitz eines der Fundamente des Friedens der Welt zu sehen. Es wäre an der Zeit, daß man in London die Scheuklappen ablegt, die gewisse leitende Staatsmänner daran hindern, zu sehen, daß dasjenige, was dem Engländer recht ist, für andere nicht minder billig ist.

Verleihung des Lenbach-Preises

DNB. **Berlin**, 2. März. (Drahtb.) Der von der Stadt München (Hauptstadt der Bewegung) gestiftete Lenbach-Preis wurde zum ersten Mal verliehen und zwar an den Präsidenten der Münchener Sezession Prof. Conrad Hommel. Der Künstler, der auch in Berlin tätig ist, hat sich als Maler unserer Staatsmänner einen besonderen Ruf erworben. Er hat Porträts geschaffen von Reichspräsident von Hindenburg, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Generalfeldmarschall von Mackensen. Für die beiden letzteren bekam er den Preis zugesprochen und zwar unter vielen hunderten von Bewerbern anläßlich einer zu diesem Zweck veranstalteten Ausstellung im Lenbach-Haus in München.

Starkes Echo zu Ribbentrop!

„Eine historische Rede!"

Größte Beachtung in allen europäischen Hauptstädten

DNB. **London**, 2. März. (Drahtb.) Die Rede des Botschafters von Ribbentrop anläßlich der Eröffnung der Leipziger Messe wird von der gesamten englischen Presse an hervorragender Stelle und in langen Auszügen wiedergegeben. Dabei werden die Aeußerungen von Ribbentrops über die deutsche Kolonialforderung ganz besonders hervorgehoben. Die „Times" bringt die Ueberschrift: „Deutschlands Kolonialforderung. Die Schlagzeile der „Daily Mail" lautet: „Ribbentrop über die deutschen Kolonialrechte". Das Blatt hebt in seiner Meldung hervor, daß Ribbentrop die Mandatsmächte aufgefordert habe,

freiwillig eine großzügige Geste zu machen, die Deutschland erwarte

Die „Morningpost" meldet, Botschafter von Ribbentrop habe eine leidenschaftliche Forderung nach Kolonien für Deutschland ausgesprochen. „Daily Telegraph" betont, daß Botschafter von Ribbentrop die ausführlichste und am meisten in die Einzelheiten gehende Forderung nach Rückgabe der deutschen Kolonien gestellt habe, die bisher von einem führenden deutschen Staatsmann erhoben worden sei.

Als einzige Zeitung bespricht „Daily Telegraph" in einem kurzen Leitaufsatz die Rede. Sachlich weiß das Blatt auf die Rede des Botschafters nichts zu erwidern, was bei seiner voreingenommenen Haltung nicht weiter Wunder nimmt. Aller Vernunft zuwider behauptet es, daß durch öffentliche Reden der Lösung der Kolonialfrage nicht genutzt werde. Das Blatt weist dann auf die Versicherung des Botschafters von Ribbentrop hin, daß Deutschland, wenn es wieder Kolonien erhalten werde, sie

nur für rein wirtschaftliche Zwecke benutzen werde.

Abschließend heißt es, Deutschlands Wunsch nach Kolonien werde früher oder später eine Angelegenheit der internationalen Diskussion werden. Aber der „natürliche Platz" für ihre Erwägung sei im Völkerbund, von dem die Mandate gekommen seien. Bevor Besprechungen in Genf oder anderswo (wenn Deutschland nicht nach Genf gehen wolle) erfolgreich sein könnten, müsse man einer Beruhigung in Europa noch näher kommen, als dies seit der Inangriffnahme des „gewaltigen deutschen Aufrüstungsprogramms" geschehen sei.

Die Leipziger Rede wird von der Pariser Presse teilweise recht ausführlich wiedergegeben. In mehrspaltigen Ueberschriften wird hervorgehoben, daß Botschafter von Ribbentrop die deutschen Kolonialforderungen erneut gestellt habe. Einzelne markante Sätze seiner Rede werden in Fettdruck hervorgehoben, doch enthalten sich die Blätter im allgemeinen einer eigenen Stellungnahme. —

Die Rede des Botschafters von Ribbentrop findet in der norditalienischen Presse die stärkste Beachtung und wird sehr ausführlich wiedergegeben. Die einzelnen Punkte aus der Rede über

die Aufgaben und Ziele des Vierjahresplanes

werden genau dargestellt. Den stärksten Eindruck haben seine Erklärungen ausgelöst, daß Deutschland auf seinem Recht bestehe. Kolonien zu besitzen und daß Deutschland mit Entschiedenheit alle Schlußfolgerungen zurückweise, durch die ihm dieses Recht streitig gemacht werde. Das Wort, daß es keine bessere Friedensgarantie gebe, als ein saturiertes Volk, wird in der italienischen Presse besonders unterstrichen. Auch die Aeußerungen über die bolschewistische Gefahr und die deutsche Wiederaufrüstung werden im einzelnen behandelt.

Die Rede von Ribbentrops wird unter Benutzung eines ausführlichen durch das Ritzau-Büro verbreiteten Auszugs in den meisten Kopenhagener Morgenblättern gut, aber bisher ohne Kommentare wiedergegeben.

„Berlingske Tidende" und „Social-Demokraten" bringen die Erklärungen des Botschafters auf der ersten Seite ihrer Morgenausgabe und erwähnen, daß sich unter den Zuhörern im Kristallpalast viele ausländische Messebesucher befunden hätten. „Politiken" spricht von

einer historischen Rede zur Begründung des Vierjahresplanes.

In der Vorbemerkung dieses Blattes, das vor allem auch die Zustimmung der Versammlung zu den Kolonialforderungen des Redners unterstreicht, heißt es, es sei ein kluger Zug der Reichsleitung der NSDAP. gewesen, Botschafter von Ribbentrop aus London zu holen, wo es sich darum gehandelt habe, dem Nationalsozialismus sein politisches und wirtschaftliches Programm und seine ganze äußere Form einem ausländischen Messepublikum nahezubringen.

Auch alte Luftbilder genehmigungspflichtig

DNB **Berlin**, 2. März. (Drahtb.) Die Erteilung der Erlaubnis zur Verwendung von **Lichtbildgerät in Luftfahrzeugen** ist im Luftverkehrsgesetz und in der Verordnung über Luftverkehr vom 21. 8. 1936 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 653 u. folgende) geregelt.

Um jede Unklarheit zu beseitigen, wird noch einmal darauf hingewiesen, daß **auch sämtliche alten Luftbilder genehmigungspflichtig** sind, gleichgültig, ob sie in Form von Negativmaterial oder verarbeitet in Büchern als Bilder, Ansichtskarten, Prospekte, Zeichnungen oder dergleichen vorhanden sind.

Jedes Luftbild muß bei Veröffentlichungen oder Weitergabe an Dritte folgenden Vermerk tragen: **„Freigegeben RLM** . . . (hier ist der Hersteller der Luftaufnahme bzw. Firma einzusetzen) Nr. soundso (hier ist die Nummer der Freigabeverfügung einzusetzen)".

Auf jeden Fall sind sämtliche Neu- und Alt-Aufnahmen, die noch nicht den Freigabevermerk tragen, **sofort dem Reichsminister der Luftfahrt** (Prüfstelle für Luftbilder) Berlin W 8, Leipziger Straße 7, **vorzulegen.**

Sechste Reichsstraßensammlung am 6. und 7. März

DNB. **Berlin**, 2. März. (Drahtb.) Der Stabschef der SA., Lutze, der Reichsführer SS. Himmler und der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, erlassen folgenden Aufruf:

Zum dritten Mal im Winterhilfswerk 1936-37 stehen die Männer der SA., SS. und des NSKK. als freiwillige Kämpfer im Dienste der Volksgemeinschaft.

In den Jahren vor der Machtübernahme waren es diese Männer, die mit einem fanatischen Glauben an den Führer jeden Tag bereit waren, die größten Opfer für eine bessere Zukunft Deutschlands zu bringen. Sie eroberten nach einem schweren Opfergang die Straße. Nach dem Siege stellte der Führer neue Aufgaben.

Und so treten diese Männer der SA., der SS. und des NSKK. heute an, um zu beweisen, daß es ihnen gelungen ist, die Herzen des deutschen Volkes zu erobern.

Wer ein Herz hat, geht am 6. und 7. zu den Kämpfern Adolf Hitlers und bereitet ihnen durch seine Spende Freude an ihrer Arbeit.

„Der Führer als Quelle unseres Rechts"

Eine Rede des Reichsministers Rust.

DNB **Berlin**, 2. März. (Drahtb.) Anläßlich einer Tagung der Regierungs- und Gewerbeschulräte der einzelnen preußischen Regierungsbezirke und der Berufs- und Fachschulabteilungen in den Unterrichtsverwaltungen der Länder empfing Reichsminister Rust am Montagabend die Teilnehmer in den Räumen des Ministeriums zu einem zwanglosen Bierabend.

Er konnte u. a. Ministerialdirektor Dr. Pohl vom Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium, Ministerialdirektor Dr. Suren vom Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Schiedt vom Reichskriegsministerium, Prof. Dr. Arnhold, Leiter des Amtes für Berufserziehung in der DAF., Beigeordneter Meyer-Lühlmann als Vertreter des Deutschen Gemeindetages, Stadtschulrat Dr. Meinshausen, Oberregierungsrat Dr. Han-

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Luther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Um Kronen und Krönungen

Ein Bericht aus Anlaß der bevorstehenden Krönung des englischen Königs

Von Werner Lenz.

Nachdruck verboten.

2. Folge.

III.

Der Lorbeerkranz Napoleons.

Das Jahr 1804 rüstete sich, ins Meer der Zeitlosigkeit zu tauchen. Noch aber hatte es eine große, eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen, nämlich dem Imperator Europas, neben dem Fürsten und Könige, Kaiser und Zaren wie Schattenfiguren und Puppen erschienen, zur selbstgeschmiedeten Krone zu verhelfen. — Seit Wochen und Monaten schon war ganz Paris in höchster Aufregung und Erwartung ob der bevorstehenden Thronerrichtung Napoleons Bonapartes. Und auch dieser hatte seine Sorgen! Es lag ihm daran, in der vorzubereitenden Zeremonie der Krönung alle feierlichen Formen herkömmlicher Art zu wahren und doch zu zeigen, daß hier einmal etwas Neues, Unerhörtes vor sich ging: die eigenhändige Krönung eines Siegers, dem nicht Geburt seinen Rang verliehen hatte, sondern lediglich seine eigene Genialität.

Napoleon zog es also nicht in Betracht, sich kirchlich krönen zu lassen, damit eine höhere Macht anerkennend, als er selber sei. Andererseits wollte er auch der klerikalen Assistenz nicht entbehren; denn obwohl noch vor wenigen Jahren die Guillotine selbst Priesterköpfe nicht geschont hatte, lebte doch ein tiefer religiöser Zug im französischen Bürger. Also lud Napoleon Papst Pius höflich ein, nach Paris zu kommen und den neuen Cäsar mit heiligem Oel zu salben, ehe dieser sich selbst krönen würde. Pius VII. folgte dieser Aufforderung, brachte auch dem Willen Napoleons Verständnis entgegen, daß die Krönung als nationale Feier statt am Tiber an der Seine stattzufinden habe. Als Gegenleistung gewissermaßen holte der Korse — einen Tag vor der Krönung — eine bisher unterlassene Handlung nach: die kirchliche Trauung mit Josephine, der künftigen Kaiserin. Des Imperators Oheim, Kardinal Fesch, vollzog die Einsegnung der Ehe am 1. Dezember. Der nächste Tag brachte den großen Staatsakt in Notre-Dame.

An bevorzugter Stelle nahm der Papst mit seinem Gefolge einen Ehrenplatz ein; ihm zur Seite saß der Erzbischof von Paris mit seinen zwei Generalvikaren. Die Gesandten der Mächte, Frankreichs Marschälle, Kammerherren, Hofdamen bildeten einen dichten Ring um das Mittelschiff des prächtigen Doms. Im Gefühl der Bourbonen saß Madame Mère, Mutter Lätitia Bonaparte, stolz, würdevoll und ein wenig gerührt. Aller Augen hingen an dem Paare unter dem Scheitel der Riesenhalle des Kirchenschiffes. Eben hatte der Papst die Salbung vollendet, da wendete sich der Bezwinger der Welt zum Altare. Blitzenden Auges, mit kaum verhaltenem Elan, ergriff er die funkelnde Kaiserzier. Ein goldener Lorbeerkranz war es, den er sich zum Symbol seiner Herrlichkeit erwählt hatte, er, dessen Faust ja Lorbeern zu pflücken gewohnt war. Schon lag ihm die langersehnte Last im Haare — ein flammender Blick aus dem marmorblassen Gesicht umfing flüchtig die Schar der Anwesenden — da neigte sich Josephine vor dem Herrn und Gebieter, um ihr Geschmeide, eine wundervoll gearbeitete Krone, auf dem Haupte zu empfangen. Mit ruhiger Hand setzte der Kaiser das Sinnbild der Macht auf der Gemahlin Lockenwellen; wie ein Zittern — ganz schnell verschwindend zwar — überlief es Frau Josephine, als sie sich nun aufrichtete. Ahnte sie, daß ihr Glück nicht von langer Dauer sein würde? Empfand sie plötzlich einen Schauer vor ihrer prachtvollen Gewandung, oder kam es ihr erst später ins Bewußtsein, welch seltsamen Schmuck sie trug, sie, die den Mahnungen des Aberglaubens sonst nicht unzugänglich war? An der Krone glimmten als wertvollste Zier riesige Perlen. Perlen aber bedeuten Tränen! Ihr Kaiserinnenmantel bestand — ihrer Lieblingsblume entsprechend — aus veilchenfarbenem Sammet. Violett aber ist Trauerfarbe! Am Busen jedoch trug sie den herrlichen Riesenopal, der wegen seines Feuers der „Brand von Troja" hieß. Und soll ein Opal nicht Unglück bringen? — Wenige Jahre später gebar eine andere Gattin dem Kaiser den Thronfolger, den der stolze Vater schon in der Wiege zum „Roi de Rome", zum König von Rom, erhob!

IV.

Die Eiserne Krone der Lombarden.

Ein halbes Jahr nach dem Akt in Notre-Dame de Paris griff der Herrscher Europas nach einer anderen Herrscherzier, nach der Krone der Lombarden. In den Wirren der Völkerwanderung hatten die Langobarden ein oberitalienisches Königreich errichtet, das hohes Ansehen in aller Welt genoß. Symbol des Staates und der ihm verbundenen und verpflichteten Dynastie war die weitberühmte „Eiserne Krone". Es war und ist — denn noch heute wird das Prunkstück im Dome zu Monza aufbewahrt — ein breiter Goldreif, auf dem in erhabener Arbeit Blätter und Stiele liegen, die herrliche Blumen aus Edelsteinen und Email tragen. Mystische Bedeutung aber gibt dem Geschmeide ein unscheinbarer Eisenring, der an der Innenseite in den Goldreif eingelassen ist. Dieser Eisenring ist aus einem Nagel geschmiedet, mit dem die Juden Christus ans Kreuz genagelt hatten. Zahllose berühmte — oft auch unberühmte — Fürsten hatte diese „Eiserne Krone" geschmückt. Nach den starken Langobardenkönigen, deren Ruhm am Frankenreich zerbrach, hatte sie Karl der Große getragen; später sind — so lange das alte Reich bestand — die meisten der deutschen Könige und Kaiser mit der Eisenkrone gekrönt worden. In ihrer Nachfolge war der letzte Ferdinand I. von Oesterreich anno 1838. Inzwischen aber hat der korsische Kaiser sie begehrt und erkämpft.

Es war im Frühjahr 1805, da erschien er in Mailand, nachdem seine Wünsche, seine Befehle ihm vorangeflogen waren. Napoleon begehrte mit dem gleichen Zeremoniell gekrönt zu werden, wie es seit 1250 Jahren bei der Vergebung der Krone von Eisen üblich gewesen war — nur die Geste der Selbstkrönung behielt er inmitten des altertümlichen Pompes bei. Der Kardinal Caprara war aus Monza mit dem Langobardenkleinod herbeigeeilt; er nahm die Salbung vor, und alles vollzog sich ebenso, wie es sich vollzogen hatte, als Barbarossa und Karl V. gekrönt worden waren. Nur etwas war neu, etwas war „höchst persönlich" bei dieser Feier des Jahres 1805 im Münster zu Mailand. Bevor der Eroberer sich die Eisenkrone selbst aufsetzte, zeigte er sie mit erhobenen Händen seiner Umgebung; und mit harter, hallender Stimme rief er: „Dio mi l'ha data! Guai a chi la tochera!" Das aber bedeutet: „Gott gab sie mir! Wehe dem, der daran rühren wird!"

V.

Ungarns Stephanskrone.

Ungarns ruhmreicher König Stephan I., der Gründer seines Reiches, trägt seit kurz nach seinem Tode den Namen eines Heiligen, trug bei Lebzeiten eine Krone, die ihm der Papst — Silvester II. — geschenkt hatte, obwohl er seine Jugend als Heide verlebt hatte. Nachdem Vajk — so hieß er vor der Taufe — sich bekehrt hatte, heiratete er Gisela, die Schwester Kaiser Heinrichs, und wurde 1001 zum König gekrönt. Eben zu diesem Anlaß hatte der Papst in Rom das Kronsymbol geschenkt. Es ist eine geschlossene helmartige Krone; darauf steht in einem Gelenk — also bei Bewegung schief — ein Kreuz. Zu diesem Stück, das aus feinstem Gold gehämmert ist, spendete später der byzantinische Kaiser Michael Dukas ein Diadem, das den unteren Rand der Helmkrone umfaßt. Von ihm hängen jeseits vier Goldkettchen, die Edelsteine tragen, herab. Sie klirren am Ohr des Trägers — heute ruht die Krone unter der Obhut des Reichsverwesers in Budapest! — und ihr Klirren bedeutet: „König, höre links und höre rechts; höre den Kläger und höre den Beklagten! Urteile gerecht!" Jedenfalls erklärt auf solche hübsche Art ungarischer Volksglaube diese ungewöhnliche Ausstattung einer Krone. Andere sagen, jedes dieser Kettlein bedeute eine Provinz, und man gibt ihnen den entsprechenden Namen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ehedem dortzulande der Glaube herrschte, wenn einer der gekrönten Könige sterbe, färbe sich das Wasser des „heiligen Kreuzerbrunnens" in der Hauptstadt rot wie Blut.

VI.

Die venezianische Ballota.

Die reiche und mächtige Lagunenstadt Venedig wählte im Mittelalter und weit darüber hinaus ihren Dogen auf eine sonderbare Weise. Der Doge — gleich „Duce" — hatte die höchste militärische und richterliche Gewalt inne und wurde stets auf Lebenszeit erkürt. Darin liegt es begründet, daß man wirklich den „rechten Mann" bei der Wahl finden wollte, und bestrebt war, alle Cliquenwirtschaft bei dieser staatspolitischen Handlung auszuschalten. Starb der alte Doge, so versammelten sich alle Nobili, die das 30. Jahr vollendet hatten, im Palast von San Marco. In einem Steinkrug sammelt man so viele Kugeln, wie Wähler versammelt sind. Die meisten Kugeln sind silberfarbig; 30 aber sind vergoldet. Ein Page zog diese nacheinander aus dem Gefäß und gab der Reihe nach, wie sie zufällig antraten, jedem Wähler eine Kugel. Die Empfänger silberner Kugeln fielen aus. Die Inhaber der 30 Goldkugeln wählten im Konklave weiter. Dort waren im Loskruge wieder 30 Kugeln, diesmal aber 9 goldene und 21 silberne. Die Besitzer der nun ausgelosten 9 Goldkugeln hatten das Recht zum ersten Vorschlag von Kandidaten. Sie stellten gemeinsam zunächst eine Liste von 40 Männern ihres Vertrauens auf; unter diesen Vorschlägen durfte auch jeder der 9 Wähler sich selbst benennen. Nun wählten diese 40 Kandidaten mit der gleichen Methode der Kugelwahl weiter; noch mehrmals schieden etliche durchs Los aus; und so wurde der Kreis immer enger. Schließlich siegte derjenige, der über 25 Stimmen hinter sich gebracht hatte. Er war der neue Inhaber des Dogenamtes. Diese „Ballota" hat manchmal 5 bis 6 Monate gedauert. War sie beendet, so zeigte sich der Doge dem Volke zu San Marco. Die 6 Consiglieri, Staatsräte, sagten zur Menge: „Dies ist euer Doge, wenn er euch gefällt!" Nach der Akklamation wurde die Serenita, wie man den Dogen anredete, durchs Volk getragen. Dabei warf er Gold- und Silberstücke unter die Masse. Er trug eine rote Mütze mit haselnußgroßen Perlen auf dem Haupt.

Fortsetzung folgt.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 8. März 1937.

Behandlung der Arbeitsbücher

Der Behandlung der Arbeitsbücher wird noch immer nicht die notwendige Beachtung geschenkt. Durch Betriebskontrollen des Arbeitsamtes ist festgestellt worden, daß die Arbeitsbücher von den Betriebsführern oder deren Beauftragten ohne Eintragung des Beschäftigungsverhältnisses aufbewahrt werden. In manchen Fällen sind die Bücher vom Buchinhaber nicht unterschrieben. Andererseits befinden sich, insbesondere im Handwerk, in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft, die Bücher im Besitz der Gefolgschaftsmitglieder. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eintragungen über das Beschäftigungsverhältnis sofort bei Aufnahme der Arbeit durch den Betriebsführer oder seinen Beauftragten vorzunehmen sind und daß die Bücher sich nicht im Besitz der Gefolgschaftsmitglieder, sondern im Besitz der Betriebsführer befinden müssen.

Der Meldepflicht der Betriebsführer wird ebenso noch nicht in vollem Umfange Folge geleistet. Die Betriebsführer sind verpflichtet, dem Arbeitsamt folgende Meldungen zu machen:

1. **Einstellungsanzeige, wenn die Arbeitskraft nicht durch das Arbeitsamt zugewiesen wurde,**
2. **Aenderung des Beschäftigungsverhältnisses,**
3. **Aenderung der Wohnung,**
4. **Entlassungsanzeige unter Angabe des Entlassungsgrundes.**

Die vorgeschriebenen Vordrucke werden vom Arbeitsamt kostenlos ausgegeben.

Bei Aenderung des Familienstandes, bei Beendigung des Lehrverhältnisses und beim Ausscheiden des Gefolgschaftsmitgliedes durch Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit oder Tod sind die Arbeitsbücher dem zuständigen Arbeitsamt zur Ergänzung bzw. Schließung vorzulegen. Ebenfalls im Falle der Einstellung im Wehr- oder Arbeitsdienst.

Das Arbeitsbuch ist eine öffentliche Urkunde und ein amtlicher Berufsausweis. Die ordnungsmäßige Führung der Arbeitsbücher ist daher nicht nur für den Buchinhaber, sondern auch für die Wirtschaft von größter Bedeutung. Verstoß gegen die Vorschriften über die Behandlung der Arbeitsbücher ist mit Strafe bedroht.



Zum Rundfunkabend im ev. Gemeindehaus am nächsten Dienstag sind als Mitwirkende verpflichtet der Hattinger Sängerbund, die Kapelle Czaja, eine Tanzgruppe von Tura, mehrere namhafte Solisten. Außerdem bietet das Programm Kulturfilme und lustige Filme aus dem Rundfunkleben. Bei der nachfolgenden Verlosung kommen mehrere Volksempfänger zur Verteilung. Der Besuch des Kindernachmittags von 15—16 Uhr ist kostenlos.

— **Artillerie-Kameradschaftsschießen.** Das am Samstag und Sonntag veranstaltete Schießen der Artilleriekameradschaft erbrachte 81 RM. Gewinn, die an das Winterhilfswerk abgeführt worden sind.

Kölner Frühjahrsmesse.

Auf der Kölner Frühjahrsmesse in der Zeit vom 14.—17. März 1937 soll ein Gemeinschaftsstand der Kunsthandwerker eingerichtet werden Die Kunsthandwerker aus Westfalen-Süd werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. Anmeldeformulare sind sofort von der Messe- und Ausstellungs-GmbG., Köln, Abt. Kunsthandwerk, Zimmer 137, anzufordern. Sofern Aussteller keinen eigenen Vertreter haben, übernimmt der Standleiter für den Aussteller die Verkaufs- und Vermittlungsvertretung. Die kunsthandwerklichen Erzeugnisse werden kostenlos gezeigt. Die Aussteller haben lediglich die Kosten für den Hin- und Rücktransport und die Versicherung zu zahlen.

Die Arbeit der Frauenschaft

im Kreise Ruhr im Februar

Die Notwendigkeit, die deutsche Frau mehr und fester in das Aufbauwerk des Führers einzuschalten, sie mit Verantwortungsgefühl gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen, kann gar nicht genug betont werden. Darum sind in diesen Wochen die Abteilungen Reichsmütterdienst und Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im deutschen Frauenwerk überall dabei, aufklärend zu wirken. Das Ziel ist, möglichst jede Frau in das deutsche Frauenwerk aufzunehmen und ihr je nach Neigung und Begabung einen Platz zur Mitarbeit anzuweisen.

Es gibt ja so viele Möglichkeiten für die, die der Frauenschaft bislang noch fernstanden, aber doch willig sind zur Mithilfe. Sie alle sind willkommen im großen deutschen Frauenwerk, das in unserem Kreis durch die Abteilungen **Volkswirtschaft — Hauswirtschaft** und die **Mütterschulung** wirbt. In den Frauenschaften von Grundschöttel, Wengern, Herbecke, Blankenstein, Welper und Bredenscheid haben in diesem Monat Werbeveranstaltungen stattgefunden, die überall guten Erfolg hatten und dem Frauenwerk eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zuführten. Die Kreisabteilungsleiterin von Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Frau Kleine, und die Kreisbeauftragte für Mütterschulung, Frl. Röttger, führten die Werbung durch.

Eine kleine **Ausstellung von Arbeiten, die in der Mütterschulung angefertigt sind,** Vorträge und Filme wußten die Gäste zu überzeugen, daß es auf die Mitarbeit jeder Frau ankommt. Wenn demnächst die Werbung in den anderen Ortsgruppen einsetzt, so werden sich auch hoffentlich hier viele neue Mitglieder melden.

Die Schulung dieses Monats stand unter dem Leitgedanken:

Die Mitarbeit der Frau in der Abteilung Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Die Gaureferentin Fräulein Cramer sprach über Aufgaben und Zweck ihrer Abteilung in den Frauenschaften von Hattingen und Wetter. Die Zellenfrauen wurden geschult über „Unsere Kolonien und die koloniale Forderung".

Schulung — Urlaub — Lohn

Ein Aufruf des Treuhänders für das Wirtschaftsgebiet Westfalen an die Führer der Betriebe

Der Deutschen Arbeitsfront ist vom Führer die wichtige Aufgabe übertragen worden, die schaffenden Menschen in den Betrieben zur Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zur Volksgemeinschaft zu erziehen. Erfreulicherweise ist im Wirtschaftsgebiet Westfalen überall eine rege und erfolgreiche Schulungstätigkeit der DAF festzustellen und der Besuch dieser Veranstaltungen beweist, daß ein wirkliches Bedürfnis nach Unterrichtung und Aufklärung besteht. Derartige Veranstaltungen können aber nicht nur als größere Versammlungen nach Schluß der Arbeitszeit an einzelnen Abenden stattfinden. Insbesondere die Schulung der Führer der Betriebe, der Vertrauensmänner und Amtswalter bedingt durchgreifendere Maßnahmen wie z. B. Unterricht und Aussprache in kleinerem Kreise von Arbeitsgemeinschaften, die nicht nur außerhalb der Arbeitszeit am Ort des Betriebes, sondern auf den Schulungsburgen oder in Lagern am Wochenende oder auch von längerer Dauer abgehalten werden. Dadurch entstehen der Deutschen Arbeitsfront erhebliche Kosten für den Ersatz von Lohnausfall. Ein erfreulicherweise großer Teil der Führer der Betriebe geht hier von der richtigen Erkenntnis aus, daß gut durchgebildete Vertrauensmänner und Betriebswalter mit umfassendem Wissen und größerem Weitblick **für jeden Betrieb von besonderem Wert sind** und hat deshalb gern dafür entstehenden Lohnausfall getragen. Ein kleiner Teil der Führer der Betriebe weigert sich dies zu tun. Es zeigt sich, daß solche Ablehnungen immer wieder gerade aus den Kreisen kommen, wo die Zusammenarbeit im Vertrauensrat auch sonst nicht in Ordnung geht oder wo man stets die üblichen „prinzipiellen Bedenken" hat. Ich richte deshalb an die Führer der Betriebe die Bitte, hier Verständnis zu zeigen und Angehörige der Gefolgschaft zu Schulungskursen der DAF für Vertrauensmänner und sonstigen Schulungsveranstaltungen unter Fortgewährung des Lohnes oder Gehaltes zu beurlauben. Ich benutze die Gelegenheit aber weiter, die Führer der Betriebe auch zu bitten, selbst recht rege an allen Gelegenheiten zur Schulung teilzunehmen, um dort Zweifel über arbeitsrechtliche Fragen zu klären und sich gemeinsam mit ihren Vertrauensmännern über den Sinn und Geist der nationalsozialistischen Sozialordnung unterrichten zu lassen.

gez. Hahn.

Aus dem Amte Hattingen

Nierenhof

135 Jahre Seidenfärberei

Die bekannte Seidenfärberei Gebr. Köttgen u. Co. im benachbarten Langenberg konnte mit Ablauf des vergangenen Mnats auf ein 135jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1802 wurde dieses Unternehmen von Johann Adolf Köttgen und Peter Dietrich Conze als Weberei und Färberei gegründet. 1879 erfolgte eine Trennung der Firma und auch eine Trennung der beiden Abteilungen. Die Färberei wurde von der Firma Köttgen u. Co. weitergeführt.

Die Weberei übernahm die Firma Conze u. Colsmann, die bald danach die Fabrik in Nierenhof errichteten, die heute eine der größten und modernsten Webereien in Niederberg ist und weit über 1000 Personen beschäftigt.

Anfangs beschäftigte diese Firma auch noch sehr viele Hausweber, die auf Handstühlen arbeiteten. Als aber der Siegeszug der Elektrizität einsetzte, übernahm die Firma mehr und mehr die gesamte Fabrikatin in der eigenen Fabrik. Dadurch ist die Hausweberei, die früher in unserer Gegend eine große Bedeutung hatte, fast ganz eingegangen.

Immherin sind noch im südlichen Teil des Hattinger Landes einige Webstühle in Betrieb, die aber heute ebenfalls elektrisch angetrieben werden.

Altendorf.

25 Holz warf H. Golz

beim Sieben-Tage-Kegeln in Altendorf. Der Stand um 11 Uhr gestern abend.

Am vierten Tage des Altendorfer Sieben-Tage-Kegelns, am Samstag, gab es nochmal einen Tagespreis, den sich W. Wolf und A. Wilmes, die beide 23 Holz erreichten, teilten.

Sonntag und Montag wurde dann fleißig weitergekegelt und gestern abend war der große Wettkampf um 12 Uhr beendet. Die Entscheidung bei den Frauen fiel bereits im Laufe des Abends. Beste und damit Kegelmeisterin von Altendorf mit der beachtlichen Leistung von 24 Holz wurde Frau Auffermann, die damit auch noch in die Hauptenscheidung eingreifen und auch noch mit einem Geldpreis rechnen kann. Zweite wurde Wilhelmine Großjung mit 24. Mehrere Frauen kamen auf 21 Holz.

Nachdem man sieben Tage gekegelt hatte, warf am letzten Abend H. Golz gegen 9,30 Uhr 25 Holz. Bis 11 Uhr führte er noch. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Leistung in der letzten Stunde nochmals ereicht oder sogar überboten wurde. Sechs Männer stehen mit 24 Holz auf dem zweiten Platz.

Der Betrieb bei Großjung war auch an den letzten Tagen wieder gut, unaufhörlich rollten die Bälle und man tippt nicht fehl, wenn man sagt, daß dies Sieben-Tage-Kegeln, das in Altendorf so großen Anklang gefunden hat, dem WHW ein gutes Stück Geld eingebracht hat.

Katholisch-Kirchliches. Vom 7. bis 21. März wird in der katholischen Pfarrgemeinde Volksmission durch durch drei Jesuiten-Patres abgehalten. Am Sonntag beginnt zunächst die Mission für die Kinder.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Wilhelm Schmidt auch Sieger im WHW-Schießen der Militärkameradschaft. Der Sieger im Schießwettbewerb für das WHW „Bester Schütze im Amte Blankenstein", Kamerad Wilhelm Schmidt, wurde auch bei dem am Wochenende durchgeführten WHW-Schießen der Militärkameradschaft im Lokale Lack Sieger. Auf der Siegerliste stehen weiter die Namen der Kameraden Heinrich Rath, Walter Kilfitt, Adolf Ottlinghaus und Hermann Kaufmann. Die Beteiligung war recht zahlreich, so daß dem Winterhilfswerk wieder ein namhafter Betrag überwiesen werden konnte.

Fortschritt auf der ganzen Linie

Der neue Haushaltsplan der Großgemeinde Winz

Wie wir gestern bereits kurz mitteilten, wurde in der Sitzung der Gemeinderäte der Großgemeinde Winz am Montag der Haushaltsplan 1937 beraten. Der Plan, der wieder sparsam und wirtschaftlich aufgestellt ist, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 575 200 Mark. An Einnahmen sind nur jene Summen eingesetzt, mit deren Eingang man bestimmt rechnen kann. Die Steuersätze sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben. Es werden erhoben an Grundvermögenssteuer I 290 Prozent vom staatlich veranlagten Grundbetrag und für II 260 Prozent von der gleichen Grundsumme. Die Gewerbesteuer wird im Gegensatz zu früher nicht nach Ertrag und Kapital, sondern nach dem Steuermeßbetrag errechnet. Der Zuschlag beträgt 330 Prozent. Bürgersteuer wird wieder 500 Prozent des einfachen Reichssatzes erhoben.

Zu den einzelnen Abschnitten des Planes ist folgendes zu bemerken. Die allgemeine Verwaltung verlangt 4789,40, im Vorjahre 3472 Mark. Für Dienstunkosten des Gemeindebürgermeisters sind 1652 Mark eingesetzt. Der Betrag errechnet sich nach der Einwohnerzahl, pro Kopf wird 20 Pfennig in die Amtskasse bezahlt. Für das Standesamt können 360 Mark (90 Mark im Vorjahr) ausgegeben werden. Von dem Mehrbetrag wird Adolf Hitlers „Mein Kampf" beschafft, das den Neuvermählten ausgehändigt wird. Für Veranstaltungen und nationale Feier sind 100 Mark mehr — 300 eingesetzt, weil der Betrag im vorigen Jahre nicht ausreichte. Für Schulwesen sind rund 13 000 Mark Einnahmen und etwa 70 000 Mark Ausgaben veranlagt. Hier spart die Großgemeinde 10 000 Mark ein, weil sie diesen Betrag als Schulstellenbeitrag zur Landesschulkasse weniger bezahlen muß. 200 Mark sind den beiden Volksbüchereien bewilligt worden. Für Denkmalspflege sind 250,— Mark angesetzt. Ein besonders erfreulicher Abschnitt ist das Wohlfahrtswesen. Die Ausgaben sind fast um die Hälfte gesunken, von 92 249 auf 49 820 Mark. Der Betrag für die Jugendpflege ist erfreulicherweise fast versiebenfacht und auf 8200 Mark angesetzt. Der Betrag soll für die Errichtung eines HJ-Heimes verwendet werden.

Für die Mütterschulen stehen 400 Mark bereit, 20 000 Mark werden für den Bau von 8 Wohnungen für Obdachlose gebraucht. Ganz erheblich ist weiter die Summe für die Instandsetzung und Unterhaltung der Straßen erhöht worden, von 22 000 auf 51 270 Mark. Das Bauamt hatte 81 000 Mark verlangt, wenn man sie bewilligt hätte, hätte der Plan nicht ausgeglichen werden können. Aber mit dem angesetzten Betrag können schon die wichtigsten und vordringlichsten Arbeiten erledigt werden. Es sollen 2 Wegewärter für den Bezirk Winz eingestellt werden, dafür braucht man 4500 Mark. Ein Betrag von 1000 Mark kommt dem Luftschutz zugute und wird weiter für die Errichtung eines Stützpunktes der Fliegerortsgruppe verbraucht. Die starke wirtschaftliche Belebung drückt sich auch in dem bedeutend erhöhten Aufkommen der Finanz- und Steuerverwaltung aus. Während die Ausgaben in diesem Abschnitt gleich geblieben sind, haben sich die Einnahmen von 46 670 auf 52 486 Mark erhöht. Nach längerer Aussprache über verschiedene Posten wurde der Haushaltsplan in der vorgelegten Form angenommen.

Weiter befaßte sich der Gemeinderat mit der Genehmigung von Haushaltsüberschreitungen 1935. Da es zwangsläufige Ausgaben bzw. Ueberschreitungen waren, hatten die Gemeinderäte keinerlei Bedenken und stimmten zu. Die Jahresrechnung für 1935 wurde ebenfalls abgenommen und die Biersteuer-Verordnung, die bekanntlich am 31. März abläuft, um ein weiteres Jahr verlängert. Zum Schluß der Sitzung wurde noch ein Antrag auf Uebernahme der Lichtkosten für die Siedlung im Westfelde in Baak abgelehnt, weil die Gemeinde diese Anlage nicht hat machen lassen, sondern sie von der Genossenschaft angelegt wurde. Mit der Auflassung von Grundstücksparzellen erklärte sich ebenfalls der Gemeinderat einverstanden.

Die Herbeder Gemeinderäte tagten

Weitere Besserung der Gemeindefinanzen — 4000 Mark Rücklage für HJ.-Heime

Im Sitzungssaale des Amtshauses fand eine wichtige Beratung der Gemeinderäte statt. Unter anderem stand die Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1937 auf der Tagesordnung.

Bürgermeister Pg. Möller wies auf die Bedeutung des Haushaltsplanes hin und erklärte, daß es die vornehmste Aufgabe sein müsse, den Etat zum Ausgleich zu bringen. Der Haushaltsplan für das Jahr 1937 ist wie erstmalig im vergangenen Jahr ausgeglichen. Er war im Entwurf den Gemeinderäten bereits zugestellt. Er wurde nochmals in seinen einzelnen Positionen vorgetragen. Er setzt sich für das Rechnungsjahr 1937 zusammen.

Bezeichnung des Abschnitts	Veranschl. Einnahme Rm.	Veranschl. Ausgabe Rm.
Allgemeine Verwaltung	16 818,—	110 865,—
Polizeiverwaltung	14 323,—	11 605,60
Schulwesen	13 401,44	54 456,26
Wissenschaft, Kunst, Kirche	—	2 200,—
Wohlfahrtswesen	67 482,—	131 735,—
Allgemeine Förderung der Wirtschaft	800,—	1 135,—
Bau- und Straßenwesen	1 000,—	50 200,94
Gemeinnützige Einrichtungen	16 550,—	53 865,67
Allgemeines Kapitalvermögen	1 037,47	1 798,—
Grundvermögen	5 553,62	7 369,—
Gewerbliche Betriebe und Unternehmungen	1,—	—
Finanz- und Steuerverwaltung	415 023,47	126 769,53
Gesamtsumme des Haushalts	552 000,—	552 000,—

Der vorjährige Haushaltsplan schloß in Einnahme mit einem Betrage von 540 500 Rm. und in Ausgabe mit einem Betrage von 566 000 Rm. ab, so daß ein Fehlbetrag von 25 500 Rm. blieb, der aber durch Hereinnahme eines Aufwertungsguthabens ausgeglichen wurde. Erstmalig seit den Inflationsjahren hat die Gemeinde Herbede einen ausgeglichenen Etat im Entwurf vorlegen können. Gegenüber dem Vorjahre ist bei der Einnahme eine Steigerung von 11 500 Rm. und bei der Ausgabe eine Minderung von 14 000 Rm. eingetreten. Aus den einzelnen Ausgabe-Positionen ist folgendes zu entnehmen: Der Abschnitt des Wohlfahrtswesens konnte um rund 10 000 Rm. gesenkt werden, trotzdem für die Hitlerjugend und als Rücklage für den Neubau von Hitlerjugend-Heimen insgesamt 4000 Rm. erstmalig eingesetzt wurden. Für die Mütterschulung wurden 600 Rm. eingesetzt. Die Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslosen konnten um rund 15 000 Rm. niedriger in Anschlag gebracht werden. Im Abschnitt Bau- und Straßenwesen fällt die bedeutend vermehrte Tilgung von Anleihen stark ins Gewicht. Wenngleich im letzten Jahre bereits eine stärkere Abtragung der Schuldenlast eingetreten ist, so wird diese in einem immer stärkeren Maße durchgeführt. Für die Unterhaltung der gemeindeeigenen Straßen und Plätze wurden 10 000 Rm. vorgesehen, gegenüber 6000 Rm. im Vorjahre. Im Abschnitt Gemeinnützige Einrichtungen ist ebenfalls eine bedeutend stärkere Tilgung der Anleihen vorgesehen.

Wie der Bürgermeister betonte, hat sich die Finanzlage der Gemeinde Herbede weiter gebessert.

Wenn die Entwicklung weiterhin anhält, ist die Möglichkeit gegeben, an eine noch stärkere Abtragung der Schuldenlast heranzugehen.

Die Steuersätze für die Gemeindesteuern sollen wie folgt festgesetzt werden:

Grundvermögenssteuer I	350	Prozent
Grundvermögenssteuer II	305	„
Gewerbeertragsteuer	400	„
Gewerbekapitalsteuern	400	„
Gewerbe-Lohnsummensteuer	1100	„
Bürgersteuer	500	„

Nach der Verabschiedung des Haushaltsplanes gab der Bürgermeister einen längeren Verwaltungsbericht, auf den wir noch zurückkommen.

Des weiteren hatte sich der Gemeinderat noch über die Ergänzung der Satzung über die Berufsschulpflicht zu befassen. Der im Entwurf vorliegenden Ergänzung bezw. Satzungsänderung wurde zugestimmt. Es handelte sich hier um den Antrag des Bergamtes, wonach die bergmännischen Schüler, wenn diese eine Fachschule besuchen, von dem Besuch der gewerblichen Berufsschule entbunden sind.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung nahmen die Gemeinderäte zu der Ausgleichung der Gemeindegrenzen Niedersprockhövel — Herbede Stellung. Die durch die Verlegung des Pleßbaches notwendig gewordene Ausgleichung der Gemeindegrenzen Niedersprockhövel — Herbede wurde vom Gemeindeleiter an Hand der von den Katasterämtern Witten und Schwelm aufgestellten Unterlagen erläutert. Gegen die Ausgleichung waren Einwände nicht zu erheben.

Nach weiteren Anregungen über Wegeausbesserungen und dergleichen wurde die Sitzung mit dem Führerheil nach fast dreistündiger Dauer geschlossen.

Herbede

Wegeeinziehung. Die Wegepolizeibehörde gibt bekannt: Nachdem der gegen die beabsichtigte Einziehung des am früheren schwarzen Graben im Ortsteil Westherbede entlang führenden Weges von der Besitzung des Fr. Frahne bis zum Schluß erhobene Einspruch erledigt ist und gegen die Einziehung des nördlich des sogenannten Dreiecks von dem früheren Eisenbahnübergange bis zum Fabrikgrundstück der Firma J. W. Wengeler führenden Weges keine Einwendungen erhoben wurden, werden die vorbezeichneten Wege eingezogen.

Einen gefährlichen Sturz machte der 18jährige Ernst Lobitz vom Scheidewege mit seinem Fahrrad. Er befand sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle und überholte auf der abschüssigen Vormholzer Straße den in gleicher Richtung fahrenden Heinrich D. Dieser wurde von Lobitz gestreift und beide stürzten. Lobitz wurde mit einem doppelten Schädelbruch in das Diakonissen-Krankenhaus in Witten gebracht. D. erlitt nur geringe Hautabschürfungen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Die erste Haushaltsberatung 1936-37. Infolge der Zusammenlegung der beiden Aemter Sprockhövel und Blankenstein haben sich die Haushaltsberatungen in diesen beiden Gemeinden etwas verzögert. Während in Blankenstein die Termine noch nicht festgelegt sind, beginnt Ober-Sprockhövel mit der Haushaltsberatung am kommenden Freitag abend um 18,15 Uhr im Lokale Düsterloh.

Aus Schwelm

„Petterson und Bendel". Diesen bekannten Tonfilm und ein gutes Beiprogramm zeigt die NSDAP in Verbindung mit der Gaufilmstelle am 9. und 10. März im Modernen Theater. Beginn der Vorführungen ist um 20,30 Uhr. Am 9. März findet um 15 Uhr eine Schülervorstellung statt. Karten sind im Vorverkauf zu haben.

Großes Konzert des MKb. Der Gaumusikzug XX, Hagen des Reichsarbeitsdienstes gibt am Samstag, dem 6. März, im Saale der Wilhelmshöhe ein großes Konzert. Der 36 Mann starke Musikzug wird nach Streich- und Marschmusik auch mit Tanzmusik aufwarten.

Eine DDAC-Ortsgruppe soll in Schwelm gegründet werden. Der DDAC, Gau Westfalen, beabsichtigt die Gründung einer Ortsgruppe in Schwelm. Dieserhalb ist für heute, Mittwoch, eine Versammlung im Restaurant Westfalenhof, Kaiser-Friedrich-Platz, anberaumt. Der Gaugeschäftsführer Schmiedeknecht aus Dortmund wird einen Vortrag halten über Aufbau, Zweck und Bestrebungen des DDAC.

Silbernes Dienstjubiläum. Montag konnte Lehrer Ewald Distelkamp auf eine 25jährige Tätigkeit als Lehrer an der evgl. Volksschule zurückblicken. Neben anderen Glückwünschen ging dem Jubilar auch ein Schreiben der Stadtverwaltung zu.

Aus Milspe

Heute Veranstaltung des Deutschen Frauenwerkes. Im Parteiheim an der Beerder Straße findet heute abend um 20 Uhr eine Veranstaltung des Deutschen Frauenwerks statt, zu der alle Frauen und Mädchen eingeladen sind. Studienrätin Almenröder aus Schwelm spricht über die Deutschen in Siebenbürgen.

Aus Gevelsberg

Dichterinnen-Abend. Am 14. März wird die westfälische Dichterin Josefa Berens-Totenohl in einem Abend der NS-Frauenschaft Gevelsberg mitwirken.

Damenhandtasche gestohlen. Aus einem auf der Adolf-Hitler-Straße parkenden Personenwagen wurde eine Damenhandtasche mit Inhalt gestohlen. Mitteilungen erbittet die Polizei.

Landwirt Carl Theodor Asbeck sen. †. Im Alter von 74 Jahren verschied ein echter Ennepestraßer von aufrechter Gesinnung, der Landwirt Carl Theodor Asbeck sen.

Witten

Mit einem gestohlenen Auto eine Straßenlaterne umgefahren. Montag, gegen 20,45 Uhr, wurde vor dem Hause Bismarckstraße 8 ein Personenkraftwagen gestohlen. Am Rathaus fuhr der Dieb eine Straßenlaterne um und flüchtete in Richtung Wilhelmsplatz. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Adolf-Hitler-Platz 15, zu melden.

Fachgeschäfte und Kaufkraft

Die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte

Ein Maßstab für Bedarf und Kaufkraft

Will man den Bedarf einer Stadt an den verschiedensten Gegenständen, ob Lebens- oder Genußmittel, Bekleidungsstücke, Haus- und Küchengeräte, Back- oder Fleischwaren feststellen, dann ist das in erster Linie möglich durch Ermittlung der Zahl der einzelnen Fachgeschäfte. Aber auch die Kaufkraft der Bevölkerung einer Stadt ist auf dieselbe Weise festzustellen. Bisher waren allerdings andere Methoden üblich. Ueberwiegend wird die Kaufkraft an dem Einkommen der Bevölkerung einer Stadt oder an der von ihr gezahlten Einkommensteuer gemessen. Man geht auch teilweise von der in einer Stadt gezahlten Umsatz- oder Gewerbesteuer aus. Diese Methode enthält aber schon wesentliche Fehlerquellen, weil Umsatz- und Gewerbesteuer selten so aufzuteilen sind, daß lediglich der Handel (ohne die vielfach ausschlaggebende Produktion) erfaßt wird. In diesem Zusammenhang erscheint die Ermittlung des Aufkommens an Einkommensteuer, oder auch der Anzahl der in den einzelnen Gewerbezweigen vorhandenen Geschäfte richtiger zu sein.

Die einwandfreiesten Rückschlüsse auf Bedarf und Kaufkraft

der Einwohner einer Stadt lassen sich ziehen, wenn man zunächst die Zahl der Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte feststellt, die zur Deckung des täglichen Nahrungsbedarfs in den einzelnen Gemeinwesen vorhanden sind. Am einleuchtendsten und klarsten sind die Vergleiche, wenn man gleichzeitig ermittelt, wieviel Einwohner auf ein Geschäft entfallen. Macht man das für die Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, dann ergibt sich die Tatsache, daß in ihnen verhältnismäßig viel Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte bestehen. Das ist zwangsläufig, weil bei einer überwiegenden Arbeiterbevölkerung die Deckung des täglichen Nahrungsbedarfs eine ausschlaggebende Rolle spielt. Zwar ergeben sich bei einem Vergleich der einzelnen Ruhrgebietsstädte untereinander, oder auch bei einer Gegenüberstellung mit Städten außerhalb des Reviers, gewisse Unterschiede. Aber sie sind nicht so kraß, als wenn man das Bekleidungsgewerbe zum Maßstab der Untersuchung macht. Immerhin vermittelt aber auch der Vergleich der in den einzelnen Städten bestehenden Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte interessante Erkenntnisse. In Hagen, Mülheim und Wuppertal entfallen z. B. auf je 240 bis 245 Einwohner eine Handlung mit Lebensmittel und Kolonialwaren. In Dortmund ist dieser Zweig des Einzelhandels mit einem Geschäft je 250 Einwohner etwas weniger vertreten. Noch weniger in Oberhausen, wo auf 275 Einwohner ein Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft kommt,

in Bochum und Essen erst auf 295 Einwohner,

in Duisburg auf 300 und in Gelsenkirchen auf 350. Nimmt man einige Städte außerhalb des Reviers, dann entfällt in Hamburg schon auf 160 Einwohner ein Lebensmittelgeschäft, in München auf 190 und in Düsseldorf auf etwa 215. Dabei ist jedoch zu beachten, daß in Hamburg als Deutschlands größter Hafenstadt, in München als Hauptstadt der Bewegung und Brennpunkt des süddeutschen Fremdenverkehrs, ebenso in Düsseldorf als einem der Hauptverkehrspunkte des Rheins, auch an die Lebensmittelversorgung besondere Ansprüche gestellt werden. Das fällt in den sozial und wirtschaftlich einander ähnlichen Ruhrgebietsstädten fort. Deshalb sind die Unterschiede, die sich zwischen den einzelnen Wohnzentren ergeben, weniger auffallend, mit Ausnahme vielleicht von Gelsenkirchen, das aber als ausgesprochene Kohlenstadt immer und in jedem Falle besondere Merkmale aufweist.

Deutlichere Unterschiede auch innerhalb des Reviers

ergeben sich schon, wenn man ermittelt, wieviel Einwohner auf je ein Geschäft des Bekleidungsgewerbes entfallen. In Wuppertal sind es 460 Personen, in Hagen 580 und in Dortmund 625. In Duisburg und Mülheim zählte man auf jeweils 825 bzw. 850 Einwohner ein Geschäft der Bekleidungsbranche. In Essen und Oberhausen entfiel auf 980 bzw. 985 ein Betrieb dieser Art, während

in Bochum und Gelsenkirchen erst auf durchschnittlich 1080 Personen ein solches Geschäft

kam. Diese Abstufung läßt schon eher Rückschlüsse auf den jeweiligen örtlichen Bedarf, aber auch auf die sehr verschiedene Kaufkraft der Einwohner in den einzelnen Städten zu. Dabei dürfen jedoch einige besondere Momente nicht übersehen werden. Es wäre falsch, wollte man z. B. die Kaufkraft in Wuppertal besonders hoch veranschlagen, weil hier schon für je 460 Einwohner ein Einzelhandelsgeschäft des Bekleidungsgewerbes vorhanden ist. Es ist nicht zu vergessen, daß Wuppertal eine der bedeutendsten Textilstädte ist, die wir in Deutschland haben. Bei der auffallenden Stärke dieses Gewerbezweiges in Dortmund und Hagen ist zu beachten, daß beide Städte mehr oder weniger Einkaufszentren für ihre nähere ländliche oder mittelstädtische Umgebung sind. So wäre es auch falsch, wenn man z. B. aus der Tatsache, daß in Aachen auf rund 400 Einwohner ein Bekleidungsgeschäft kommt, den Schluß ziehen wollte, daß die Kaufkraft der Aachener Bevölkerung z. B. doppelt so groß sei wie die von Mülheim und Duisburg, wo erst auf 850 Einwohner ein solches Geschäft festzustellen ist. Aachen ist durch seine Tuchindustrie bekannt und hat infolgedessen schon an sich mehr Geschäfte, die mit Textilien und Bekleidungsstücken handeln, als irgend eine andere Stadt. Es kommt natürlich hinzu, daß Aachen als Bad und als einer der bedeutendsten Fremdenverkehrsorte im westlichen Grenzgebiet besondere Ansprüche und einen von den übrigen Städten abweichenden Bedarf zu befriedigen hat.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, läßt sich jedoch von der zahlenmäßigen Stärke der Einzelhandelsgeschäfte aller Branchen im westdeutschen Industriegebiet sowohl auf den Bedarf, als auch auf die Kaufkraft seiner Bevölkerung folgern. Das ist unzweifelhaft, wenn auch nicht gerade die zahlenmäßige Stärke der Geschäfte in den einzelnen Städten genau das Verhältnis von Bedarf und Kaufkraft in ihnen widerspiegelt.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Wie erlangt man eine Siedlerstelle?

Eine Antwort auf eine zeitgemäße Frage

dak. Noch herrscht bei vielen Volksgenossen Unklarheit darüber, wie man zu einer Siedlerstelle gelangt. Deshalb soll diese Frage hier beantwortet werden. Es ist selbstverständlich, daß man von dem Bewerber gewisse Voraussetzungen verlangt, die Mißerfolge und Enttäuschungen von vornherein ausschalten sollen.

Wer wird bevorzugt?

Bevorzugt werden diejenigen Volksgenossen, die aus ländlichen Verhältnissen stammen oder aber den Nachweis erfolgreicher Bewirtschaftung von Schrebergärten erbringen können. Es kommt vor allem darauf an, daß der Garten der Siedlerstelle die richtige Ausnutzung findet. Ebenso haben Mitglieder von Kleintierzuchtvereinen größere Aussicht auf Berücksichtigung, da auch die Kleintierzucht und -pflege den Ertrag einer Siedlerstelle mitbestimmen. Dann werden die Familienverhältnisse in gesundheitlicher und erbgesundheitlicher Beziehung geprüft. Auch ist der Nachweis einer ständigen Beschäftigung erforderlich. In allen Fällen erteilen die Gemeinden, in der der Anwärter wohnt, das Werk, in dem er arbeitet, oder die örtlichen Beratungsstellen die entsprechende Auskunft. Sind alle Voraussetzungen, die an den Erwerb einer Siedlerstelle geknüpft werden, gegeben, wendet man sich weiter an den Siedlungsberater bei der Ortsgruppe der DAF oder an das zuständige Gauheimstättenamt.

Auswahl auf Grund von Fragebogen.

Die nun erfolgende Auswahl durch diese Dienststellen wird auf Grund von Fragebogen getroffen, die sehr ausführlich über den Familienstand, berufliche und neenberufliche Betätigung, politische Vergangenheit und wirtschaftliche Lage Auskunft verlangen. Die Angaben müssen nach bestem Wissen gemacht werden; sind sie bewußt unrichtig oder stellt sich heraus, daß sie absichtlich unvollständig gemacht wurden, wird der Bewerber von der Liste gestrichen oder gegebenenfalls, wenn schon eine Siedlerstelle zugewiesen, diese entzogen oder das vom Reich bewilligte bzw. verbürgte Darleben zurückgefordert. Auf dem Fragebogen muß ferner noch die Bescheinigung des Gesamteinkommens sämtlicher Familienmitglieder durch die in Frage kommenden Arbeitgeber oder der Zahlstellen beigebracht werden.

Nachdem der Fragebogen, durch den Vorprüfungsausschuß genau geprüft und die Eignung für den Erwerb einer Siedlerstelle glaubhaft gemacht worden ist, stellt das Gauheimstättenamt den

Eignungsschein

aus. Dieser Siedlerschein schafft erst die Voraussetzung für den Erwerb einer Stelle, gibt aber dem Inhaber noch kein Anrecht auf eine solche. Die Zuweisung erfolgt allein durch den Siedlungsträger in enger Zusammenarbeit mit dem Heimstättenamt der DAF, den staatlichen und kommunalen Stellen oder, falls es sich um eine Werksiedlung handelt, mit dem beteiligten Werk.

Kosten und Eigenleistung.

Der Bau- und Bodenwert dürfte im Durchschnitt — die Einrichtung nicht berücksichtigt — bei 5000 RM liegen. In der Regel gehen hiervon aber gestundete Anliegerleistungen und Restkaufgelder ab. Ferner wird je nach dem Grad der Selbsthilfe diese Summe noch weiter herabgedrückt. Durch Werksdarlehen, Siedlungskinderbeihilfen, Beihilfen der NSV und auch durch Verwandtendarlehen kann sich der eigene Bargeldbetrag bis auf wenige hundert Mark senken. In besonders armen Gegenden, bei Siedlern mit geringem Einkommen und namentlich bei kinderreichen Familien genügen als Eigenleistung 15 v. H. des Bau- und Bodenwertes gegenüber 20 v. H. im allgemeinen. Im Ausnahmewege kann bei ganz besonders gelagerten Fällen eine weitere Herabsetzung der Eigenleistung beim Reichsarbeitsministerium beantragt werden.

Die monatliche Gesamtbelastung

bis zum Erwerb der Siedlerstelle soll 25 RM, in Ausnahmefällen 30 RM betragen. In keinem Falle darf sie mehr als ein Viertel des Reineinkommens ausmachen, falls nicht von dem Siedler freiwillig höhere Leistungen gewünscht werden. Da aber dieser Betrag monatlich aus dem Garten herausgewirtschaftet werden kann, trägt der Boden selbst die Belastung, so daß der Siedler sein volles Einkommen für sich verwenden kann, von dem in der Stadtwohnung durch die Miete ein ziemlich hoher Anteil abging. Dazu kommt noch, daß im Laufe der Jahre Grund und Boden nebst Gebäuden sein Eigentum werden.

Ohne Probezeit kein endgültiger Erwerb.

Als Probezeit sind drei Jahre vorgesehen, in denen der Siedler mit seiner Familie den Nachweis der Eignung erbringen muß. Wie schon oben gesagt, gewinnt der Siedler zum mindesten bei einer wesentlich besseren Ernährung und gesünderen Wohnung den Betrag der früher gezahlten Miete. Somit bedeutet der Erwerb einer Siedlerstelle eine echte Lohnerhöhung. Außerdem bietet sie eine krisenfeste Lebensgrundlage. Der deutsche Arbeiter, der so lange heimatlos war, wird auf seiner Scholle seßhaft und in Zukunft mit dem Bauern zusammen der Träger unseres Staates.

Förderung der Sieger

des Reichsberufswettkampfes

dak. Was der Reichsberufswettkampf als jährliches Ereignis in der schaffenden Jugend an schöpferischer Kraft freilegt, wird im Zuge der vielfachen Förderungsmaßnahmen sorgfältig weiter beobachtet. Diese Tatsache läßt sich unschwer am Beispiel der Reichssieger darlegen. Was aber entscheidender und weittragender erscheint, ist die sorgsame Beobachtung und tatkräftige Unterstützung der Vielzahl der Spitzensieger, die sich bis in den kleinsten Betrieb und die letzte Werkstatt nachweisen läßt. Wie könnte auch eine junge lernende Gefolgschaft wirksamer zur beruflichen Tätigkeit angespornt werden als durch eine vorbildliche Unterstützung derjenigen, die im Leistungswettbewerb des Reichsberufswettkampfes die Ehre der Leistung für sich und ihren Betrieb erwarten?

Wo man nicht gerade jeden Förderungswillen bar war, hat man in Betrieben und Werkstätten den vielen Ortssiegern ein besonderes Interesse zugewendet und ihnen kleine oder große Chancen zur Entwicklung und zum Aufstieg geboten. Man geht sicher nicht fehl, anzunehmen, daß die überaus starke Beteiligung am 4. Reichsberufswettkampf nicht zuletzt auf diese bewußte Förderung der Sieger voriger Kämpfer zurückzuführen ist, die die gewaltige Werbekraft der einzigartigen Berufsaktion verstärken half. Was aus den Berichten über die Reichssieger hervorgeht, was sich an vielfältigen Einzelbemühungen des praktischen Lebens nachweisen läßt, bestätigt sich in dieser einzigartigen Anteilnahme am neuen Reichsberufswettkampf:

> Die ausgewiesene Leistung der schaffenden Jugend ist nicht ohne Anerkennung und ohne Unterstützung geblieben. Aus eigener Initiative hat die Wirtschaft in beträchtlichem Maße den Siegern eine Verbesserung ihrer Stellung am Arbeitsplatz und ihrer beruflichen Möglichkeiten geschaffen.

Die praktische Form der Förderung ist naturgemäß so vielgestaltig wie das berufliche und betriebliche Leben selbst. Wenn in einem Falle eine schulische Entwicklung fachlich oder allgemein bildender Art angebracht erschien, verlangte ein anderer Fall Möglichkeiten zu ausgesprochen praktischer Vervollkommnung. Konnte und mußte bei der beruflichen Förderung der Ortssieger von der Initiative der einzelnen interessierten Stellen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend das Entscheidende erwartet werden, so verlangte die Förderung der Gausieger eine bestimmte Linie und Richtung. Die wirtschaftskundliche Fahrt ist hier ein Hauptmittel zur Förderung geworden. Dem Zweck der Fahrt entsprechend, legten die einzelnen Berufsgruppen Fahrtenpläne fest, denen die Eigenart der Siegerleistung zugrunde gelegt wurde. Die wirtschaftskundliche Fahrt führte die Nachwuchselite der einzelnen Wirtschaftsgebiete oder Wirtschaftszweige mit den Menschen und Stellen zusammen, die zu einer fortgesetzten Förderung der Nachwuchsleistung ausschlaggebend beitragen können.

Die verantwortlichste Aufgabe wurde zunächst in einer gewissenhaften

Förderung der Reichssieger

erkannt, die bisher fast ausnahmslos unter den schwierigsten materiellen Lebensbedingungen standen und aus eigenen Möglichkeiten heraus schlechthin nicht in der Lage gewesen wären, den Arbeitsplatz zu erringen, der ihnen nach dem Leistungsgrundsatz unbedingt zuteil werden muß. Der berufliche Entwicklungsgang des Reichssiegers wurde in eingehender Besprechung mit ihm selbst im großen Rahmen festgelegt, Art und Zeitdauer seiner berufspraktischen und schulischen Ausbildung bestimmt, die Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes sinnvoll eingefügt, die Möglichkeiten der späteren selbständigen Berufsausbildung entsprechend vorbereitet. Diese Entscheidung über den Weg der beruflichen Ausbildung der einzelnen Reichssieger erfolgte auf Grund sachkundiger Urteile fachlich zuständiger Stellen, so daß jeder aufgeblasene Leerlauf vermieden wurde. So bildete z. B. die Ueberführung handwerklich tätiger Sieger in eine intellektuell bestimmte Ausbildungsform

kein unbedingtes Ziel.

Die straffe geistige Durchbildung, der die Sieger in vielen Fällen durch den Besuch einer Fachschule oder einer allgemein höheren Lehranstalt unterzogen wurden, blieb vielmehr in sinnvollem Zusammenhang mit den wirklichen Bedürfnissen der erstrebten Berufsentwicklung. Das Maß der Förderung wurde grundsätzlich durch das vorliegende Bedürfnis bestimmt. Wo die Notwendigkeit der Förderung nachzuweisen war, wurden Förderungsmittel so zur Verfügung gestellt, daß der geförderte Sieger ohne materielle Behinderung seine freie schöpferische Leistung entfalten konnte.

Die im Vierjahresplan erstrebte volkswirtschaftliche Leistungssteigerung verlangt, daß die im Reichsberufswettkampf ausgelesene Elite des Nachwuchses so eingesetzt wird, daß sich ein Höchstmaß an volkswirtschaftlicher Energie und Leistungskraft ergibt. Die Maßnahmen der Siegerförderung bedeuten für die Führung der jungen Berufselite eine grundlegende Voraussetzung. Ihre Methoden und Möglichkeiten sind ein erster Anfang für eine

wirksame Leistungsentfaltung der gesamten schaffenden Kraft der Jugend.



Dunkle Kapitel auf den Blättern der Geschichte

Von Joseph M. Hasler

Nachdruck verboten

III.

Der Kammerdiener als Kaiser

Wohl jedes deutsche Kind kennt die Sage vom Kaiser Barbarossa, der im Kyffhäuser schläft. Wie viele Deutsche aber mag es wohl geben, die wissen, daß diese Sage ursprünglich gar nichts mit Barbarossa zu tun hatte, sondern auf dessen Enkel, den Staufenkaiser Friedrich II. zurückgreift? Dieser Kaiser, der Sohn Heinrichs VI. und der Kaiserin Konstanze, ist zweifellos die interessanteste, allerdings auch die umstrittenste Herrschergestalt aus dem Hause der Hohenstaufen. Sechs Kronen haben sein Haupt geziert, die römische Kaiser- und die deutsche Königskrone, die eiserne der Lombarden und die Kronen von Burgund, Sizilien und Jerusalem. Unter ihm hat die mittelalterliche Kaisergeschichte ihren Glanz- und Höhepunkt erreicht, der jedoch in bittere Tragik führte und überleitete zum Verfall des römisch-deutschen Kaisertums. Auf ihn folgte die „kaiserlose, die schreckliche Zeit", die das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in tiefste Not fallen sah. Für das Reich selbst ist seine Herrschaft höchst verhängnisvoll gewesen, innerlich stand er ihm völlig fremd gegenüber, er mied es und hielt sich mit Vorliebe in Sizilien auf, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Friedrich war ein ganz außergewöhnlicher Mensch mit einer dämonischen Natur, die nicht Maß noch Ziel kannte. Von einem unbändigen Willen beseelt und angefeuert, kaltblütig, berechnend, trotzdem höchst triebhaft und ungestüm, war er in seinem Wesen unstet und ruhelos, ein Mann, der Haß und Fehde liebte und in seinem gewaltigen Reich wohl gefürchtet und bewundert, aber selbst von denen, die ihm am nächsten standen, nicht geliebt wurde. Drei legitime Frauen, die spanische Königstochter Konstanze, Jolanthe, die Tochter des Königs von Jerusalem und Isabella, die Prinzessin aus dem englischen Königshause, haben nacheinander neben zahlreichen illegitimen ein freud- und liebeloses Leben an seiner Seite geführt. Sein eigener Sohn Heinrich, den er als Reichsverweser über Deutschland gesetzt hatte, ein Schwächling, der ein Königsrecht nach dem anderen an die immer mächtiger werdenden Fürsten abtrat, ward zum Verräter an ihm und endete schließlich durch Selbstmord. Mit dem Papsttum führte er durch 25 Jahre einen erbitterten Krieg, in dessen Verlauf er drei mal gebannt wurde. Von einer besonderen Vorliebe für die Sarazenen erfüllt, trug er sich lange Zeit mit dem Gedanken, Sultan zu werden. Für viele war er der „Antichrist", der innerlich mit seinem christlichen Glauben gebrochen hatte und mit dem Gedanken gespielt haben soll, Mohammedaner zu werden. Auf einer Reise starb er im Jahre 1250 auf dem einsamen Bergschloß Fiorentino in Unteritalien. Im Dome zu Palermo liegt er in einem prunkvollen Porphyrsarge begraben. Mit ihm war ein an politischem Streben wie auch an Schicksalen überaus reiches Leben dahingegangen, wie es das ganze Mittelalter kein zweites Mal aufzuweisen gehabt hat. Es gibt auch in der ganzen deutschen Geschichte keine andere Fürstengestalt, die so von Glück und Erfolgen, aber ebenso auch von Unglück und Mißerfolgen durch ihr ganzes Leben begleitet gewesen wäre, wie er. Durch seine geistigen Vorzüge hat er alle Fürsten und Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen weit überragt. Trotzdem er sich um Deutschland nicht gekümmert hat, blieb er dem deutschen Volke doch als der ruhmreichste Staufe in der Erinnerung, und als die Kunde von seinem Tode es erreichte, wollte es sie nicht wahrhaben. Dieser Kaiser konnte einfach nicht gestorben sein, wie jeder andere gewöhnliche Mensch auch stirbt! Die Vorstellung, daß er am Leben sei, daß er nur der Erde entrückt wäre, und eines Tages wiederkommen werde, hielt sich noch länger als dreißig Jahre nach seinem Tode. Damals kam dann die Sage auf, daß Friedrich sich in einen Berg zurückgezogen habe und dort nur ausruhe, bis eine neue Zeit ihn wieder brauche und rufe. Ursprünglich war diese Sage auch nicht mit dem Kyffhäuser, sondern mit dem Unterberg bei Salzburg verbunden, und erst im fünfzehnten Jahrhunderte wurde sie auf Thüringen und auf den Kyffhäuser lokalisiert und aus Friedrich II. wurde Barbarossa, der „niemals gestorben" ist, sondern sich nur „im unterird'schen Schlosse" verborgen hält!

Die Hoffnung des Volkes auf die Wiederkehr des Kaisers wußten viele Betrüger und Abenteurer auszunutzen. Bald hier, bald da im Reiche tauchten sie mit mehr oder weniger viel Glück auf und suchten, in der Rolle des Wiedergekehrten sich Anhang und Glanz zu verschaffen. Die meisten von ihnen wurden bald entlarvt, ihre Namen sind längst vergessen, mit Ausnahme von einem, Thile Kolup oder Dietrich Holzschuh, wie er in Wirklichkeit geheißen hat!

Es war um das Jahr 1283, als plötzlich am Niederrhein das Gerücht auftauchte, Kaiser Friedrich sei vom Schlafe aufgewacht und schicke sich an, in Deutschland von neuem seine Herrschaft aufzurichten. Geschickt hatte Thile Kolup es verstanden, dies Gerücht erst verbreiten zu lassen, und eines Tages war er selbst da. Dem ihm zusammenströmenden Volke erklärte er, es in Italien nicht mehr ausgehalten zu haben, und darum sei er nach Deutschland zurückgekehrt, um das Reich der Väter wieder in Besitz zu nehmen und es wieder zu Glanz und Ansehen zu führen. Auf viele machte er, der in dem Rufe eines Zauberers und Wundertäters stand, großen Eindruck. Als Befreier von unerträglich gewordenem Fürstendruck begrüßt und als Kaiser gefeiert, zog er 1284 nach Köln, wo er auf noch stärkeren Anhang und eine noch freudigere Aufnahme hoffte. Aber bei den Kölnern, die ihn sofort durchschaut hatten, kam er richtig an. Als Betrüger entlarvt und dem öffentlichen Gespött preisgegeben, wurde er in eine Kloake getaucht und schließlich mit Hunden aus der Stadt gejagt. Trotz dieser bitteren Erfahrung, versuchte er, sein betrügerisches Spiel weiter zu spielen, und wandte sich von Köln nach Neuß, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Hier konnte er, dank der Leichtgläubigkeit der Bevölkerung, fast zwei Jahre lang unbehelligt in der Rolle des wiedergekehrten Kaisers auftreten. Auf geheimnisvolle Weise, über die niemals hat Aufschluß geschafft werden können, war er inzwischen auch zu reichen Geldmitteln gekommen, mit welchen er sehr freigebig umging und seine Neußer aushielt. Uebermütig geworden, beschloß er schließlich, nach Mitteldeutschland überzusiedeln und hier ein größeres Betätigungsfeld für seine kaiserliche Majestät zu suchen. Die Kunde von der geheimnisvollen Wiederkehr des Kaisers Friedrich war ja inzwischen auch längst dorthin gedrungen, und weite Kreise verlangten danach, den Kaiser zu sehen. Im Jahre 1285 zog er mit einem größeren Anhang, dem er Belehnung mit Fürstentümern und Grafschaften versprochen hatte, unter großem Pomp nach Wetzlar und wurde hier von dem Rat der Stadt und der Bevölkerung freundlich und freudig begrüßt und aufgenommen. In Wetzlar hielt er nun prunkhaften Hof und spielte dabei seine Rolle so gut, daß niemand auf den Gedanken kam, in dem Pseudokaiser einen elenden Betrüger und Abenteurer vor sich zu haben. An seine Freunde verteilte er großzügig Lehen um Lehen, und viele fielen darauf herein. Schließlich besaß er sogar die Kühnheit, eine Truppe zu sammeln und Rudolf von Habsburg, der seit 1273 Deutscher Kaiser war, nach Wetzlar vor seinen „Thron" zu laden, um ihn mit der königlichen Würde zu belehnen. Rudolf rückte nun mit einem Heere vor die Stadt, und als er vor den Toren erschien, besann sich der Rat schließlich eines Besseren, gab den Betrüger preis und lieferte ihn dem Kaiser aus. Er wurde nun vor Gericht gestellt und auf die Folter gespannt, um sein Geheimnis zu entlocken. Hier gestand er dann, Dietrich Holzschuh zu sein, der unter dem Namen Thile Kolup am Hofe Friedrichs II. in Sizilien gedient und sich hier mit den Lebensgewohnheiten des verstorbenen Kaisers vertraut gemacht hatte. Ueber den Ursprung seiner reichen Geldmittel, mit welchen er so freigebig um sich geworfen hatte, blieb er die Antwort schuldig. Das Gericht verurteilte ihn als Volksbetrüger zum Tode auf dem Scheiterhaufen. Unter ungeheurem Zudrang des Volkes, das ihm vor wenigen Tagen noch zugejubelt und gedient hatte, wurde er am 7. Juli 1285 verbrannt.

(Fortsetzung in der Samstag-Nummer.)



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(16. Fortsetzung)

„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, Madame! Das heißt, vielleicht werde ich noch davon absehen, wenn Sie mir jetzt verraten, wo sich Herr Gaston Moulin befindet, der vor einer Stunde bestimmt noch bei Ihnen war."

Die Frau stützte sich etwas auf. Sie sah wie ein Gespenst aus. „Moulin... Moulin? wiederholte sie. „Wie er hieß, weiß ich wahrhaftig nicht. Aber ein Mann war da. Er ist wieder fortgegangen."

„Wann ist er fortgegangen?"

„Zwanzig Minuten mag es schon her sein. — Aber was wollen Sie denn von ihm?"

„Oh, ich habe ihm nur einige Fragen zu stellen, Madame. Aber bitte, kleiden Sie sich jetzt sofort an, wir warten im Nebenzimmer."

„Ankleiden? Ja, wieso denn?"

„Wir werden Sie noch weiter vernehmen müssen, und hier im Schlafzimmer an Ihrem Bett ist nicht der geeignete Ort dazu."

„Ich will aber jetzt schlafen."

„Das können Sie immer noch. Also, bitte! In fünf Minuten erwarten wir Sie nebenan." Ratsch — fliegt die Türe zu. Die Frau ist allein.

Lebrun nimmt nebenan den Hörer des Telephons auf. Eine Anfrage nach der Persönlichkeit Jalaguiers scheint ihm geboten. Er weiß noch nichts von dem Mann. Die Zeit war zu knapp, um sich gleich zu erkundigen. Aber nun wird ihm Auskunft. Jalaguier ist ein Hehler großen Formats, äußerst frech und gerissen, stets schwer zu fassen und erst einmal regelrecht überführt, wofür er damals ein Jahr lang „gebrummt" hat. Im letzten Halbjahr war ihm nichts nachzuweisen. Doch stand er stets in Kontakt mit der Unterwelt. Im übrigen machte er mehr oder weniger gute Vermittlungsgeschäftchen.

Lebrun bedankte sich für die Auskunft, legte den Hörer hin und ließ den Verhafteten zu sich ins Zimmer führen. Gleichzeitig trat auch die Frau ein. Diese wurde aber zunächst wieder hinausgeschickt.

„Hören Sie, Jalaguier, ich werde Sie wieder freilassen, wenn Sie mir anständig Auskunft geben. Wollen Sie — oder nicht?"

„Also was wünschen Sie dann zu wissen, Herr Kommissar?"

„Wann ist Moulin zu ihnen gekommen?"

„Gestern morgen."

„Aus welchem Grunde? Sind Sie schon lange mit ihm bekannt?"

„Ich kannte ihn überhaupt noch nicht. Doch bat mich ein Bekannter von mir, ihn bei mir aufzunehmen."

„Ah, ein Bekannter! Wer war das?"

„Herr Kommissar, ich verpfeife niemanden, und wenn Sie sich auf den Kopf stellen."

„Das habe ich gar nicht vor. Aber ich weiß es schon — es war Pierre!"

„Falsch geraten, Herr Kommissar!"

„Na, schließlich ist das ja nicht so wichtig. Sie wußten jedenfalls, daß Moulin etwas auf dem Kerbholz hatte!"

„Kerbholz — Moulin? Keine Ahnung!"

„Warum haben Sie ihn denn jetzt in der Nacht so eilig entwischen lassen?"

„Er wurde angerufen. Ich selbst sprach nicht. Jedenfalls behauptete er, sofort verreisen zu müssen, seine Mutter sei sterbenskrank."

„Schöne Märchen! Ich soll Ihnen das glauben?"

„Glauben Sie, was Sie wollen, Herr Kommissar! Ich kann Ihnen nicht mehr verraten, als ich selber weiß."

„Hm!" Lebrun erhob sich. „Welchen Raum hatten Sie Moulin angewiesen?"

„Die Kammer drüben neben der Küche."

„Schön. Wachtmeister, führen Sie den Mann wieder hinaus. Frau Jalaguier soll jetzt kommen!"

Die Frau wurde hereingeführt. Sie sah blaß und verstört aus. Lebrun bat sie, Platz zu nehmen und stellte dieselben Fragen, die er dem Mann bereits vorgelegt hatte.

Im wesentlichen ergaben sich keinerlei Widersprüche. Ihr Mann habe sich eben wieder mal breitschlagen lassen, sie habe immer geraten, keine Fremden mehr aufzunehmen, auch bei noch so guter Bezahlung nicht. Oft genug habe sie sich vor solchen Leuten geradezu fürchten müssen.

„Sie haben also Herrn Moulin nicht gekannt?"

„Nein. Er kam gestern morgen und war überhaupt äußerst schweigsam."

„Erzählte er nicht, wo er herkam oder was er für Absichten hatte?"

„Nein. Nichts."

„Ihr Mann hatte aber doch offenbar damit gerechnet, daß ich hier suchen würde!"

„Ja, nach dem Anruf und nachdem der andere fort war. Er meinte gleich, es sei äußerst unvorsichtig gewesen, hier anzurufen. Sie hätten schon öfter von der Polizei aus Gespräche belauschen lassen, und wir könnten nur Unannehmlichkeiten dadurch bekommen. Jedenfalls riet er selber dem anderen, sich sofort aus dem Staub zu machen."

„Bleiben Sie jetzt in diesem Raum. Ich will die Kammer besichtigen!"

Es war nur ein kleines Zimmer mit einem Fenster zum Hof hinaus. Nur das Nötigste sah man hier: ein Bett, einen Stuhl, einen Tisch, einen Schrank und eine altertümliche, ausrangierte Schreibkommode. Auf deren Platte lag lediglich ein zerrissenes Löschblatt. Feder und Tinte waren vorhanden. Lebrun nahm das Löschblatt in Augenschein. Dann faltete er es zusammen und steckte es in die Tasche. Auch den Inhalt des Papierkorbs, einige Zettel sowie zwei Briefumschläge beschlagnahmte er. In einer Ecke des Schrankes fand er ein Stück Papier, mit dem offensichtlich etwas umwickelt war. Er nestelte das Paket auseinander. Erstaunt hielt er dann ein künstliches Gebiß in der Hand, das ihm einen Ausruf des Staunens entlockte. Die Zähne waren nämlich gelbbraun und sahen verstockt aus, es war ein künstlich-häßliches Gebiß, das nur den Zweck haben konnte, einen Menschen nach Möglichkeit zu entstellen.

Auch dieser Fund wurde mitgenommen.

Wohin der Flüchtige sich gewandt haben mochte, war vorerst noch nicht festzustellen.

Mit einem Spiegel konnte Lebrun auf dem Löschblatt verschiedene Wörter entziffern, die ihm bedeutungsvoll schienen. Die Schrift mußte von Moulin stammen, das stellte er durch Vergleich fest. Auch las er das Datum des gestrigen Tages ab. Einige Worte waren in anderen Löschungen untergegangen. Deutlich aber stand da zu lesen: „... viertausend Frank... dan — (hieß wohl: dankend) ...rhalten! Quer dazu, deutlich in einer Ecke: FF 321 — of — stante — feille. Das war nicht schwer zu ergänzen: Poste restante, Marseille. Lebrun hatte Uebung in solchen Dingen.

Nach dieser Feststellung ließ er sich mit Marseille verbinden. Gab dort den Auftrag, den eventuellen Abholer eines Briefes oder auch einer Karte mit der von ihm entzifferten Chiffre unbedingt festzustellen und ihm zu melden.

Im übrigen erwirkte er einen Haftbefehl gegen Moulin.

VII.

Kießling hatte, als Seidler ihn offensichtlich mit dem mutmaßlichen Warner identifizierte, jäh sein Glas umgestoßen. Er war wie vom Blitz getroffen zusammengefahren. Bebend an allen Gliedern, sank er auf seinen Stuhl zurück. Seidler blickte ihn ruhig an. „Es tut mir leid," sagte er, „Sie erschreckt zu haben. Aber warum gleich so aufgeregt? Ist es Ihnen so peinlich, entdeckt zu sein?"

„Wissen Sie...", stotterte Kießling, „ich wollte doch gar nicht in diese Dinge verwickelt werden. Was hat man davon? Scherereien, weiter nichts! Im Gegenteil, ich habe durch meine gerade noch rechtzeitige Warnung viele Menschen vor ihrem sicheren Verderben bewahrt. — Man müßte mir dankbar sein."

„Zweifellos. Eben darum verstehe ich nicht, daß Sie sich so verbergen wollen."

Kießling trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Er konnte keine Sekunde mehr stillsitzen, wie es schien.

„Aber ich sagte doch eben," setzte er wieder an, „es wäre mir höchst unangenehm, in eine weitschweifige Untersuchung einbezogen zu werden. Denken Sie an die Umstände, vor allem auch an den Zeitverlust!"

„Richtig. Aber es gibt doch noch verschiedene Punkte, die ein recht sonderbares Licht auf Sie werfen."

„Wieso denn?"

„Aber erlauben Sie! Erstens einmal: Woher wußten Sie von dem geplanten Attentat? Sie müssen doch etwas gewußt haben, sonst hätten Sie den Zug nicht gewarnt."

„Sehen Sie, da sind schon die hochnotpeinlichen Fragen! Na, Ihnen will ich schon alles sagen. — Aber versprechen Sie bitte, daß Sie keinen Gebrauch davon machen, ich meine: daß Sie alles für sich behalten. Sie selber würden auch nur lauter Umstände haben."

„Gewiß. Natürlich. Aber Sie werden ja doch gesucht! Glauben Sie, daß Sie Lebrun auf die Dauer entgehen können?"

„Ich hoffe es. Wenn ich erst aus Europa verschwunden bin..."

„Wird man in Afrika weiterforschen. Ich halte es doch für das Richtigste, wenn Sie sich selber melden, zumal Sie doch, wie Sie sagten, an sich nichts zu befürchten haben."

Kießling zog seine Stirn in Falten. „Natürlich, ja. Zu befürchten habe ich gar nichts. Es ist ja alles nur ein Zufall gewesen... ich meine: ein Zufall, daß ich von dem geplanten Anschlag erfuhr."

(Fortsetzung folgt.)



Vertreter für Bochum und Umgegend: L. Verron, Bochum, Fürstenstr. 3. Fernruf 68588

Sport, Spiel, Turnen

Newyorker Kritik an Sonja

Sonja Henie hat bei dem Start zu ihrer Amerikatournee in Newyork wenig schmeichelhafte Kritiken erhalten. Als „Kostprobe" möge dienen: „Die Filmdiva auf Schienen, Fräulein Sonja Henie, war eine große Enttäuschung für uns. Ihre vier Tänze auf des Eis im Garden waren perfekt, aber vollkommen mechanisch und ließen nichts mehr von dem alten Kampfgeist der ehemaligen Weltmeisterin merken. Was ein Interview in Deutsch und Englisch betrifft, so verlief es so anregend wie ein Aufenthalt im Bahnhofswartesaal in Heutomischl."

Leupold siegt in Czirk

Bei schönem Wetter, allerdings nicht den besten Schneeverhältnissen, wurde am dritten Tag der auslandsdeutschen Skiwettkämpfe in Czirk der Langlauf ausgetragen. Wie erwartet, schoben sich die zwei Deutschen Herbert Leupold und Günther Adolph in der Dreierkombination auf die beiden ersten Plätze. Leupold gewann den 15 km-Langlauf unter 120 Bewerbern in 1:05:52 vor Meergans 1:07:24, Veicht 1:07:55, Gustl Adolph 1:09:48 und Berauer-HDW 1:09:57. Damit kam Herbert Leupold mit 281.31 P. vor Günther Adolph 279.53 und Walter Hollmann-HDW 720 in den Besitz des für die Dreierkombination Torlauf, Abfahrt und Langlauf gestifteten Ehrenpreises des deutschen Generalkonsuls Nöldecker-Kattowitz.

v. Cramm Turniersieger

Das Internationale Tennisturnier in Monte-Carlo wurde am Montag nachmittag zu Ende geführt. Im Endspiel des Männereinzels siegte Gottfried von Cramm über den Franzosen Christian Boussus mit 6:2, 6:3, 3:6, 2:6, 6:3. Bei den Frauen war Hilde Sperling über die Französin Simone Mathieu mit 8:6 aufgegeben erfolgreich.

Jetzt Perry – Tilden

Nach dem 23. Spiel Perrys gegen Vines wurde bekannt gegeben, daß man den Engländer in Kürze gegen Tilden bringen wolle. Wie es heißt, sollen sich Perry und der Amerikaner in fünf Spielen, beginnend am 24. März, gegenüberstehen. Die bisherige Einnahme der Treffen Perry — Vines soll sich auf rund 175 000 Dollar belaufen. Da das erste Spiel im Madison Square Garden 50 000 Dollar einbrachte, wurden bei den übrigen 22 Treffen immerhin noch je 5700 Dollar vereinnahmt.

Westfalens Aufgebot für Bremen

In den deutschen Gauen wird nun allenthalben für den Aufbruch nach Bremen gerüstet, wo in der zweiten Märzwoche die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Amateurboxen steigen werden. Westfalen hat aus seinem reichhaltigen Material ein Aufgebot von 13 Mann gewählt und folgende Kämpfer für Bremen gemeldet: Fliegen: Kaiser-Gladbeck und Sandhoff-Dortmund; Bantam: Schmitz-Barop und Wagener-Hamm; Feder: Gänserig-Bochum und Burgarth-Herne-Sodingen; Leicht: Jakubowski-Bochum und Kraft-Schwerte; Welter: Pries-Wanne-Eickel und Murach-Schalke; Mittel: Blum-Altena; Halbschwer: Hillers-Gladbeck; Schwer: Schnarre-Recklinghausen.

*

Die zehn vom Niederrhein.

Zehn Mann werden vom Niederrhein nach Bremen fahren, die acht Gaumeister und weitere zwei Bewerber. Es sind:

Fliegen: Palussek-Essen; Bantam: Feldermann-Mülheim-Ruhr und Westhoff-Wuppertal; Feder: Heeie-Düsseldorf; Leicht: Bech-Mülheim-Ruhr und Bracht-Düsseldorf; Welter: Knuth-Düsseldorf; Mittel: Klödner Oberhausen; Halbschwer: Fells-Viersen und Schwer: Runge-Wuppertal.

Brandenburgs neue Boxmeister.

Nun sind auch Brandenburgs neue Meister im Amateurboxen ermittelt. Der Berliner Sportpalast war am Montag abend bis auf den letzten Platz besetzt. Zwei Meister schieden aus: Tietzsch im Fliegen und Völker im Feder. Die neuen Meister: (vom Fliegen- bis zum Schwergewicht) Bruß-Reichsbahn, Schiller-Post, Ahrenz-Neukölln, Krage-Hermes, Lütke-Heros, Campe-Polizei, Brunkow-Weißensee und Holz-Post.

Die neuen Meister von Bayern.

In Augsburg richtete der Gau Bayern der Amateurboxer die Titelkämpfe 1937 aus. Von Interesse ist, daß mit Fritz Beck ein Bruder des Düsseldorfer Deutschen Meisters der Profis (Feder) im Leichtgewicht den Titel holte. Die neuen Bayernmeister vom Fliegen- bis zum Schwergewicht heißen:

Färber-Augsburg, Hirsch 3-Augsburg, Schmitt-München, Fritz Beck-Immenstadt, Frey-München, Schmittinger-Würzburg, Moser-München und Fischer-Nürnberg.

Sportnotizen

Valmari Iso-Hollo,

der Gewinner des Olympischen 3000 m-Hindernislaufs, erhielt vom Finnischen Sportverband für das Jahr 1936 die Goldmedaille, die seit 1929 für besonders hervorragende sportliche Leistungen verliehen wird. Bisher haben die Medaille der Eisschnellläufer Clas Thunberg, der Ringer Einari Oksa, der Läufer Nurmi, der Skiläufer Veli Saarinen, der Speerwerfer Matti Järvinen, der Ringer Kustaa Pihlajamäki und der Schütze Viktor Miinalainen erhalten.

Die Sportplatzanlage der Sportgemeinde Langerfeld ist für diese Saison für alle Pokal- und Meisterschaftsspiele gesperrt worden, da die Zuschauer beim Spiel gegen den BV Altenessen sich schwere Vorstöße gegen die sportlichen Gesetze zuschulden kommen ließen.

Plath schwamm Rekord.

Im Berliner Sportforum-Bad startete der deutsche Meister Plath (Wiking Berlin) über 200 m Kraul, um die von Heibel (Bremen) mit 2:14,7 gehaltene Bestleistung zu unterbieten. Der junge Berliner befand sich in bester Form und stellte die Rekordmarke auf 2:12,6 Minuten. Diese Zeit liegt nur vier Zehntelsekunden über dem Europarekord von Jean Taris (Frankreich).

Hockey

Spielstarke deutsche Hockeyelf gegen Belgien.

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft spielt am Samstag, 13. März, in Brüssel gegen Belgien. Detmar Wette, der Sportwart des Fachamtes Hockey im DRL, hat die Streitmacht für diesen Kampf bereits aufgestellt. Nachfolgende spielstarke Elf wird die deutschen Farben vertreten:

Lichtenberg (Berliner SC); Weyhrauch (HC Heidelberg), Schnabel (DHC Hannover); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Keller, Schmalix (Berliner HC); Ruck, Cuntz (Sachsenhausen), Weiß (Berliner SC), Hamel (Berliner HC), Meßner (BSV 92).

Westfalens Hockeyelf gegen Ostholland.

Ein sogenannter „Kleiner Länderkampf" wird im April in Enschede (Westfalen) und Ostholland im Hockeykampf zusammenführen. Westfalen stellt dazu folgende Elf:

Kirschbaum (SuS Bielefeld); Rickhues, Manske (Münster 08); Meister (Münster 08), Reichert (Eintracht Dortmund), Poppe (RC Hamm); Dyckhoff (HC Rheine), Tiefenbach (SuS Bielefeld), Bock (Münster 08), Wooley (TV Osnabrück), Fahrtmann 2 (SuS Bielefeld).

Sportflieger werden ausgebildet

Zwei Reichssportfliegerschulen in Westdeutschland
Flugzeuge leihweise für 18 bis 24 RM je Flugstunde zu haben

Um deutschen Männern und Frauen, die sich dem Motorflugsport widmen wollen, günstige Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen und so den zivilen Flugsport zu fördern, entstanden im Laufe des Olympiajahres 1936 in allen Teilen unseres Vaterlandes als Gründungen des Reichsluftsportführers Reichs-Sportfliegerschulen. Ihre Aufgabe ist, einmal flugbegeisterten Volksgenossen, die Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes sein müssen, zu vorteilhaften geldlichen Bedingungen Flugunterricht zu bieten, zum anderen aber ihnen nach der Erlernung des Fliegens die Inübunghaltung und die Teilnahme an Touristikflügen zu ermöglichen.

In Bielefeld und Bonn.

Westdeutschland verfügt für die Ausbildung von Sportfliegern und für deren weitere Schulung über zwei Sportfliegerschulen. Beide zeichnen sich durch ihre bevorzugte landschaftliche Lage aus. Am Fuße des Teutoburger Waldes unweit Bielefeld liegt die erste Reichs-Sportfliegerschule Deutschlands. Die Reichs-Sportfliegerschule Bielefeld betreut das Gebiet Westfalen, die Provinz Hessen-Nassau und Kurhessen, während die jüngste der Sportfliegerschulen, die Reichs-Sportfliegerschule Bonn, den Flugschülern und Uebungsfliegern aus dem Rheinland und dem Saargebiet offen steht.

Bonn sowohl, als auch Bielefeld, erfreuen sich als Mittelpunkte des Touristikfluges längst eines guten Rufes und sind infolge ihrer günstigen Lage zu schönsten Reisezielen Deutschlands nicht nur von deutschen, sondern auch von ausländischen Sportfliegern gern besuchte Plätze.

Wie wird man nun Sportflieger?

Man meldet sich bei der für das entsprechende Gebiet zuständigen Reichs-Sportfliegerschule oder besser noch bei der Luftsport-Landesgruppe — für Bonn und Bielefeld bei der Luftsport-Landesgruppe 10 in Essen — als Flugschüler an. Bei nachgewiesener Flugtauglichkeit wird man in den Schulbetrieb eingereiht. Dabei kann die Schulung, falls die laufenden Lehrgänge nicht überfüllt sind, jederzeit beginnen, was von Vorteil für solche Schüler ist, die durch berufliche Bindungen nicht immer über ihre Zeit verfügen können. Diesen Flugschülern und Flugschülerinnen ist die Schulung auch in den Morgen- und Nachmittagsstunden ermöglicht. Sie müssen naturgemäß eine längere Ausbildungszeit in Kauf nehmen gegenüber den Schülern, die für die Zeit ihrer Ausbildung Wohnung am Ort der Sportfliegerschule nehmen und dem Flugunterricht täglich obliegen. Diese können bei guten Witterungsverhältnisse nach sechs Wochen schon die Berechtigung zur Führung von Sportflugzeugen, A2-Maschinen, durch Ablegung einer Prüfung erwerben. Nach einer bestimmten Anzahl von Uebungsflügen erhält der Sportflieger auch die Erlaubnis, in seinem Flugzeug Fluggäste mitzunehmen. Nach dem Erwerb des A2-Scheines kann der Sportflieger, sofern er es wünscht auf den Reichs-Sportfliegerschulen auch den Kunstflug erlernen. So ist es also auch Frauen möglich, zur „Hohen Schule des Fliegens" vorzudringen. Die gesamte Ausbildung bis zum A2-Schein wird Flugschülern für den Preis von 800 RM, Flugschülerinnen für 1000 RM geboten.

Es ist selbstverständlich, daß auf den Reichs-Sportfliegerschulen der Grundsatz

Sicherheit an erster Stelle!

peinlichste Beachtung erfährt. Das kommt am besten zum Ausdruck in der Sorgfalt, mit der das Fluggerät und das Personal für die Wartung des Flugparkes ausgewählt wird. Erfahrene Fluglehrer leiten den Unterricht und verstehen es, ihren Schülern durch die zwischen Schüler und Lehrer an den Reichs-Sportfliegerschulen geübte Kameradschaft die Ausbildungszeit schön und erlebnisreich zu gestalten.

Flugzeuge werden verliehen.

Neben der Ausbildung von Sportfliegern haben die Reichs-Sportfliegerschulen ihre besondere Aufgabe darin, daß sie für Uebungs- und Touristikflüge Flugzeuge bereithalten. So kann der deutsche Sportflieger und die Sportfliegerin sich für Wochenendflüge und zur Teilnahme an nationalen und internationalen Touristikflügen, wie dem zurzeit ablaufenden Oasenflug des Aeroklubs von Aegypten, ein Flugzeug gegen die je nach Stärke des Motors mäßige Gebühr von 18 bis 24 RM je Flugstunde chartern. Bedingung ist jedoch, daß der Flugzeugführer oder die Flugzeugführerin einer Organisation des Reichsluftsportführers, dem Deutschen Luftsport-Verband oder dem Aeroklub von Deutschland angeschlossen ist.

Gerade diese zuletzt genannte Aufgabe der Reichs-Sportfliegerschulen dient in hervorragender Weise der Förderung des Touristikflugsports, der dem deutschen Sportflieger nicht nur die Schönheiten der deutschen Heimat erschließt, sondern bei gegenseitigen Besuchen der Sportflieger der Nachbarländer Brücken der Verständigung zwischen den Völkern schlägt.

Geschwister Cranz Deutsche Skimeister



Christl und Rudi Cranz gingen bei den Deutschen Meisterschaften im zusammengesetzten Abfahrts- und Torlauf als Sieger hervor und stellten damit erneut ihre große Klasse unter Beweis.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Byzantine (Bonneau), 2. Variole, 3. Pirouette. Sieg 22; Platz 11, 11:10. Ferner: Floraster.

2. R.: 1. Antares (Rochet), 2. Isodon, 3. Rose Reine. Sieg 18; Platz 14, 16:10. Ferner: Manioc, Grandseigneur.

3. R.: 1. Clitandre (Vaizelfish), 2. Tracias, 3. Soda. Sieg 142; Platz 28, 24, 23:10. Ferner: Great Sapphire, L'Olinde, Le Freslon, Liari, Verset.

4. R.: 1. Estafette (Pelat), 2. Quatre As, 3. L'Espoir. Sieg 33; Platz 15, 16:10. Ferner: Louxor.

5. R.: 1. Swan Song (Mantelet), 2. Northumbria, 3. Maliak Shoh. Sieg 38; Platz 21, 23:10. Ferner: Champballon, Icarius, Philadelphus.

Rennen zu Nizza.

1. R.: 1. Le Prophete (Rosso), 2. Oeuillet Rouge, 3. Tranche Montagne. Sieg 19; Platz 14, 23:10. Ferner: Lavandine.

2. R.: 1. Floreal (Rigaud), 2. Belle Amie, 3. Ever Fit. Sieg 56; Platz 18, 14:10. Ferner: Vatout Lad, Sebaou.

3. R.: 1. Mon Cher Maitre (Brethes), 2. Tarantella, 3. Beaute Traquee. Sieg 12; Platz 11, 11:10. Ferner: Dail.

4. R.: 1. Sir Roger (Rigaud), 2. L'Aigle Royal, 3. Porfiria. Sieg 31; Platz 14, 14:10. Ferner: Coralmy, Flirtinette.



WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Uneinheitlich.

Düsseldorf, 2. März. An der Rheinisch-Westfälischen Börse trat in der Geschäftsstille an den Aktienmärkten keine Aenderung ein. Die Kurse wiesen Abweichungen nach oben und unten auf. Chemiemarkt schwach. Empfindlich gedrückt waren von den Montanwerten Dahlbusch mit minus 2½ Prozent, Klöckner und Stahltrust je ⅝ Prozent leichter. Mannesmann sowie Rheinstahl konnten eine Kleinigkeit gewinnen, während Harpener sogar um 1⅝ Prozent stiegen. Deutsche Erdöl knapp 1 Prozent gebessert. Elektromarkt kaum verändert. Kaliaktien bei Umsätzen in Wintershall gut behauptet. Am Anleihemarkt besserten sich Altbesitz und Reichsbahnvorzüge um je ⅛ Prozent. Fünfprozentige Stahlbonds ¾ Prozent niedriger. Auf dem Kuxenmarkt setzte sich das lebhafte Geschäft in Steinkohlenkuxen fort. Carolus-Magnus konnten erneut 150 RM gewinnen. Constantin der Große stiegen gleichfalls um 100 RM. Die übrigen Kohlenkuxe gelangten unverändert zur Notierung. Braunkohlenmarkt lag umsatzlos. Von den Kalikuxen nannte man Beienrode 25 RM höher. Bei den Elsässerwerten Marie und Max ungefähr 50 RM höher. Im Freiverkehr waren Burbach ½ Prozent gebessert. Bergbau Lothringen blieben weiter gefragt und wurden im Verlaufe bis 2 Prozent höher umgesetzt. Von Brauereiaktien büßten Dortmunder Aktien knapp 1 Prozent ein.

Berlin: Aktien eher etwas freundlicher.

Berlin, 2. März. Wieder waren es zu einem großen Teil nur Mindestschlüsse die bei der Feststellung der ersten Kurse als Grundlage dienten. Allerdings überwogen heute Kursbesserungen, die auf die im allgemeinen etwas freundlichere Grundtendenz zurückzuführen sind. Beachtung fand insbesondere die Rede von Ribbentrops über wirtschaftspolitische und koloniale Fragen. Am Montanmarkt begegneten Harpener etwas größerem Kaufinteresse (plus 1⅝ Prozent), während sonst meist leichte Rückgänge überwogen. Gesucht waren Braunkohlenwerte, wobei Ilse Genußscheine mit plus 2¼ und Rheinbraun mit plus 2 Prozent die Führung hatten. Auch Kaliaktien kamen durchweg höher zur Notiz, so Salzdetfurth um 2¼, Aschersleben um 1½ und Wintershall um 1⅛ Prozent. Ziemlich ruhig lagen chemische Papiere. Conti Gummi (plus ¾ Prozent). Deutsche Linoleum 2⅝ Prozent. Von Elektrowerten stiegen Licht, Kraft um 1, Gesfürel um ⅝ und AEG um ⅜ Prozent. Schließlich sind von Autowerten noch Daimler mit plus ¾ Prozent zu erwähnen, wobei auf das gute Ausstellungsgeschäft verwiesen wird. Von Maschinenbauwerten erholten sich Schubert u. Salzer um 1, von Metallwerten Metallgesellschaft um 1¼ und von Papier- und Zellstoffaktien Waldhof um 1 Prozent. Am Rentenmarkt kam die Reichsaltbesitzanleihe um ⅛ Prozent höher mit 120⅝ an, während die Umschuldungsanleihe halbamtlich 20 Pfg. niedriger mit 21½ bewertet wurde. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieben Pfund und Dollar mit 12,71 bzw. 2,49 unverändert. Der Gulden ging auf 136,43 (136,39) und der Schweizer Franken auf 56,79 (56,80) zurück.

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 2. März. Auftrieb: Ferkel 900, Läuferschweine 515, zusammen 1415. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7 RM, 6—8 Wochen alte 7—13 RM, 8—12 Wochen alte 13—19 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 19—28 RM, 4—6 Monate alte 28—30 RM, größere entsprechend höher. — Marktverlauf: langsam.

RUNDFUNK

Mittwoch, 3. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen. Hörfolge von Erica Buhlmann.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Walther & Co., Köln-Dellbrück. Es spielt eine Infanteriekapelle.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Die alte Garde, Marsch (Jos. Werth) 2. Lyrisches Intermezzo (G. Becce). 3. Kleiner Spaziergang (E. Mauß). 4. Neapolitanische Folge (G. de Micheli). 5. Launisches Glück, Lied (Strauß-Bürger). 6. Blauer Pavillon (W. Lautenschläger). 7. Nach dem Ball (Gillet). 8. Capriccio (B. Kutsch). 9. Telefunken-Galopp (B. Lüling).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes: 10. Vorspiel zur Oper „Die Zigeunerin" (Balfe). 11. Moderner Orient (F. W. Rust). 12. Verträumte Nacht, Walzer-Intermezzo (H. Löhr). 13. Zigeunertanz aus den „Zigeuner-Szenen" (G. Bizet). 14. Episode, für Klavier und Orchester (K. Robrecht). 15. Goldregen, Walzer (E. Waldteufel). 16. Herbststimmung (F. W. Rust). 17. Es war ein Knabe gezogen, Wandermarsch (K. Zimmer).
15.00: Für unsere Kinder: Es war einmal . . . Schöne alte Volksmärchen erzählt Euch Liesel Drüing
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert des großen Orchesters des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Karl Maria Schwamberger (Cello). 1. Ouvertüre zur Oper „Così fan tutte" (W. A. Mozart). 2. Konzert Nr. 2 D-Dur für Cello und Streichorchester (Jos. Haydn). 3. Gnomentanz (K. Bleyle). 4. Balletfolge aus „Coppelia" (L. Delibes). 5. Rumänische Rhapsodie Nr. 1 (G. Enesco). 6. Gesang in der Dämmerung (M. Brusselmans). 7. Zwei Legenden (A. Dvorak).
18.00: Werke von August Bungert. Sie hören: Elisabeth Reichelt (Sopran); Willi Schneider (Bariton); Günther Bungert (Begleitung); Leo Kowalski — Walter Wielsch (zwei Klaviere). Einführende Worte: Paul Heinrich Gehly.
18.40: Eine ordentliche Frau. Erzählung von Hans Franck.
19.00: Ein bißchen Stimmung — Ein bißchen Musik; für eine Stunde ein bißchen Glück. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau unter Carl Rau; es wirken mit allerlei Solisten. Zusammenstellung und Leitung: Richard Odda.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Stunde der jungen Nation. Oberschlesien.
20.45: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. 1. Dem Licht entgegen (D. Cortopassi) 2. Heimlichkeiten (F. W. Rust). 3. Liebesserenade (H. Löhr). 4. Ein Traum (H. Häuser). 5. Abschied von Neapel (J. Murzilli). 6. Tango (J. Albeniz). 7. Ungarisch (J. Knümann). 8. Wasserspiele (F. Rusch).
21.20: „Lieder, die Hörer uns einsandten". Mitwirkende: Käthe Hunold (Sopran); Heinz Hoerisch (Tenor); Willi Schneider (Baß); Mitglieder des Orchesters und der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer. Musikalische Liedbearbeitung: Johannes Mahlmann. Verbindende Worte: Dr. Paul Lacroix.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Führergestalten der Rheinisch-Westfälischen Wirtschaft. Franz Dinnendahl. Vortrag von Dr. Walther Däbritz.
22.45—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Hans Bund und sein Orchester. Georg Freundorfer (Zither) mit seinem Quartett.

Mittwoch, den 3. März 1937
Kaiserhaal im Frankfurter Nationalheiligtum

Kaisersaal im Frankfurter Römer wird Nationalheiligtum

Keine Empfänge mehr im Festsaal der alten deutschen Kaiserkrönungen

Der berühmte Kaisersaal im Frankfurter „Römer" wird der Benutzung entzogen und als Nationalheiligtum in seiner ursprünglichen Gestalt bewahrt werden.

Der Römerberg in Frankfurt a. M. ist weithin bekannt und berühmt, weil er in seiner auch heute noch bestehenden Geschlossenheit ein wundervolles Bild mittelalterlichen Städtebaues gibt.

Unter den Bauten, die ihn umgeben, verdient der „Römer" den ersten Platz. Er wird bereits 1322 erwähnt. 1405 wurde er von der Stadt zusammen mit dem „Goldenen Schwan" am Paulsplatz angekauft und als Rathaus eingerichtet. Im Laufe der Jahrhunderte ist er mehrfach umgebaut und schließlich zu einem großen unregelmäßigen Gebäudekomplex erweitert worden, der sich aus nicht weniger als zwölf Gebäuden zusammensetzt, nämlich dem eigentlichen „Römer", den Häusern Altklimpurg, Löwenstein, Frauenstein, Wanebach, Silberberg usw. und dem großen Komplex des neuen Rathauses mit zwei Hauptflügeln, dem Nord- und dem Südbau.

Im Volksmund ist der „Römer" der Prunkbau am Römerberg, dessen Fassade in den Jahren 1896 bis 1898 nach einem Entwurf Meckels in prächtiger Gotik erneuert wurde. In ihm befindet sich der berühmte Kaisersaal, dessen Besuch kein Fremder versäumt, der nach Frankfurt kommt. Wie es in ihm zur Zeit eine Kaiserkrönung ausgesehen hat, ist uns von Goethe plastisch und eindringlich geschildert worden. Die weitverbreitete Meinung, daß nach jeder Kaiserkrönung das Bild des neuen Kaisers in dem Prunksaal des „Römers" angebracht wurde, ist freilich nicht richtig, ebenso wenig auch die Legende, daß gerade noch eine Nische frei war, als das alte Deutsche Reich 1806 sein Ende fand. Mit anderen Worten also: man wußte bereits im Ausgang des 18. Jahrhunderts, daß das Reich aufhören werde, weil nur noch Platz für ein Kaiserbildnis vorhanden war.

So bestechend das auch klingen mag, so unrichtig ist es leider auch, denn die lebensgroßen Oelbilder sämtlicher deutscher Kaiser, von Karl dem Großen angefangen bis Franz II., sind in den Jahren 1838 bis 1851 von Veit, Lessing, Rethel, von Steinle und anderen Künstlern gemalt worden. Da die Zahl der Kaiser feststand, konnten die Maler natürlich die Nischen entsprechend aufteilen. Neben dem Kaisersaal liegt das Magistratszimmer, das früher das Wahlzimmer der Kurfürsten bei der Kaiserwahl war.

Auch der Fürstentag 1863, dessen „Erfolg" durch Bismarcks geniale Gegenzüge mattgelegt wurde, fand in diesen Räumen statt.

Dieser prächtige Festsaal der Stadt Frankfurt ist von ihr bei besonderen Anlässen für Empfänge und andere Veranstaltungen herangezogen worden. Schon vor einiger Zeit wurden jedoch Wünsche laut, die dahin gingen, den Kaisersaal der Benutzung zu entziehen und ihn in seiner gegenwärtigen Gestalt als deutsches Nationalheiligtum zu schützen. Diese Anregungen haben nun ihre Erfüllung gefunden. Die Kaiserbilder, die im Verlauf von mehr als acht Jahrzehnten doch etwas gelitten hatten, sind in altem Glanz wieder hergestellt worden. Auch die sonstige Bemalung und künstlerische Ausschmückung wurde erneuert, so daß der Kaisersaal ein wirkliches Prachtstück geworden ist. Selbstverständlich kann er nach wie vor besucht werden. Die Stadt Frankfurt wird sich fortan des bisherigen Bürgersaales als Festraum bedienen.

Der Schirm

Ein Schirm ist ein praktischer Gegenstand. Mit einem Schirm kann man tausend Dinge machen. Man kann einen Schirm daheim lassen oder unter den Arm klemmen, man kann einen Schirm aufspannen oder als Spazierstock verwenden, man kann einen Schirm als Geburtstagsgeschenk verschenken oder sich als Geburtstagsgeschenk schenken lassen, man kann einen Schirm irgendwo stehen lassen, man kann einen Schirm irgendwo mitnehmen.

*

Bruno Bauer nahm einen Schirm mit. Aus einem Kaffeehaus. Der Schirm war nicht sein Schirm. Aber Bruno Bauer wußte das nicht. Vielmehr, er dachte nicht daran. Bruno Bauer nahm einen fremden Schirm ganz aus Versehen mit. Weil es draußen regnete. Und weil er annahm, daß er mit einem Schirm in das Kaffeehaus gekommen war. Was aber eben nicht der Fall war. Bruno Bauer marschierte mit dem fremden Schirm aus dem Kaffee.

Plötzlich klopfte ihm einer auf die Schulter.

„Sie erlauben schon —"

„Bitte?"

„Sie haben meinen Schirm mitgenommen!"

„Ihren Schirm?"

„Keine Geschichten! Geben Sie mir meinen Schirm zurück oder ich hole die Polizei!"

Bruno Bauer schaute den fremden Herrn an. Bruno Bauer schaute seinen Schirm an. Und erschrak. Das war wirklich nicht sein Schirm, das war wirklich ein fremder Schirm. Und Bruno Bauer stand in peinlichster Verlegenheit.

„Verzeihen Sie vielmals", stotterte er, „es war wirklich nicht meine Absicht — ich habe das auch gar nicht nötig — ein dummes Versehen — hier ist Ihr Schirm — entschuldigen Sie — wirklich nur ein Versehen —"

Der fremde Herr aus dem Kaffeehaus glaubte natürlich kein Wort. Aber er sagte:

„Schon gut. Hauptsache, daß ich meinen Schirm wieder habe."

*

Bruno Bauer trifft seine drei Freunde. Bruno Bauer erzählt ihnen noch immer ganz betroffen das traurige Erlebnis. Die Freunde lachen, daß es eine Art hat. Dabei denken sie plötzlich an ihre eigenen Schirme. Sie sind mit Schirmen von daheim weg, jetzt regnet es nicht mehr und sie wollen ins Theater. Im Theater aber kostet jeder Schirm dreißig Pfennig Garderobengebühr.

„Lieber Bruno", sagen sie gleichzeitig, „Du könntest uns einen großen Gefallen erweisen. Du gehst doch jetzt nach Hause. Nimm bitte unsere drei Schirme mit. Das wäre sehr nett von Dir. Willst Du so nett sein?"

Bruno Bauer will so nett sein.

Er nimmt der drei Freunde drei Schirme. Und besteigt die Straßenbahn.

*

In der Straßenbahn sitzt Bruno Bauer. Mit den drei Schirmen im Arm. Und denkt vor sich hin. Plötzlich steigt ein Herr ein. Setzt sich Bruno Bauer gegenüber. Es ist der fremde Herr aus dem Kaffeehaus. Der Herr mit dem Schirm. Bruno Bauer wird blutrot.

Ueber das Gesicht des Herrn geht ein erkennendes Schmunzeln. Er zeigt auf die drei Schirme in Brunos Arm und sagt:

„Wie ich sehe, hat sich die Sache für Sie doch noch gelohnt."

Die Hoffnung bleibt!

Sie: „Herr Urbat, glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?"

Er: „Nein, Fräulein Erika."

Sie: „Das schadet nichts, wir sehen uns j.. orgen wieder."

Fünf mutige Pimpfe



In der Nähe von Berlin [illegible] vom Fähnlein 18 (Neubabelsberg) ein junges Paar, das auf dem Eise eingebrochen und dem Ertrinken nahe war. Zur Belohnung erhielt jeder ein Bild des Führers mit Widmung. (Atlantic-M)

Mittwoch, den 3. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(7. Fortsetzung)

Paniak war auch da.

Er hatte eben erzählt, wie der Kalinski durch einen Schurkenstreich Jakobs zu Tode gekommen war. Von dem Unglück hatte man schon gehört, das spricht sich in so einer Siedlung schnell herum. Vom Tode Kalinskis wußte aber kein Mensch etwas. Aber so ist es mit den Schwätzereien, sie bauschen sich von Mund zu Mund auf, da wird aus einer Wanze schnell eine Flunder — — —

„Das ist so ein Streber, dieser Jakob, versteht Ihr? Der hält's mit den Großen und geht dabei über die Leichen der Kleinen! So ist es!"

In der Gaststube war helle Empörung.

Jetzt trat Jakob, gefolgt von Holland und Michael, ein. Sofort verstummte jedes Gespräch.

Aller Augen wandten sich nach Jakob hin. Und in vielen dieser Augen flackerte ein böses Licht.

Die drei nahmen an einem Tische Platz. Zwei Arbeiter von der Grube, die bereits daran saßen, nahmen ihre Biergläser auf und suchten sich an einem anderen Tische Platz.

Der eine sagte zum andern im Gehen, aber so laut, daß es Jakob hören mußte: „Das ist er!"

Jakob merkte sogleich, was hier los war.

Zunächst bestellte er nur Bier.

Der Wirt kam und brachte das Gewünschte.

An allen Tischen wurde getuschelt.

Die meisten der Anwesenden hatten Jakob noch gar nicht gesehen, sie kannten ihn bloß dem Namen nach, denn durch die wechselnden Schichten auf dem Werk und auf der Grube kam es vor, daß sich manche, auch Freunde, tagelang nicht zu sehen bekamen.

Und jetzt sahen sie Jakob, jetzt wußten sie, wer das war. Der saß also dort am Tisch mit Holland. Holland kannte jeder, denn er war einer der ältesten Arbeiter auf der Grube.

Wie sie also jetzt den Jakob sahen, da glaubten viele nicht mehr, was eben der Paniak erzählt hatte.

Jakob sah jedem offen ins Gesicht, seine hellblauen Augen mit dem freien Blick wirkten sympathisch. Manchem unter den Gästen tat es leid, den von Gehässigkeit triefenden Worten Paniaks Gehör geschenkt zu haben.

Diese fatale Ruhe gefiel Jakob nicht lange. Er fragte im Sitzen laut über die Köpfe hinweg: „Warum seid ihr so ruhig geworden, Kameraden? Paßt es euch nicht, daß ich hier mein Glas Bier trinke?"

Gemurmel.

Da stand er auf. „Ich will euch mal was sagen! Der Paniak hat euch verhetzt! Hat er euch von Kalinski erzählt? Ja! Kalinski ist auf eine bis jetzt noch nicht geklärte Weise verunglückt. Wahrscheinlich durch eigene Schuld!"

„Lüge!" schrie Paniak. „Das ist nicht wahr!"

Jetzt sprang Michael dazwischen: „Dann hast du mitgeholfen, du Schuft!"

Jakob versuchte, Michael zu beruhigen. Aber es half nichts. Jank hatte sich in den Zorn hineingeschrien.

Er platzte mit all seinem Wissen heraus: „Gestern abend, da hab ich dich mit dem Kalinski zusammen reden gehört!"

Paniak stutzte. Aber nur einen Augenblick. Dann warf er dem Anschuldiger ein „Lügner!" hin, daß er dabei vor Wut zu zittern begann.

Er war aufgestanden und näherte sich Michael. Wie eine Bestie schlich er mit gekrümmtem Rücken.

Michael sah ihn kommen. Er stand groß, aufrecht da. Er fürchtete sich nicht.

Der andere war heimtückisch, das sah er ihm an. Paniak hatte die eine Hand in der Tasche.

Michael wartete nicht. Mit einem Satze sprang er hinter dem Tisch hervor, griff den dürren und ausgemergelten Paniak fest bei den Oberarmen, drückte ihn mit zusammengebissenen Zähnen zusammen, hob ihn aus, trug ihn an die Türe, drückte mit dem Ellbogen die Klinke nieder und schleuderte ihn hinaus auf die hartgefrorene Straße.

Dann kam er wieder, setzte sich an seinen Tisch und trank hastig einen Schluck.

Kein Mensch hatte für Paniak Partei ergriffen. Alle hatten nur zugeschaut, wie Michael, der Riese, den Paniak gepackt und wie ein Bündel Lumpen fortgetragen hatte.

Das war allerhand.

Jakob hatte ihn noch zurückhalten wollen, denn er liebte derartige Szenen nicht, aber es war alles so schnell gegangen, daß gar keine Zeit zum Handeln für ihn übrig geblieben war.

Der alte Holland saß mit offenem Munde da.

Michael mochte den vorwurfsvollen Blick Jakobs gesehen haben, drum sagte er laut, und es klang wie eine Entschuldigung: „Das müßt ihr auch nicht machen, Leute! Solches Geschmäß dürft ihr nicht glauben! Der Fritz Jakob ist mein Kriegskamerad gewesen und da, da gibt's sowas nicht!"

Langsam erholte sich die Stimmung in der Gaststube.

*

Beier und Jakob waren schon einige Zeit vor Antritt der Frühschicht in die Halle gekommen.

„Wir werden ein paar Leute aus der Grube herausziehen, die die Oefen bedienen müssen. Wir wollen heute auch die Presse 3 arbeiten lassen. Direktor Schmidt erwähnte einige größere Aufträge, die er heute oder morgen erwartet. Auf jeden Fall wollen wir gerüstet sein!"

„Jawohl!"

Die ersten Leute der Frühschicht kamen.

Paniak war unter ihnen. Er hatte die Stirn mit einem Leukoplastverband überklebt.

Mit einem finsteren Blick meldete er sich.

Beier zwinkerte Jakob zu, der ihm den Fall von gestern abend erzählt hatte.

„Auf den müssen wir scharf Obacht geben, Jakob, hören Sie?"

„Jawohl, Herr Beier!"

„Ich habe ihn im Verdacht, in der Affäre Kalinski beteiligt zu sein."

Jakob teilte die Vermutungen Beiers voll und nickte.

„Ich werde ihn nachher noch einmal stellen! Sorgen Sie inzwischen dafür, daß Presse 3 betriebsfertig gemacht wird."

Ingenieur Beier trat aus der Halle hinaus in den Hof. Dort stieg er auf einer Rettungstreppe an der Halle empor, bis er durch ein Fenster von außen in den Bunkerraum hineinsehen konnte. Deutlich sah er Paniak. Er tat seinen Dienst, nichts Auffälliges war zu bemerken.

Es mochten fünf Minuten vergangen sein, da holte Paniak unter den Verstrebungen eines Laufbandes einen Gegenstand hervor, den er eng an seinen Körper preßte, und — — —

Ingenieur Beier schien den Augenblick für gekommen zu halten. Kurzerhand schlug er eine der kleinen Scheiben ein und brüllte mit übernatürlich gesteigerter Stimme in den Bunkerraum hinein: „Paniak!"

Wie vom Blitz getroffen stand der Mann, in hohen Bogen flog das Etwas in die Tiefe.

Jakob hatte den Aufschlag gehört. Er befand sich ganz in der Nähe.

Nun stand er still und schaute zu Boden.

Eine Metallsäge lag vor ihm.

Paniak stürzte die Treppe hinab.

Blitzschnell hatte Jakob alles erfaßt!

„Halt! Paniak!"

Paniak rannte weiter.

„Scheithauer! Schnell! Haltet Paniak!"

Paniak war schon draußen. Wie von Sinnen rannte er. Direkt in einen anfahrenden Materialzug hinein. Neben dem Geleise blieb er liegen.

Inzwischen war Beier von rückwärts gekommen. Er hatte die Rettungstreppe zum Abstieg benutzen müssen, weil die Rettungstür, an der er bei seiner Beobachtung stand, nur von innen geöffnet werden konnte.

Paniak hatte sich nicht ernstlich verletzt. Er war mit dem Kopf gegen eine Wagenwand gestoßen. Jetzt erholte er sich schnell wieder.

Von vier kräftigen Armen gepackt, gab er es auf, einen Versuch zur Flucht zu machen.

Im Verwaltungsgebäude klärte sich alles schnell auf. Paniak leugnete zwar am Anfang noch, aber Beier nahm ihn derartig scharf in ein Kreuzverhör, daß er schließlich zugab, der Täter gewesen zu sein.

Nach einem kurzen Anruf auf dem Rathause erschienen zwei Beamte, die Paniak Handfesseln anlegten und fortführten.

Dieser Sonnabend verlief ohne weitere Störungen.

Drei weitere Oefen waren unter Feuer gesetzt und Presse 3 in Gang gebracht worden.

Im Laufe des Vormittags hatten sich eine ganze Anzahl Bewerber gemeldet, die bis auf wenige angenommen wurden.

Beier legte dabei viel Wert auf Jakobs Urteil, der wie er, einen sicheren Blick hatte, und einen Menschen schon beim ersten Sehen mit ziemlicher Sicherheit wertmäßig abzuschätzen verstand.

Jakob hatte eigentlich für den Nachmittag keinen Dienst mehr, aber es zeigte sich, daß Beier allein mit der Einweisung der neuaufgenommenen Leute nicht fertig wurde. So hatte Jakob ohne weiteres seine Hilfe angesagt.

„Allerdings möchte ich gern noch den 6-Uhr-Zug erreichen, damit ich bereits heute abend in Rothenbach sein kann.

„Können Sie, natürlich, mein lieber Jakob. Die Arbeitsverteilung ist ja ziemlich einfach, denn für die Bedienung der Presse lasse ich mir zwei Leute aus der Schlosserei geben, die schon Bescheid wissen und bereits öfter in der Halle hier mitgewirkt haben."

Im Büro der Halle erscholl das Telefon.

Jakob eilte hin.

Dann kam er zurück und meldete: Direktor Schumann von der „Rosalie" habe bei der Verwaltung drüben angefragt, ob die „Rosine" einen größeren Auftrag übernehmen könne, der sehr eilig sei, aber von der „Rosalie" im Augenblick nicht ausgeführt werden kann.

„Rufen Sie zurück: Alles bereit!"

Jetzt war Hochbetrieb auf dem Werke.

Alle verfügbaren Leute aus der Schlosserei, soweit sie im Augenblick entbehrlich waren, mußten herüberwechseln und die Posten besetzen, die eine gewisse technische Erfahrung erforderten.

„Von Montag nächster Woche ab werden zwei Materialzüge mehr eingesetzt. Die Grubenbesatzung soll so verstärkt werden, daß es keine Stockung gibt! Setzen Sie sich mit Holland in Verbindung, er soll Leute anfordern, soviel er braucht!"

Jakob hatte an diesem Tage zu tun, daß er gar nicht zur Besinnung kam. Aber das machte ihm Spaß.

Als er gegen fünf Uhr am Nachmittag endlich sich anschickte, das Werk zu verlassen, sagte ihm Beier zum Abschied noch: „Mein lieber Jakob, ich freue mich, Ihnen nunmehr sagen zu können, daß es soweit ist!" Er lächelte.

Jakob fragte mit den Augen zurück.

„Na — können Sie sich's denken?"

„Keine Ahnung!"

„Ich gratuliere Ihnen zum — Werkmeister!"

Jakob war sprachlos.

Beier klopfte ihm auf die Schulter.

„Ich habe zwar noch nicht mit dem Direktor gesprochen, denn so etwas will er wissen, aber — verlassen Sie sich auf mich!"

Jakob konnte noch immer kein Wort hervorbringen. Eine mächtige Freude hatte ihn so ergriffen, daß Beier immer schon wieder zu sprechen begann, ehe er selbst ein Wort hervorbringen konnte.

„Seien wir ehrlich: Sie sind erstaunt! Und — das glaube ich Ihnen! Sonst geht's ja auch nicht so schnell. Manchmal braucht einer ein Leben dazu! Hier aber liegen besondere Umstände vor. Einmal haben wir keinen geeigneten Mann, und zweitens habe ich mich überzeugen können, daß Sie das leisten, was man billigerweise von einem Menschen verlangen kann, der anderen Vorbild sein soll! Ist es Ihnen recht?"

Und ob es ihm recht war! Die Frage war sehr überflüssig.

Jakob mußte sich beherrschen, daß er nicht auf der Stelle einen Jauchzer tat und hochsprang.

„Die weitere Einteilung erledige ich noch! Und nun — nun machen Sie aber, daß Sie fortkommen, sonst fährt ihnen der Zug vor der Nase weg! Also — F.F. Viel Vergnügen! Und — lassen Sie mich am Montag nicht im Stich, sonst hol' Sie der Deibel!"

Mit dankbaren Worten verabschiedete sich Jakob. Er hätte Beier umarmen können, aber das schickte sich denn noch nicht.

Um diese Zeit war eine kleine Völkerwanderung nach dem Bahnhof der kleinen Station.

Jakob hatte das Glück, einen Sozius auf einem Motorrad zu erwischen, sonst hätte er wahrlich den Zug noch verpaßt.

Mit Freude geladen bis zum Zerspringen, sprang er in den Zug und gab für das ganze Abteil eine Runde Zigaretten aus. Das setzte ihn bei den Arbeitern des Werkes und auch der Grube in Achtung und Wertschätzung. Seine gute Laune hatte sich auf alle Mitreisenden übertragen.

Frohen Herzens fuhr er heimwärts, der Fritz.

Würde Lisa da sein?

Er freute sich riesig auf ein Wiedersehen mit ihr, denn er hatte sie nun viele Wochen nicht gesehen und glaubte bestimmt, nicht umsonst gehofft zu haben.

*

Nach der Schicht kam Michael Jank, sauber gewaschen und mit seinem Sonntagsstaat angetan, zur Familie Holland. Er hatte geglaubt, Fritz anzutreffen. Nun mußte er erfahren, daß Jakob nach Rothenbach gefahren sei.

Fortsetzung folgt.

So wurden die Margueriten mit Glückskäfer hergestellt



Am 6. und 7. März führen SA, SS und NSKK die 6. Reichsstraßensammlung durch, bei der als Abzeichen eine Marguerite mit Glückskäfer zum Verkauf gelangt. Dieses Abzeichen ist aus Kunstharz angefertigt und wurde in weltbekannten Elfenbeinschnitzerei-Bezirken des Odenwaldes und Württembergs, Badens, Oberbayerns sowie in Kamm- und Haarschmuckindustrien in Hessen hergestellt. Das Kunstharz ist ein Nebenprodukt der Kohle und ein reindeutsches Erzeugnis. Hier sieht man einige Ausschnitte aus dem Herstellungsprozeß. Links ein Fräser, dem der schwierigste Teil der Arbeit zufiel. Er hatte aus den groben Formen der roh hergestellten Kunstharzplättchen mit der messerscharfen Fräsmaschine die einzelnen Blätter um den Glückskäfer herauszuarbeiten. Rechts eine junge Frau beim Andrehen der Ansteckadeln, was größtenteils mit einer kleinen handbetriebenen Spindel geschah. In der Mitte sieht man das Malen der fertiggeschnitzten Abzeichen. Ein Teil der Malerinnen malte nur die gelben Blütenkelche, andere trugen das Rot des Glückskäfers auf, während wieder andere die sechs schwarzen Pünktchen auf das leuchtende Rot tupften. (NSV-Scherl-Bilderdienst-M.)



Ehrenmal für den unbekannten deutschen Arbeiter

Der Auftakt zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse bildete die Grundsteinlegung zur Ehrenhalle, die dem unbekannten deutschen Arbeiter gewidmet ist. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm die Grundsteinlegung selbst vor. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Sunday Dispatch" enthüllt:

Die Entführung der rumänischen Kronjuwelen

Abenteuerliche Fahrt im Luxuszug der Zarin — Der vertrauensselige Genosse Muraloff

Wie die Londoner Zeitung „Sunday Dispatch" in großer Aufmachung berichtet, wird in den nächsten Tagen ein Buch über die Lebensgeschichte des Engländers Sidney Reilly erscheinen, jenes Mannes, der Vermögen und Leben hingab, um die Bolschewisten zu bekämpfen und im Jahre 1926 von den Sowjets erschossen wurde. Das Buch, so schreibt die Zeitung, werde sensationelle Enthüllungen über Rußland bringen. Der Verfasser ist Captain George A. Hill, der dem Reporter des „Sunday Dispatch" zum ersten Mal eine authentische Schilderung über die Entführung der rumänischen Kronjuwelen aus dem Kreml gibt.

Es war während der Wirren der blutigen russischen Revolution, als sich ein seltsamer Eisenbahnzug, von Moskau kommend, der rumänischen Grenze näherte. Er bestand aus einer Schnellzuglokomotive, einem Luxuswagen und mehreren Güterwagen. Vorne, an der Lokomotive flatterte zwar eine große rote Fahne, allein die Tatsache, daß da ein Salonwagen mit dem Wappen der Zarin zur Grenze rollte, erregte Verdacht. Hastige Telephongespräche von Bahnhof zu Bahnhof und einige Kilometer weiter springt auch schon ein Rotgardist auf die Schienen und gibt das Signal zum Anhalten. Unten am Bahndamm stehen mehrere hundert Männer mit roten Armbinden und schußbereiten Gewehren. Fauchend und kreischend bremst der Zug. Kaum hat er angehalten, da reißen die Rotgardisten die Türe des Salonwagens auf und stürmen hinein.

„Nur Ruhe, Genossen, nur Ruhe", ruft ein Mann und erhebt sich gemächlich aus den Polstern. „Ich kann euch nur loben, daß ihr so aufmerksam seid. Hier sind meine Ausweise und meine Dienstanweisungen aus Moskau. Ich reise in diplomatischem Auftrag!"

Der Anführer der Rotgardisten liest die Schriftstücke, berät sich halblaut mit seinen Leuten. Man ist sich augenscheinlich nicht im Klaren, was geschehen soll.

„So, so, in diplomatischem Auftrag, aber wie kommt es, daß wir hier gar keine Meldung von der Durchfahrt des diplomatischen Zuges bekommen haben?"

„Vermutlich sind die Telegramme irgendwo verbummelt worden, das soll ja vorkommen", meint der Reisende lächelnd.

Jetzt ist der Rotgardistenoffizier zum Entschluß gekommen: „Gut, dann werden wir warten, bis die Telegramme eingetroffen sind. Außerdem werden wir im Kreml anfragen lassen. Der Zug fährt auf ein totes Gleis. Laß es dir, Genosse, nicht einfallen, mit deinem Zug auf eigene Faust auch nur einen Zoll weiter zu fahren, ehe wir Nachricht haben, sonst wird auf der nächsten Station schweres Geschützfeuer auf den Zug eröffnet!"

„Auch gut, Väterchen." Ich habe ja Zeit. Wir werden uns deswegen nicht die Haare ausraufen. He, Genossen, hier sind Zigaretten. Macht den Samowar fertig, wir wollen Tee trinken!" Verheißungsvoll zieht der Diplomat eine dickbauchige Rumflasche aus seinem Gepäck. „Warum sollen wir uns nicht einen schönen Tee bereiten?" Bald geht es im Lager der Rotgardisten hoch her. Der Diplomat und seine Begleiter wissen glänzend zu erzählen vom fernen Moskau und von Partisanenkämpfen. Immer neue Flaschen Rum und Wodka werden aus dem Salonwagen geholt. „Beste Marke aus dem Bestand des Zaren", schmunzelt der Diplomat. Man tanzt und singt. Erst gegen Mitternacht sinkt einer nach dem anderen nieder und schnarcht im tiefsten Schlaf. Die Reisenden aus dem Salonwagen sind noch merkwürdig nüchtern. Sie geben sich leise Zeichen und schleichen einer nach dem andern zurück zum Zug. Der Diplomat steigt in den Führerstand der Lokomotive, rüttelt den Lokomotivführer aus dem Schlaf, drückt ihm eine Pistole in den Rücken. „Sofort losfahren, wenn dir dein Leben lieb ist!"

*

Als die Rotgardisten am andern Morgen aus ihrem Rausch erwachen, ist der „Diplomatenzug" spurlos verschwunden und längst jenseits der Grenze. Bald kommt auch ein dringendes Telegramm aus Moskau. Dort hat man herausbekommen, daß sich in dem Salonwagen der Zarin und in den angehängten Güterwagen der rumänische Kronschatz befand, der aus dem Kreml entführt worden ist. Der „Diplomat" war kein anderer als der Leiter des britischen Geheimdienstes in Moskau, der sich in das Vertrauen führender Männer der Sowjetregierung geschlichen hatte. Vor allem war es der Militärchef von Moskau, Genosse Muraloff, der dem vermeintlichen alten Bolschewisten sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte. (Muraloff wurde übrigens erst vor einigen Wochen nach dem letzten Moskauer Theaterprozeß erschossen.) Die rumänischen Kronjuwelen waren im Kreml aufbewahrt und nach der Revolution durch die Bolschewisten beschlagnahmt worden. Sie nach Rumänien zurückzubringen, war die Absicht des Geheimagenten. Unter allerlei Vorspiegelungen lockte er sie wirklich dem vertrauensseligen Muraloff heraus, brachte sie mit seinen Helfern zum Bahnhof und dampfte ab. Bei dem Chaos, das in Rußland herrschte, gelang auch wirklich der Plan. Der Zug geriet zwar unterwegs mitten in einen schweren Feuerkampf, entkam aber mit knapper Not. Bei dem Zwischenfall mit den Rotgardisten nahe der Grenze nahm man, wie geschildert, seine Zuflucht zu Wodka und Rum. Noch in der gleichen Nacht erreichte der Zug die rumänische Grenze. Zum Empfang wurden jedoch von rumänischen Soldaten mehrere Salven auf den Zug abgegeben, da man einen bolschewistischen Ueberfall vermutete. Das böse Mißverständnis ließ sich aber sehr rasch aufklären und so wurde der rumänische Kronschatz, verpackt in zahlreichen geflochtenen Weidenkörben, der rumänischen Regierung übergeben.

Louvre auch nachts!

Von der nächsten Woche an wird man die Räume des Louvre-Museums in Paris, die die Skulpturen aus dem Mittelalter, der Renaissance und der späteren Zeit bis zum 18. Jahrhundert enthalten, auch nachts, von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens, besichtigen können. Die Säle haben eine künstliche Beleuchtung erhalten, die die Wirkung der Kunstwerke außerordentlich stark zur Geltung bringen soll. In die Deckengewölbe wurden künstliche Fenster eingelassen, hinter denen elektrische Beleuchtung installiert ist. Als die neue Einrichtung dieser Tage ausprobiert wurde, hatte man den Eindruck, als ob man sich an einem hellen, sonnigen Tage durch die Räume bewege.

Man merke!

Mittwoch, den 3. März.

Sonnenaufgang 7.15. Sonnenuntergang 18.12 Uhr.
Mondaufgang —.—, Monduntergang 8.59 Uhr.
Mond in Erdferne.

1554: Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen, in Weimar gest. Gründer der Universität Jena (geb. 1503).
1829: Der Ingenieur Karl Heinrich von Siemens in Menzendorf bei Ratzeburg geb. (gest. 1906).
1841: Der englische Tiefseeforscher (Challengerexpedition) Sir John Murray in Cobourg, Kanada, geb. (gest. 1914).
1861: Alexander II. von Rußland hebt die Leibeigenschaft auf.
1871: Der erste Deutsche Reichstag gewählt.
1918: Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk.
1932: Der Pianist und Tonsetzer Eugen d'Albert in Riga gest. (geb. 1864).

*

In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opfersinns. Gerade unsere deutsche Sprache aber besitzt ein Wort, das in herrlicher Weise das Handeln nach diesem Sinn bezeichnet: Pflichterfüllung. Das heißt nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen.

(Adolf Hitler)

Heiserkeit

Ursachen: Zugluft, Durchkältung des Körpers, besonders der Füße, Geschwülste, chronische Leiden, Empfindlichkeit der Schleimhäute u. a. Verhalten: Heiße Kompressen auf den Hals 2—3mal täglich 15 bis 20 Minuten lang, kühl nachwaschen, gut abtrocknen. Wechselfußbäder, Bettschwitzen, warme Vollbäder mit Heilkräuterzusätzen. Gurgeln mit Salbei- oder Zinnkrauttee, Fenchelhonig, Tiefatmen in reiner Luft, Trockeninhalation, Knöterich-Tee, Zwiebelsirup.

Borax ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit. Man nimmt eine kleine Menge pulverisierten Borax auf die Zunge, läßt ihn langsam zergehen und den Hals hinunterlaufen.

Staubstürme helfen Astronomen

Nach einem Vorschlag von Dr. Slipher, dem bekannten Leiter des Lowell-Observatoriums in Arizona, sollen die Staubstürme, die jetzt Amerika verheeren, wenigstens der Wissenschaft einen Dienst erweisen. Sein Plan besteht darin, Flugzeuge hoch über die Staubwolken zu schicken und die Menge des am Staub zerstreuten und zurückgeworfenen Sonnenlichts zu messen. Es scheint nämlich, als spielten sich in der Atmosphäre der noch recht wenig bekannten Venus ständig solche Staubstürme ab. Die Venus enthält zu wenig Feuchtigkeit, um den Staub zu binden, der, einmal aufgewirbelt, fortwährend hoch über dem Boden bleibt. Die Flugzeug-Messungen sollen über diese Ansicht entscheiden.

Der Magen in der Lunge

Ein seltener Krankheitsfall.

In einer Sitzung der Wiener Aerztegesellschaft erregte die Demonstration eines achtjährigen Mädchens aus dem Leopoldstädter Kinderhospital wegen der Seltenheit des Krankheitsfalles großes Aufsehen. Die kleine Patientin klagte seit längerer Zeit über Druck in der Magengegend, Brechreiz und rasches Sättigkeitsgefühl in sitzender Stellung, während es beim Liegen selbst nach einer großen Mahlzeit bald wieder essen kann. Die Röntgenuntersuchung ergab einen merkwürdigen Befund. Der ganze Magen hat sich durch den abnorm erweiterten Zwerchfellschlitz in den Brust- und so gewissermaßen in den Lungenraum verlagert und dabei um 180 Grad gedreht, so daß der Mageneingang nach unten und der Magenausgang noch oben stehen. Die Beschwerden sollen durch einen operativen Eingriff abgestellt werden.

Nasenröte

Erweiterung und Lähmung von Blutgefäßen der Nase infolge Erkälten, Erfrieren oder durch ein inneres Leiden. Verhalten je nach den Ursachen: Körper wärmer bekleiden, warme Füße durch Thymysta-Naturformschuhe, heiße und reizende Getränke und Speisen meiden. Warme Vollbäder mit Heilkräuter-Badezusatz oder Hygiol-Badesalz, Trockendiät, Flocken, Nährsalz-Zwieback, Kleiekeks mit basenreicher Frischkost. Vorsichtig schneuzen, das Grundleiden beseitigen.

Zur Sonderaktion „Schönheit der Arbeit" im Bergbau

Würdige Uebertageräume für den Kumpel

Von Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg, RBG. „Bergbau"

dnb — Tief im Schoß der Erde schafft der Bergmann in harter und gefahrvoller Arbeit die Bodenschätze zu Tage, die die Grundlagen für die Erringung der wirtschaftlichen Freiheit bilden. Tausende von arbeitslosen Arbeitskameraden sind in den letzten Monaten wieder in die Betriebsgemeinschaft eingereiht worden, um mitzuhelfen, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Das gesteigerte Arbeitstempo und die in vielen Betrieben erforderliche Erhöhung der Arbeitszeit über die Zahl der Arbeitstage des Monats hinaus stellen an die Arbeitskraft und den Arbeitswillen unserer Bergmänner große Anforderungen. Es macht sich jetzt schon ein Mangel an tüchtigen Bergmännern bemerkbar. Das verpflichtet uns, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Arbeitskraft und die Arbeitsfreude unserer Bergmänner zu heben oder doch zum mindesten zu erhalten, damit nicht ein Leistungsabfall und damit ein Absinken unserer Förderung aus den Bergwerken sich einstellen.

Ein wesentliches Hilfsmittel zur Hebung der Arbeitsfreude ist neben einer wahrhaft nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft eine würdige und schöne Arbeitsstätte. Die Art des Bergwerksbetriebes läßt es leider nicht zu, daß auf dem Gebiete Schönheit der Arbeit in den Untertagebetrieben besonders viel zu machen ist. Der Arbeitsplatz des Bergmannes ist durch die von der Natur gegebenen Verhältnisse bestimmt. Doch etwas können wir tun. Wir können die Räume, die der Bergmann nach schwerer Schicht über Tage benutzt, um sich von Kohlen- und Steinstaub zu reinigen, freundlich und schön gestalten.

Saubere und gesunde Waschkauen

Wer einmal im Schichtwechsel die Waschkaue einer großen Anlage betreten hat, wird dieses Bild wohl nie vergessen. Es stehen hier auf engem Raum die Leute der zweiten Schicht in ihren Straßenkleidern, um sich für die Arbeit umzuziehen. An langen Ketten hängen die Kleiderbündel zwischen ihnen. Mit jedem Korb, der aus der Tiefe heraufkommt, kommt eine neue Schar Bergmänner hinzu. Körper und Kleidung voll Stein- und Kohlenstaub. Nebeneinander ziehen sie sich nun um. Eine dicke Staubwolke lagert über allen. Aus dem Brausenraum ziehen Wasserschwaden ab, die sich mit dem Staub verbinden und die Atmungsluft in den vielen Kauen unerträglich machen. Der Schwaden setzt sich auf den Kleidern der Bergleute ab und macht sie feucht und schmutzig.

Darüber hinaus aber bildet die Kaue in ihrer heutigen Form eine ständige Gefahrenquelle für die Gesundheit unserer Kumpels. Die mit Wasserdampf gesättigte Luft in den Kauen läßt es nicht zu, daß der durch die schwere Arbeit und das warme Bad ermüdete Körper genügend ausdunsten kann. Sobald aber der Bergmann die Kaue verlassen hat, fängt er an zu schwitzen, ganz gleich, ob es draußen kalt oder warm ist. Die hohe Krankenziffer durch Erkältungskrankheiten aller Art ist die Quittung hierfür. Wäre für die Aufbewahrung der Straßenkleider ein sauberer Raum mit trockener Wärme vorhanden, so würde neben der Schonung der Kleider eine der Hauptquellen für Erkältungskrankheiten unserer Bergleute verstopft sein.

Der erste Anblick über Tage ist für den Bergmann die Hängebank und der

Weg zur Lampenstube und zum Schacht.

Wie trostlos sieht es hier oft aus! Durch schmutzige und zerbrochene Scheiben erblickt der Bergmann oft das Licht der Sonne. Dunkle und schmale Gänge, durch die aus unzähligen Rissen und Löchern der Wind pfeift; oder der Weg führt schutzlos über den Zechenplatz, der Bergmann ist allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Wie sich das auf die Gesundheit auswirkt, wird jeder verstehen können, wenn er daran denkt, daß unter Tage in den meisten Fällen das ganze Jahr hindurch eine gleichmäßige feuchte Wärme vorhanden ist.

Die Gänge müssen nicht nur zugfrei, sondern auch hell und freundlich gehalten werden.

Ein anderes Ueberbleibsel aus der Vergangenheit sind die auf fast allen Anlagen vorhandenen unzeitgemäßen und unwürdigen Steigerstubenvorräume und Lohnhallen.

Neben diesen besonders wichtigen Punkten hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau gemeinsam mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" und dem Amt Volksgesundheit eine Reihe weiterer Vorschläge für Verbesserungen ausgearbeitet. Die drei Aemter werden gemeinsam in einer

Sonderaktion „Schönheit der Arbeit" im Bergbau

vom 7. bis 14. März 1937 diese Vorschläge zur Diskussion stellen. Eine Ausstellung des Amtes „Schönheit der Arbeit" am 12. März 1937 in Gelsenkirchen soll in Plänen und Modellen, in Photos und Musterausführung zeigen, was getan werden kann.

Aus der Fülle der Probleme seien hier noch folgende als besonders dringlich genannt: Licht unter Tage, Ausbauten unter Tage (Werkstätten, Maschinenräume, Ställe), Aborte unter Tage, Ordnung und Sauberkeit auf den Höfen und in der Umgebung der Betriebe über Tage (Grünanlagen).

Der Erfolg hängt nun von der Mitarbeit aller im Bergbau Schaffenden und dem Verständnis der Gefolgschaftsführer im Bergbau ab. Wir können unsern Bergmännern ihre schwere und gefahrvolle Arbeit nicht abnehmen, aber eins können und müssen wir tun, ihre Arbeitskraft vor unnötigen Gesundheitsschädigungen bewahren.

Steigende Hochwassergefahr im Rheinland



Die Hoffnung, daß das Hochwasser in den rheinischen Flüssen zum Stillstand kommen würde, hat sich nicht erfüllt. Immer neue Regenfälle gehen nieder und bringen die an den Ufern gelegenen Städte und Dörfer in größte Gefahr. Unsere Aufnahmen zeigen den Hochwasserstand am Rhein und am Main. (Scherl-Bilderdienst-M)

Mord! Mord!

Wie rasch könnte diese Tatsache in aller Welt bekannt werden? Nehmen wir an: um Mitternacht ereignet sich ein Mord. Ein Einzelner entdeckt das Geschehnis, und er macht in der ersten Viertelstunde zwei anderen Menschen davon Mitteilung. Jeder dieser beiden erzählt in der nächsten Viertelstunde wieder zwei andere davon, worauf jeder der nun Benachrichtigten die folgende Viertelstunde benutzt, um wieder je zwei Menschen von dem Vorgang in Kenntnis zu setzen. Es ist kaum glaublich, in wie kurzer Zeit unter solchen Umständen bereits die ganze Menschheit von dem Ergebnis unterrichtet sein könnte.

Wenn man nachrechnet, findet man, daß in 7½ Stunden sogar schon 2000 Millionen Menschen benachrichtigt sein könnten, also mehr, als die Bevölkerung der Erde in Wirklichkeit beträgt. Eine ganz besondere Wichtigkeit hat dabei die letzte Viertelstunde. Der Nachrichtendienst dürfte um 7,15 Uhr keineswegs eingestellt werden, denn dann hätte die Kunde von dem Verbrechen gerade erst die Hälfte der Menschen, nämlich 1000 Millionen, erreicht. Die Potenzierungskraft wächst in der letzten Viertelstunde ebenso stark an, daß in dieser Zeit ebensoviel Menschen benachrichtigt werden, wie in den gesamten vorhergehenden 7¼ Stunden.

Nun begreift man auch, wie schnell ein Gerücht eine Stadt durchlaufen kann.

Noch ein Wort zur Marmelade

Im November begannen die Marmeladenfabriken mit der Auslieferung verbilligter Marmeladenerzeugnisse. Für diese dritte Verbilligungsaktion ist im ganzen die Herstellung von 2,4 Millionen Ztr. Brotaufstrichmittel aus Obst und 400 000 Ztr. Rübenkraut, insgesamt 2,8 Millionen Ztr. verbilligte Brotaufstrichmittel vorgesehen. Eine riesige Zahl, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1932 der Gesamtabsatz an Konfitüren, Marmeladen, Mus, Gelee und Obstkraut nur 936 760 Ztr. betrug. Der Gesamtabsatz für Marmelade hat sich jedoch in den Jahren 1932 bis 1935 mehr als verdoppelt. Diese obengenannten 2,8 Millionen Ztr. verbilligte Brotaufstrichmittel verteilen sich wie folgt: 1,9 Millionen Ztr. Marmelade, 0,3 Millionen Ztr. Apfelnachpreßgelee, 0,15 Millionen Ztr. Pflaumenmus, 0,06 Millionen Ztr. Apfelkraut und 0,4 Millionen Ztr. Rübenkraut.

Diese dritte Verbilligungsaktion hat gegenüber der ersten und zweiten Aktion eine ganz enorme Steigerung erfahren. Die Aktion bezweckt einmal einen Ausgleich zu schaffen bei großen Obst- und Früchteernten, zum anderen aber auch den Konsumenten und den einzelnen Haushaltungen ein billiges Brotaufstrichmittel zur Verfügung zu stellen. Wie bereits die oben erwähnten Zahlen bewiesen haben, hat der Aufklärungsdienst für die Marmelade bisher sehr beachtliche Erfolge erzielt. Wir wollen hoffen, daß auch bei dieser Verbilligungsaktion der Verbraucher einsieht, daß hier zu seinem Nutzen und Vorteil gearbeitet worden ist.

Neues deutsches Wild

Gewöhnlich ist das Einbürgern von fremden Tieren in unsere heimische Wildbahn sowohl mit großen Kosten, als auch mit Schwierigkeiten bei der Eingewöhnung verknüpft. Beides trifft nicht zu für den Sumpfbiber, der sich vor einiger Zeit auf eigene Faust in Deutschland eingebürgert hat. Ihrer vier entliefen im November 1933 der Pelztierfarm in Brooknis in Holstein. In der neugewonnenen Freiheit ging es ihnen so gut, daß sie sich im Laufe der Jahre vermehrten und sich in der Gegend von Eckernförde ausgebreitet haben. Da sie keinerlei Schaden in der Fischerei anrichten und ihre kleinen Bauten, auch Dämme und Teiche nicht gefährden, wie es bei der Bisamratte der Fall ist, läßt man sie gern gewähren und sieht sie als willkommene Bereicherung des Wildbestandes an.

Zugänge von Straßen bei der Straßenreinigung

Vom 1. 4. 1937 ab kommen bei der Straßenreinigung die nachbenannten Straßen in Zugang.

a) Altstadt.

1. Auf der Bochumer Landwehr von Castroper- bis Pufelohstraße
b) Bochum-Langendreer.
1. Ambergweg ganz
2. Am Küsterland ganz
3. An den Lothen von Kaiserstraße bis Im Uhlenwinkel
4. An der Maistatt von Ovelacker Str. bis Werndurgastraße
5. Auf dem Hellwe ganz
6. Bonackerweg ganz
7. Bonifatiusstraße ganz
8. Elsebener Straße ganz
9. Gaststraße ganz
10. Hasselbrinkstraße ganz
11. Hauptstraße von Waldbaumweg bis Elsterstraße
12. Hohe Eiche ganz
13. Im Krebsfeld ganz
14. Im Uhlenwinkel von Kaiserstraße bis An den Lothen
15. In den Langenstuken ganz
16. In der Helle ganz
17. In der Schuttenbeck ganz
18. Kaiserplatz ganz
19. Kaiserstraße von Hauptstraße bis Im Uhlenwinkel
20. Kattehardistraße von Kaiserplatz bis Eschweg
21. Kolonialstraße von Ümminger Str. bis Auf dem Hellwe
22. Leifacker ganz
23. Lünlendenstraße ganz
24. Mansfelder Straße ganz
25. Münsterlinde ganz
26. Oberstraße von Hauptstraße bis Im Mühlensamp
27. Ottilienstraße ganz
28. Overlacker Straße von Kaiser- bis Unterstraße
29. Riemker Straße von Hauptstraße bis Münsterlinde
30. Tannenbergstraße ganz
31. Ümminger Straße von Industriestraße bis Auf dem Hellwe
32. Unterstraße ganz
33. Waldbaumweg von Am Heerbusch bis Hauptstraße
34. Werndurgastraße ganz
35. Wittenbergstraße ganz
36. Zum Familienwohl soweit bebaut
c) Bochum-Werne.
1. Adrianistraße ganz
2. Am Heerbusch von Krevenfeldstraße bis Zum Kühl
3. Am Born von Werner Hellweg bis Krevenfeldstraße
4. Auf den Hofln ganz
5. Auf den Scheffeln ganz
6. Bollestraße ganz
7. Elfingstraße ganz
8. Herwardistraße von Zur Werner Heide bis Adrianistraße
9. Heinrich-Gustav-Straße von Gaststraße bis Bollestraße
10. Krachtstraße von Zur Werner Heide bis Adrianistraße
11. Krevenfeldstraße ganz
12. Lehmkuhle soweit bebaut
13. Lütige Heide von Krevenfeldstraße bis Teimannstraße
14. Rolandstraße ganz
15. Rixenburgweg von Rüstingstraße bis Eisenbahnübergang
16. Rüstingstraße ganz
17. Teimannstraße von Krevenfeldstraße bis Lütige Heide
18. Von-Waldthausen-Straße von Haus Nr. 36 bis Wittekindstraße
19. Werner Hellweg von Adriani- bis Limbeckstraße
20. Werner Markt ganz
21. Wittekindstraße von Von-Waldthausen-Str. bis Krevenfeldstraße
22. Zur Werner Heide ganz

Bochum, den 25. Januar/25. Februar 1937

Der Oberbürgermeister

Sommersprossen werden schnell beseitigt durch „Venus" 1936 prämiiert mit gold. Medaill. London u. Antwerpen. Jetzt auch 8. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel. Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20. Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstr. 12 Drogerie Kneider, Boch., Gr. Beckstr. 10

Blinden-Verein Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 81, Ruf 655 18. Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altendochum, Altendochumer Straße 78. Tel. Nr. 654.87,
Jos. Hamazinski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altendochum, Zeche Karolina 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Bagg Bochum, Elisabethstr. 17.
Frl. Schulte Bochum, Meisterstr. 3,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deth, Bochum-Kirche-Straße 100a (Maschinenflechterin).
Bürstenmacher:
Hoffmann Hellmar, Hattinger Str. 196a.
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 81, Tel. 655 18.

In das gemütliche Heim gehört auch das Heimat- und Familienblatt die Volks-Zeitung

Die kleine Anzeige wird immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es allmählich durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung.

Schmerzen — ich? So siehst du aus! Hab stets Melissengeist im Haus!



So schreibt Herr Ludwig Börsch, Dekorateur, Köln, Siebachstraße 93, am 30. 8. 1934 der Herstellerin des echten Klosterfrau-Melissengeistes. Herr Börsch schreibt dann weiter wie folgt:

„Als Schwerkriegsbeschädigter hatte ich früher, ehe ich „Klosterfrau" kannte, bei jedem Witterungswechsel solche Schmerzen im Arm, daß ich oft tagelang an ein intensives Arbeiten überhaupt nicht denken konnte. Abgesehen von dem Gedanken, nur als halber Mensch umherzulaufen. Sobald sich das Reißen einstellt, ein Schuß „Klosterfrau" in ein Glas Wasser, und die Schmerzen kommen nicht auf. Hierbei möchte ich besonders auf das gute Einnehmen aufmerksam machen, welches noch durch den guten Nachgeschmack gesteigert wird. Wir verwenden „Klosterfrau" bei allen Unpäßlichkeiten, Glieder-, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen mit den größten Erfolgen schon seit Jahren.

Nach den guten Erfahrungen meiner Frau sei es allen werdenden Müttern, besonders nervösen, sensitiven Personen, an's Herz gelegt, ab und zu ein Glas Wasser zu trinken mit einem Schuß „Klosterfrau", während der kritischen Stunden 2—3mal mit einer verstärkten Dosis, und ich bin überzeugt, daß „Klosterfrau" mit Dankschreiben überschüttet wird. Ich hoffe, daß meine Zeilen dazu beitragen, vielen Volksgenossen das Leben zu erleichtern."

Sorgen Sie also bitte auch Ihrerseits dafür, daß Klosterfrau-Melissengeist stets in Ihrer Hausapotheke vorrätig ist. Es wird Ihnen bei mancherlei Beschwerden und Schmerzen ein treuer Helfer sein wie seit über einem Jahrhundert unzähligen Verbrauchern.

Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten! Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen in Packungen von 95 Pfg. an.

Rührige Geschäftsleute werben durch **Zeitungs-Anzeigen!**

Der neue FILM

„Die gläserne Kugel"

Spiel mit der Kugel

Rund ist das Geld und rund die Glückskugel, auf der Fortuna, die bekannt launische Göttin, durch die Welt tanzt. Was ist das erste Spielzeug des Kindes? Ein bunter kleiner Ball. Später kommt der Fußball an die Reihe, der dicke, große braune Lederball, um dessen Flugrichtung Hunderttausende Menschen bangen, schreien und toben, die größte Anziehungskraft aller Sportplätze. Auf grünem Tuch rollt die Elfenbeinkugel des Billardspieles, auf kurz geschorenem Rasen läuft der Golfball über Hügelchen und verschlungene Wege . . . alles ist der Kugel verfallen.

Ist es verwunderlich, daß der Film nach einer Kugel greift und sie zum Mittelpunkt einer Handlung macht?

„Die gläserne Kugel," ein Bavaria-Film, führt in die Artistenwelt.

„Fred Parker, der Mann ohne Nerven, ... blitzen die Lichtreklamen von New-York, von London, Paris und Berlin über die großen Varietépaläste und Zirkusse der Weltstädte. Einmalig, unerreicht ist die Attraktion, welche der tollkühne Artist den sensationshungrigen Nerven verwöhnter Großstädter bietet. Ein schwindelnd hoher Bau, ein bis in den letzten Millimeter genau bemessenes Stahlgerüst, am höchsten Punkt ruht still und geheimnisvoll eine gläserne Kugel. Das Licht der riesigen Scheinwerfer entlockt ihr farbiges Gefunkel . . . das Gemurmel der Zuschauer schwillt an . . . ein Mann, Fred Parker, besteigt die Kugel.

Atemlose Stille, die Musik verstummt . . . in rasender Schnelle läuft die Kugel die Stahlschienen herab . . . ein Aufschrei . . . sie hat den leeren Raum, welcher die Strecke in zwei Teile trennt, übersprungen, setzt ihren stürmischen Lauf fort, immer rascher dreht sich das funkelnde Glas, immer weniger vermag man den Mann, der eingeschlossen in diesem führerlos dahinsausenden Gefährt hockt, zu erkennen . . . noch ein Sprung, die Kugel hat ihre größte Schwierigkeit überwunden und kehrt langsamer werdend dem Ausgang zu.

Von schmetternden Trompeten, von jubelndem Beifall umtost, entsteigt der Artiste seinem Gefängnis . . . wieder einmal dem Tode entronnen, wieder auf 24 Stunden gerettet.

Vor vielen Jahren hat das Schicksal genau so mit dem stillen Mann, der sich nun Parker nennt, gespielt. Hat ihn aus Höhen in die Tiefe geschleudert, erbarmungslos, wie nur das Leben sein kann. Was liegt daran, täglich das Leben zu wagen, wenn man die Hölle hundertmal durchschritten, alles Elend und alle Not einer zerrütteten Existenz durchlebt hat. Wie ein ferner Traum ziehen längst vergessene Bilder an Parker vorbei, wenn er bewegungslos in der gläsernen Kugel gefangen ist . . . Wien, Jugend, Reichtum, Liebe, Enttäuschung, Verzweiflung, Sehnsucht nach einem Glück, das unerreichbar scheint.

Tragische Konflikte verknüpft der Film miteinander, Menschen gleiten vorüber, verlieren und finden sich.

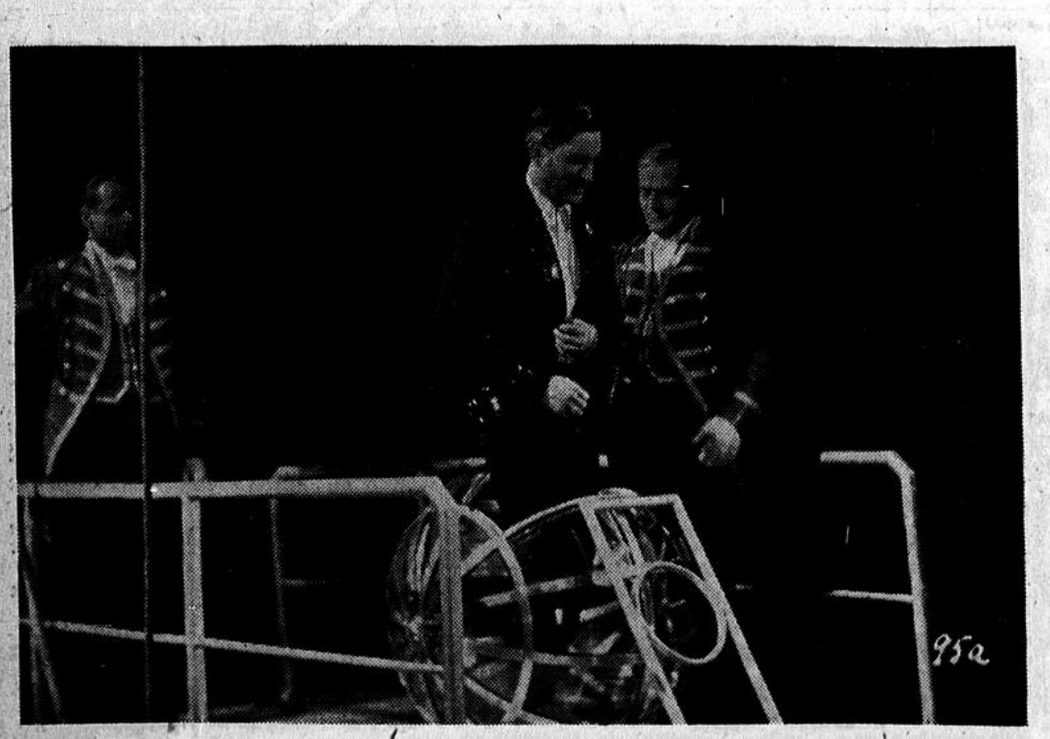
Bekannte Künstler sieht man in interessanten Rollen. Albrecht Schoenhals — Der Artist, Sabine Peters — das liebende Mädchen, Hilde v. Stolz — die eitle, leidenschaftliche Frau . . . Theodor Loos, Paul Henckels, Karl Ettlinger, Walter Steinbeck.

Und über allen schwebt das Symbol des Films, die gläserne Kugel, verwandt unserem Leben, glitzernd wie unerfüllte Wünsche, rollend, nicht aufzuhalten wie das Glück, ein schweigendes kaltes Geheimnis.

L. St.



Albrecht Schönhals und Paul Henckels in dem Film „Die gläserne Kugel"



Albrecht Schönhals als Axel von Schnack

Fotos: Bavaria-Film

„Vor Liebe wird gewarnt"

Carl Lamac führt Regie

Einen Anny-Ondra-Film ohne den Regisseur Carl Lamac kann man sich kaum vorstellen. Seit über zwölf Jahren sind diese beiden Filmschaffenden — man möchte fast sagen auf Gedeih und Verderb — in ihrer künstlerischen Arbeit miteinander verbunden. Schon damals war der junge Lamac einer jener jungen Filmfanatiker, die unbedingt an die großen Möglichkeiten und die Entwicklungsfähigkeiten des Films glaubten. Ein Zufall brachte ihn mit der jungen Anny Ondra zusammen. Es war bei der Premiere eines tschechischen Groteskfilmes, wie sie vor zwölf Jahren große Mode waren. Seine Logennachbarin wurde durch diesen Film merkwürdigerweise nicht zum Lachen gereizt, sondern weinte geradezu herzbrechend. Was stellte sich heraus! Sie hatte in diesem Film mitgewirkt, aber der Regisseur hatte kein einziges Mal ihr Gesicht und ihr Mienenspiel gezeigt, sondern nur den wirbelnden Schwung ihrer Beine. Aber Lamac sah, daß diese Beine schon genügten, um das Filmpublikum zu begeistern. Und bei näherer Bekanntschaft mit der kleinen Anny Ondrakowa entdeckte er, daß sie voll Drollerie und natürlicher Komik steckte und daß in diesem blonden Geschöpf Anmut, Herzlichkeit und Frohsinn ein enges Bündnis geschlossen hatten. Lamac steckte sein Geld in eine eigene Produktion. Er mußte Lehrgeld zahlen wie die meisten Filmproduzenten, aber er besaß in Anny Ondra einen unerschöpflichen Schatz. Fast sechs Jahre drehte er in Prag mit ihr einen Film nach dem anderen. Eine primitive Hopfenscheune war das Atelier, die in den Weinbergen der Prager Umgebung ein verlassenes Dasein führte. Aber meist drehte man draußen. Lamac denkt noch gerne an die Bohèmezeit des Films zurück. In diesen Jahren sammelte er seine Erfahrungen, die ihm niemals im Stich lassen. Seine Liebe zum Extemporieren ist vielleicht auch noch ein Erbteil dieser Zeit. Während der Dreharbeit kommen ihm die besten Einfälle. Seine gute Laune ist unverwüstlich und steckt alle Mitwirkenden an. So bekommen seine Filme jene undefinierbare Atmosphäre, die uns von Anfang an einfängt und uns jeden lustigen Unsinn fröhlich mitmachen läßt. Aber zum Schluß bleibt uns trotzdem immer noch eine Essenz, eine kleine Lehre, eine gute Weisheit, ein prächtiger Rat für den Lebensweg übrig.

Sein neuester Film mit Anny Ondra hat den Titel „Vor Liebe wird gewarnt". In den weiteren Rollen sehen wir Erich Fiedler, Franz Nicklisch, Ernst Behmer, Ewald Wenck, Ernst Dernburg, Marianne Stanior, Ninon Weber, Marina von Ditmar, Hans Richter u. a. m.

G. H.



Der Scheidungsanwalt lehnt das „corpus delicti" ab. Sie hat fremde Strumpfbänder bei ihrem Mann gefunden, aber es sind nur Warenmuster. Erich Fiedler als Rechtsanwalt Dr. Hartwig und Alice Treff als eine mondäne Frau.



Frauen, die sich im Abendkleid begegnen. Anny Ondra als Anny Paime und Marianne Stanior als Susi Lorm.

Atelieraufnahmen „Der Scheidungsgrund" beendet.

Die Atelieraufnahmen für den 50. Film Anny Ondras, den deutsch-tschechischen Gemeinschaftsfilm der Bavaria „Der Scheidungsgrund", in dem neben Anny Ondra Paul Hörbiger, Ruth Eweler, Robert Dorsay und Jack Trevor die Hauptrollen spielen, wurden unter der Regie von Karl Lamac beendet. Einige winterliche Außenaufnahmen werden zur Zeit noch im Böhmerwald gedreht.

dricks von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Präsident der Handwerkskammer, Lohmann, und den Leiter der Fachschaft 6 des NSLB, Direktor Pipke, begrüßen.

In seiner Begrüßungsansprache führte der Minister u. a. aus:

Geschichtliche Strömungen können vergehen. Eines aber sei unvergänglich, unser Volk! Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, werde jede Frage sofort ins Große und Unpersönliche erhoben. Das müsse sich jeder, der in Partei und Staat arbeite, jeden Tag bei seiner Entschließung vor Augen halten. So revolutionär unsere Zeit sei, so fest sei aber auch das Steuer, das das deutsche Schiff lenke. Denn dieses Steuer führe einer, der Führer! Es könne keinen Kampf zwischen Statik und Dynamik in unserem Staatsleben geben, sondern der Grundcharakter unsere großen Zeit sei dynamisch. Gerade in einer solchen Zeit sei aber ein fester Weg notwendig und das sei für seine Mitarbeiter und die ihm unterstellten Beamten das Gesetz. Dieses sei solange maßgeblich, bis der Führer als Quelle jedes Rechts in Deutschland das Gesetz ändere. Hiervon müsse der Beamte ausgehen, damit er im Dienst an Deutschland tätig sein könne.

Verstärkte Hilfe der Krankenkassen für kinderreiche Familien

DNB. **Berlin, 2. März.** (Drahtb.) Die gesetzliche Krankenversicherung setzt sich den Schutz der Familie und deren Gesunderhaltung zur besonderen Aufgabe. Sie gewährt daher nicht nur dem Versicherten, sondern auch seiner Familie bei Krankheit die notwendige Hilfe zur Wiederherstellung der Gesundheit. Der wirksame Beistand der Krankenkassen umfaßt auch die Wochenhilfe. Die Bedeutung gerade dieser Leistung ergibt sich aus der Tatsache, daß

in Deutschland von drei Kindern zwei unter dem Schutz der Krankenversicherung zur Welt kommen.

Für die Leistungen an die Familienmitglieder erheben die Krankenkassen keinerlei Sonderbeiträge. Vielmehr wird auch der ledige oder kinderlose oder kinderarme Versicherte mit seinem Beitrag zur Deckung der Kosten herangezogen.

Durch einen Erlaß des Reichs- und preußischen Arbeitsministers wird nunmehr

der Schutz der kinderreichen Versicherten noch besonders in den Vordergrund gestellt.

Nach dem Erlaß sollen die Krankenkassen bei allen Mehrleistungen die kinderreichen Versicherten in stärkerem Umfang berücksichtigen als die kinderarmen oder kinderlosen Versicherten. Nach dem Erlaß ist es vor allem wünschenswert, daß die Krankenkassen in ihren Satzungen

eine Abstufung der Mehrleistungen der Familienhilfe für Kinder von kinderreichen Versicherten eine höhere Altersgrenze als für Kinder anderer Versicherten festlegen.

Auch sollen die Krankenkassen bei kinderreichen Versicherten **keine Beteiligung an den Wegegebühren für Aerzte** usw. verlangen. Endlich soll bei den Zuschlägen zum Kranken- und Hausgeld die Kinderzahl berücksichtigt werden. Der neue Erlaß bedeutet eine starke Förderung der kinderreichen Familien, die Krankenkassen werden damit noch mehr als bisher für die Durchsetzung der bevölkerungspolitischen Aufgaben und Ziele des nationalsozialistischen Staates eingesetzt.

Ablösung mündelsicherer Forderungen mit Ablösungsschuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank

DNB **Berlin, 2. März.** (Drahtb.) Auf Grund des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 gibt die Deutsche Rentenbank vierprozentige Ablösungsschuldverschreibungen aus, die bisher zur Ablösung nichtmündelsicherer Forderungen verwendet werden konnten. Durch die Ablösungsverordnung vom 27. Februar 1937 (Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 28) ist nunmehr bestimmt, daß auch die Gläubiger mündelsicherer Forderungen die Ablösung ihrer Forderungen mit Ablösungsschuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank verlangen können. Dieses Ablösungsrecht tritt an die Stelle der im Gesetz selbst schon vorgesehenen Möglichkeit, die mündelsicheren Forderungen gegen Pfandbriefe umzutauschen.

Die Ablösung kann

einstweilen in voller Höhe nur bei Forderungen bis zu 3300 RM

verlangt werden. Bei größeren Forderungen wird zunächst nur die Hälfte, mindestens aber ein Betrag von 3000 RM abgelöst. Der Reichsernährungsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister und dem Reichsfinanzminister Bestimmungen über eine weitere Durchführung der Ablösung treffen.

Da das Ablösungsrecht auf diejenigen Fälle beschränkt werden mußte,

in denen ein wirkliches Bedürfnis anzunehmen ist,

können Kreditinstitute und Versicherungsunternehmungen sowie die öffentliche Hand die Ablösung nicht verlangen. Das Ablösungsrecht ist ferner in der Regel dann ausgeschlossen, wenn der Gläubiger die Möglichkeit hat, Barablösung zu erhalten.

Der Antrag auf Ablösung ist bereits während des Verfahrens

an die Entschuldungsstelle zu richten oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, an das Entschuldungsamt.

Ist der Entschuldungsplan oder Zwangsvergleich vor dem 1. Januar 1937 bestätigt, so kann der Gläubiger die Ablösung bis zum Ablauf des 31. Dezember 1937 bei dem Entschuldungsamt verlangen. Im Osthilfeverfahren ist die Ablösung bei dem Kommissar für die Osthilfe (Landstelle) zu beantragen.

In einem zweiten Abschnitt trifft die Verordnung Vorschriften zur Ergänzung der Verordnung über die Ablösungsschuldverschreibungen vom 12. März 1935 (RGBl. I Seite 366).

Es wird streng durchgegriffen!

Volksschädlinge zur Verantwortung gezogen

350 000 RM Geldstrafe für Preiswucher mit Aepfeln

DNB. **Berlin, 2. März.** (Drahtb.). Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit:

Die Inhaber der Obsthandelsfirma Gebrüder Dralle in Drochtersen (Regierungsbezirk **Stade), Bauer u. Obsthändler Hermann Dralle** und seine Söhne Adolf, Jonny und Robert Dralle sind wegen Preiswuchers mit einer Geldstrafe von 350000 RM. bestraft worden. Der Obsthandelsbetrieb der Gebrüder Dralle ist mit sofortiger Wirkung geschlossen worden. Es ist Sorge getragen, daß die noch vorhandenen Aepfelvorräte ordnungsmäßig verwertet werden.

Die Gebrüder Dralle lieferten als Versandhändler Aepfel aus dem niederelbischen Obstanbaugebiet (Alte Lande) nach Berlin, Hamburg und Köln. Die Aepfel, für die sie in den Monaten Januar und Februar d. J. höchstens 32 RM. je Zentner (für allerbeste Qualität) hätten fordern dürfen,

verkauften sie zum Preise von 52 RM., 55 RM., ja sogar 57 RM. je Zentner.

Trotz ausdrücklicher Bekanntgabe an den Versandhandel, daß als Höchstabgabepreis im Sinne des Preiserhöhungsverbots vom 26. November 1936 nur ein Preis von 32 RM. zugelassen sei, haben die Gebrüder Dralle die Preistreiberei fortgesetzt. Sie konnten vor einigen Tagen abgefaßt werden, als sie wieder einen größeren Posten Boskop-Aepfel aus dem Alten Lande an Berliner Händler für 52 RM. verkaufen wollten. Dabei **stellte sich heraus, daß die Dralles**

den Rechnungsbetrag auf den zugelassenen Höchstabgabepreis auszustellen pflegten,

die Rechnungen also gefälscht haben. Der über die ausreichend bemessene Verdienstspanne hinausgehende Mehrverdienst der Dralles dürfte mit einer Viertel Million noch sehr niedrig anzunehmen sein.

Bezeichnend für die Gesinnung dieser Volksschädlinge ist, daß ihre Gesamtspende für das Winterhilfswerk 1936-37 in Drochtersen 280 RM. betrug. Nach einer vorliegenden Sachspendenquittung sind von ihnen in Berlin zwei Pfund Aepfel gespendet worden.

Die Bestrafung der Dralles möge

allen denjenigen zur Warnung dienen, die noch heute glauben, sich durch Preiswucher auf Kosten ihrer Volksgenossen ungestraft bereichern zu können.

Das Preiserhöhungsverbot vom 26. 11. 1936 gilt uneingeschränkt und ist von jedem Volksgenossen zu beachten. Zuwiderhandlungen werden, wie dieser Fall zeigt, aufs schwerste bestraft.

Der bunte Tag

Maskierte Verbrecher raubten 300 000 Francs

Dreister Ueberfall in einem Vorort von Paris.

DNB **Paris, 2. März.** (Drahtb.) Ein selten dreister Raubüberfall wurde von fünf maskierten Verbrechern auf einen Bankkraftwagen in einer Straße des Pariser Vororts Vincennes verübt. Die Gangster überholten den Kraftwagen, stoppten, sprangen mit vorgehaltenen Revolvern auf das Trittbrett und hielten die Bankangestellten im Kraftwagen in Schach, bis sie rd. 300 000 Francs (ca. 35 000 Rm.) geraubt hatten. Dann zerschnitten sie noch die Reifen, sprangen auf ihren bereitstehenden Kraftwagen und entkamen unerkannt.

Granate landet in einer französischen Fabrik

Fehlgänger vom Uebungsschießen.

DNB. **Paris, 2. März.** (Drahtber.) In einem als Kleiderablage dienenden Gebäude der Lioré Nieuport-Werke in der südwestlichen Pariser Vorstadt Issy-les-Moulineaux fanden am Montag vor Beginn der Arbeit zwei Angestellte eine Fliegerbombe mit der Aufschrift „unwirksam", wie sie zu Uebungszwecken verwendet wird. Die Bombe hatte das Dach des Gebäudes durchschlagen und den Fußboden zerstört. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein Geschoß vom Uebungsschießen auf dem Manöverfeld von Issy-les-Moulineaux handelt.

Sitzstreik 100 Meter unter Tage

Ausdehnung des Ausstandes bei Woolworth.

DNB. **Newyork, 2. März.** (Funkspruch.) In Ewintown (Pennsylvanien) begannen 350 Bergleute am Dienstag einen Sitzstreik 100 Meter unter Tage, wovon die Grubenleitung erst Kenntnis erhielt, als die Nachtschicht zur Einfahrt bereitstand. Die Angehörigen der Bergleute belagern den Schacht, verhindern die Einfahrt der Arbeitswilligen und versorgen die Streiker mit Lebensmitteln und Decken.

In Detroit wurde ein zweites Woolworth-Geschäft von Sitzstreikern besetzt. Die Gewerkschaft will den Streik auf sämtliche 2000 Woolworth-Betriebe in den Vereinigten Staaten ausdehnen, wenn die Lohnforderungen und die Verkürzung der Arbeitszeit nicht bewilligt werden.

Vier Todesopfer eines tobsüchtigen Negers

DNB. **Newyork, 2. März.** (Funkspr.) In Denver (Colorado) erschien der Neger Bailey, ein ehemaliger Prediger, im Nothilfebüro, um wegen einer laufenden Unterstützung vorstellig zu werden. Als er hörte, daß sein Gesuch abgelehnt sei, erlitt er einen Tobsuchtsanfall. Mit einem Revolver in der Hand raste er durch die Räume und schoß blindlings um sich. Eine Beamtin wurde tödlich verletzt, mehrere andere kamen mit leichteren Schußwunden davon. Es kostete große Mühe, den Rasenden zu überwältigen.

Zu der Bluttat des tobsüchtigen Negers in Denver wird ergänzend berichtet, daß insgesamt vier Angestellte des Nothilfebüros von ihm erschossen wurden.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen jüdischen Rasseschänder

DNB. **Düsseldorf, 2. März.** (Drahtb.) Wegen Rassenschande hatte sich vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf der Jude Walther Baer aus Düsseldorf zu verantworten. Baer war Facharzt für Frauenkrankheiten und hatte sich an einer christlichen Angestellten vergangen. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Das Gericht hat die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten mildernd in Betracht gezogen. Erschwerend fiel aber ins Gewicht, daß er als gebildeter Mann und als Arzt gegen das Gesetz verstoßen hat. Er wurde deshalb zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sensation in Newyork:

Amerikanische Bermuda-Hotels lehnen jüdische Gäste ab.

DNB. **Newyork, 2. März.** (Funkspr.) In Newyork erregt eine Meldung der „Newyork World Telegram", die auf der ersten Seite in großer Aufmachung erscheint, großes Aufsehen. Diese große Tageszeitung teilt ihren Lesern mit, daß **sich vier der größten amerikanischen Hotels auf der Bermuda-Insel entschlossen haben, mit Beginn der jetzigen Saison, die am 1. März eingesetzt hat, jüdische Gäste nicht mehr aufzunehmen.** — Zwei andere maßgebende Hotels, Castle-Harbor und Elbowbeach nehmen bereits seit mehreren Jahren keine Juden auf.

Die Bermuda-Hotels, die sich nunmehr entschlossen haben, ihren Gästen nicht mehr zuzumuten, mit Juden unter einem Dach zu leben, folgen mit diesem Judenverbot der Gepflogenheit aller erstklassigen Hotels und Klubs in den Vereinigten Staaten, die es stets abgelehnt haben, Juden aufzunehmen. — Es ist anzunehmen, daß bald mehr Hotels der Bermudas diesem Vorgehen folgen werden. Jährlich rechnet man etwa 80 000 Touristen aus den Vereinigten Staaten, die ihre Ferien auf den Bermudas verbringen.

Die Zeitung Newyork World Telegram berichtet weiter, daß die besagten Hotels ihren Newyorker Manager angewiesen haben, die Gäste auf das Judenverbot hinzuweisen und Anmeldungen von Gästen daraufhin genau zu prüfen. — In diesem Zusammenhang spricht man davon, daß im letzten Jahr fast die Hälfte aller amerikanischen Touristen nach den Bermudas Juden waren.

35 Jahre unter falschem Namen

Aachen. Die Polizei in Herzogenrath bei Aachen ist jetzt durch Zufall fast unglaublichen Machenschaften eines vor Jahresfrist zugezogenen angeblichen Ehepaares auf die Spur gekommen. Wie sich herausstellte, hat der heute 67 Jahre alte Mann 35 Jahre lang einen falschen Namen geführt und mit der Frau in wilder Ehe gelebt. Aus diesem Verhältnis sind sieben Kinder hervorgegangen, die erst jetzt zu ihrer größten Ueberraschung darüber aufgeklärt wurden, daß ein rechtliches Eheverhältnis bei dem Vater und der Mutter nicht bestanden hat und die, da sie als eheliche Kinder ausgegeben wurden, in Wirklichkeit einen falschen Namen führen. Bevor die Familie nach Herzogenrath übersiedelte, hatte sie in einem Ort nahe bei Köln gewohnt. In Herzogenrath wurde seinerzeit eine ordnungsmäßige polizeiliche Ab- bzw. Anmeldung vorgelegt. Eines Tages nun wurden von zwei Kindern der Familie zu Heiratszwecken Geburtsurkunden angefordert. Ueberraschenderweise waren diese Kinder jedoch in keinem Standesamtsregister aufgeführt. Als daraufhin durch die Polizei in Herzogenrath der Vater einem eingehenden Verhör unterzogen wurde, stellten sich seine Machenschaften heraus. Darüber hinaus gab er an, daß lediglich der älteste Sohn standesamtlich gemeldet und registriert wurde, während die übrigen sechs Kinder nur dem Pfarramt angezeigt sind. Wie das möglich gewesen ist, bedarf allerdings noch der Aufklärung. Für die Kinder ergibt sich nun die groteske Tatsache, daß sie einen falschen Namen führen und, da sie aus einem illegitimen Verhältnis stammen, den Namen der Mutter annehmen müssen. Die Mutter wiederum stammt aus einem holländischen Grenzort und hat inzwischen ihre holländische Staatsangehörigkeit verloren, so daß die Kinder noch obendrein staatenlos sind. Einer Tochter war es auf Grund ihres Taufscheins möglich, in Holland zu heiraten. Die Rechtsverhältnisse liegen ziemlich wirr, daß der Vater nun die Mutter der Kinder heiratet, wird die evtl. Eheschließung das Rechtsverhältnis der Kinder nicht ändern, da sie alle großjährig sind. Aus welchem Grunde der Mann diese Machenschaften begangen hat, ist noch nicht geklärt.

Am 2. März 1937 wurde der am 9. September 1905 geborene Wilhelm Heinrich hingerichtet, der vom Schwurgericht in Breslau wegen Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen die §§ 176, Ziff. 3, 177 und 178 St. Gb. zum Tode verurteilt worden ist. Heinrich hat am 30. Oktober 1936 in Breslau ein fünfjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, sich dort an dem Kind vergangen und es erdrosselt.

Die leitenden Männer der spanischen Grenzüberwachung

DNB **London, 2. März.** (Drahtb.) Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, daß die leitenden Posten des Ueberwachungsplanes für die spanischen Grenzen und Küsten bereits provisorisch verteilt worden seien. Die Oberleitung zu Wasser und zu Lande werde der frühere Oberbefehlshaber der Niederländischen Flotte Vizeadmiral de Graaf inne haben. Als Chef der internationalen Seekontrolle und der Hafeninspekteure sei der holländische Konteradmiral Olivier vorgesehen. Die Leitung der internationalen Überwachung an der französisch-spanischen Grenze werde dem dänischen Generalstabsoffizier Oberst Bunn übertragen werden.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" meldet, wird die erste Abteilung der englischen Ueberwachungsbeamten für die spanisch-portugiesische Grenze am 6. März nach Lissabon abreisen. Die tatsächliche Ueberwachung werde jedoch voraussichtlich erst am 20. März in Kraft treten. Auch die übrigen Maßnahmen für die Grenzüberwachung würden sehr wahrscheinlich nicht, wie vorgesehen, schon am 6. März zur Durchführung bereit sein, sondern es sei mit einer beträchtlichen Verzögerung zu rechnen. Der Ueberwachungsplan werde die Aufstellung von insgesamt 1000 Beobachtern erfordern.

Professor Wohlgemuth gestorben

DNB. **Leipzig, 2. März.** (Drahtb.) Eine traurige Kunde für die gesamte deutsche Sängerwelt ist das am Dienstag erfolgte Ableben des Ehrenchormeisters des Deutschen Sängerbundes, Prof. Gustav Wohlgemuth, dessen Name überall dort, wo das deutsche Lied erklingt, bekannt ist. **In 45jähriger Tätigkeit hat der Heimgegangene den Leipziger Männerchor zu einer Blüte gebracht,** die ihm zahlreiche Ehren im In- aus Auslande einbrachte. 1896 wurde er Bundesmusikdirektor des Leipziger Gausängerbundes, und von 1898 bis 1933 gab er sich in unermüdlicher Arbeit den Aufgaben des Deutschen Sängerbundes hin. Unter anderem hat der Verstorbene das Liederbuch des Sängerbundes herausgegeben und die erste Schriftleitung der heutigen Deutschen Sängerbundeszeitung in Händen gehabt. Die musikalische Schöpferkraft Prof. Wohlgemuths äußerte sich in zahlreichen Volksliedbearbeitungen und eigenen Kompositionen, von denen das allenthalben gesungene „Wie's daheim war" fast zum Volksliede geworden ist.

Aus noch nicht geklärten Beweggründen verübten am Montag abend drei unbekannte Männer einen Ueberfall auf den Rektor der Universität Jassy, Bratu. Dieser wurde durch Messerstiche verletzt, doch gibt sein Befinden zu keiner Besorgnis Anlaß.

*

Präsident Dr. Benesch empfing am Dienstag den französischen Handelsminister Bastid in Audienz und lud ihn sodann mit seiner Begleitung zu einem Dejeuner ein. Ferner empfing der Präsident den ehemaligen französischen Finanzminister Paul Reynaud.

Besuch der höheren Schule für überdurchschnittlich begabte Kinder

bereits nach drei Grundschuljahren möglich.

DNB. **Berlin, 2. März.** (Drahtb.) Reichserziehungsminister Rust hat in einem Erlaß vom 22. Februar 1937 zwei Maßnahmen angeordnet, die mit dazu dienen sollen, unserer Jugend die volkspolitisch wünschenswerte verkürzte Schulausbildung zu ermöglichen.

So können nunmehr körperlich und geistig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen bei guten Leistungen bereits vor Vollendung der normalen Grundschulzeit von vier Jahren nach Besuch der drei ersten Klassen der Volksschule auf die grundständige höhere Schule übergehen. Der Aufnahme in die höhere Schule geht eine Prüfung voraus, die von den Lehrern der aufnehmenden Schule im Beisein eines Grundschullehrers abgehalten wird. Ueber die Aufnahme entscheidet der Direktor. Mit dieser Maßnahme wird an der normalen Grundschule von 4 Jahren nichts geändert. Diese bleibt grundsätzlich bestehen. Es wird jedoch überdurchschnittlich begabten Kindern die Möglichkeit gegeben, ihre Schulausbildung rascher zu vollenden.

Weiter wird in Verfolg der Verkürzung der Gesamtschulzeit für höhere Schulen auf zwölf Jahre angeordnet, daß von Ostern 1937 ab in die Aufbauschule solche Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können, die die 6. Volksschulklasse mit Erfolg durchlaufen haben. Damit werden die Aufbauschüler ebenfalls eine Gesamtschulzeit von zwölf Jahren haben wie die übrigen höheren Schüler.

Trocken – kühl – Nachtfrost

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 2. März.

Die Störung über der Nordsee bleibt ortsfest und füllt sich langsam auf. Wir bleiben daher auf ihrer Vorderseite und werden vorherrschend südliche Winde behalten. Da aber die Luftmassen auch an der Vorderseite dieses Tiefs ziemlich kalt sind, wird vorerst keine Milderung der Temperaturen eintreten, und die Nachtfrostgefahr bleibt weiter bestehen. Ueber fast ganz Europa steigt der Luftdruck langsam und ständig an, was in der Weiterentwicklung das Aufkommen einer Hochdruckwetterlage begünstigt.

Vorhersage für Mittwoch: Frische südliche Winde, meist wolkig u. nur noch vereinzelte leichte Schauer, doch vorwiegend trocken. Tagestemperaturen bis 5 Grad, nachts leichter Frost.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache, um Süd schwankende Winde, nach kalter Nacht mit leichtem Frost erheblicher Frühnebel, tagsüber wechselnde leichte Bewölkung, trocken, Tagestemperaturen unverändert.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute abend um 6.30 Uhr meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, unsern Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Heinrich Löbbert

von seinem schweren, geduldig ertragenem Leiden. Er starb nach einem echt christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Henriette Löbbert geb. Breuing
Agnes Löbbert

Bochum, den 1. März 1937
Südhellweg 13

Das Levitenhochamt ist am Freitag, dem 5. März, morgens 8.45 Uhr, in der Propsteikirche. Die Beerdigung im Anschluß um 10.15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes an der Blumenstraße.

Für die übergroße Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen

herzlichen Dank.

Frau Rosa Woike
und Kinder.

Winz, im März 1937.

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag.

Unser

67. Jahres-Bericht

über das

Geschäftsjahr 1936

ist erschienen und steht jetzt bei allen unseren Geschäftsstellen zur Verfügung der Interessenten

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Junger

Konditor-Gehilfe

der die Lehre beendet und Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, gesucht.
Dortselbst wird auch ein kräftiger

Laufbursche

gesucht.
Off. u. W. P. 1100 a. d. Gesch.

15–16jähr. Junge

für die Landwirtschaft gesucht.
Landw. Karl Schlüter
Essen-Steele
Altendorfer Str. 32.

Nettes Mädchen, 16 J., selbige hat 2 J. Konditorei u. Café gelernt, sucht Stellung im Privat- oder Geschäftshaushalt. Schlafstelle nicht erforderl.
Schrift. Ang. u. S. W. 1685 an die Gesch. erbeten.

Jüngeres

Halbtagsmädchen

sofort gesucht.
Steele, Laurentiusweg 142.

Mädchen

für Freitag- oder Samstagvormittag zum Putzen gesucht.
Ostermann
E.-Steele
Bochumer Str. 121.

Arzthaushalt (Etg.) 2 Kinder, 5 u. 6 J.,

sucht

möglichst sofort

Mädchen

m. Kochkenntnissen.
Dr. med. Walter
Bochum, Yorkstr. 6.

Zum 1. April tüchtige, in allen Hausarbeiten erfahrene

Stütze

gesucht. Hilfe ist vorhanden.
Schürmann
Bochum - Kaiserring 3.

Tüchtiges, sauber.

Mädchen

für d. Haush. ges.
Bäckerei Gamm
Bochum, Hattinger Straße 208.

Jung. Mädchen

für einige Stunden des Morgens ges.
Bochum, Schillerstraße 9.

Saubere

Putzfrau

für täglich einige Stunden gesucht. (Nicht unter 45 J.)
Meldungen: Bochum, Kortumstr. 78, Putz-Geschäft.

Räumige Wohnung

(Neubau) m. Mansarde u. Badez. z. 1. April zu verm.
Zu erfr. Steele, Lindemannstr. 11.

Fräulein sucht ein

möbl. Zimmer

am liebsten auf dem Land.
Angeb. u. S. B. 1684 a. d. Gesch.

Couchs-Bettstelle

mit Matratze und fast neuer Küchentisch billig abzugeb.
Ullrich, Steele, Bergstr. 21, 1. Et. l.

Einzelmöbel

billig bei
W. Schrudde.
Bochum,
Rosenstraße 37.

Gewinnauszug

5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 1. März 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 64039
4 Gewinne zu 5000 RM. 91625 350975
4 Gewinne zu 3000 RM. 103113 167777
22 Gewinne zu 2000 RM 19081 25033 29120 69412 211362 271949 291192 320417 335537 357470 368809
54 Gewinne zu 1000 RM. 8833 9160 10632 30236 44933 62874 79670 81487 85855 98085 99499 103550 139342 169250 180214 183922 239355 239540 253135 273141 306141 333423 342711 361916 367813 368757 381176
124 Gewinne zu 500 RM. 1074 24385 24928 25060 26745 29607 29672 30862 30932 47868 50495 56867 64729 75343 76208 94669 99147 101078 112325 112950 117349 128390 148049 152107 166605 167136 170030 175438 176412 177493 178252 183512 185385 190820 196515 199003 203922 211248 216720 219563 225933 228569 230978 266596 273684 277169 282516 282604 305994 328053 342350 346197 350881 352141 352240 360226 372221 372243 372354 384931 391917 394609

340 Gewinne zu 300 RM. 1897 2717 3449 11093 12317 15286 16675 21175 23452 23847 27821 29771 30246 34379 34775 35791 35954 38650 39467 42888 43716 47309 48096 53320 55412 59041 59977 62272 62632 62818 63161 64967 65982 67019 68483 73263 75406 75776 76482 77519 79164 82025 83244 84755 85106 86524 86632 94351 94951 94958 95590 103816 104078 105141 105849 105969 106676 106972 108791 112046 113824 114188 115320 116260 118156 121179 124360 126170 128964 129196 129504 131090 136545 139069 141594 143358 146554 151613 154166 155084 156799 161678 163165 164971 167282 167609 170094 172666 173667 174064 178376 181283 187658 187940 189151 189551 197594 207261 207344 210589 210807 212709 214007 215219 217809 220578 221494 223543 227993 229473 229615 237092 237536 238962 244595 246018 250566 250601 254529 256873 264178 267992 271432 277172 278522 281214 283156 283453 291919 293366 297903 301806 302444 303601 303874 305280 315591 322752 323406 326482 326622 326798 327258 332654 332749 333088 333101 336397 336688 341220 341372 349024 349216 349318 351939 352475 362200 362357 362601 363385 368775 370527 372291 375413 380075 387225 389427 393708 394484 399859

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 90783
10 Gewinne zu 3000 RM. 24267 208129 223290 271356 316215
18 Gewinne zu 2000 RM. 9949 81208 148395 201859 236349 324177 328547 329793 373769
40 Gewinne zu 1000 RM. 27226 39494 47776 81677 102374 122155 147376 189621 195326 225464 293664 293765 313704 323520 324750 353257 370358 375707 376234 385366
100 Gewinne zu 500 RM. 7937 13203 17064 25473 32370 37091 49367 60966 72948 82380 85346 114818 119884 129418 133176 144094 145010 153010 155971 161560 165371 167948 185261 207120 208526 240600 241022 246870 254293 265412 266954 273786 297166 306501 307186 314846 315769 317606 324603 326863 329126 336482 337058 340190 346173 353881 360905 361593 368153 376588

324 Gewinne zu 300 RM. 837 4730 5157 9654 12642 12705 14163 14944 15576 17107 25189 25520 31291 32304 34112 34384 34901 37332 38526 39353 41242 41322 45422 45583 46204 46714 49348 49626 60513 61925 65480 71288 71664 75420 75734 77388 79672 84332 85351 85396 86384 87386 89460 89501 90310 94782 96422 100181 101839 101937 103562 104682 106792 112966 113468 116992 117554 117787 119049 121063 121599 122966 124654 130361 132954 133634 135170 143321 144964 148673 150015 150638 153539 155672 161261 168752 169631 170256 175650 177217 178503 178714 182842 183871 184776 186034 189396 201101 205812 207152 211650 214992 215105 216644 218320 221734 223423 224277 225102 231789 233849 236486 238537 240334 241286 241625 242130 242664 246194 253997 255496 258679 259272 266502 266544 270521 271953 277353 277845 280445 280699 284698 284728 289607 289902 290310 293310 302270 304914 304940 306654 309110 310609 311698 313412 313448 314856 320416 322811 324009 327435 330891 335856 336490 343182 347219 347785 348849 357242 357683 360441 361546 367226 367328 368672 371397 372994 376587 378510 379341 382927 388861

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 44 zu je 10000, 72 zu je 5000, 130 zu je 3000, 322 zu je 2000, 1086 zu je 1000, 1804 zu je 500, 7284 zu je 300 M.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE zu haben bei TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben Erfolg

---

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Sonntag abend 8.40 Uhr verschied nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sofie Vahle

geb. Vieting

Im Alter von 57 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bitten:

Otto Vahle
nebst Kindern und Anverwandten.

Bochum, den 26. Februar 1937
Castroper Hellweg 23

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. März 1937, vorm. 9 Uhr, von der Leichenhalle des St. Josephs-Hospitals aus statt. Das Seelenamt ist vorher 7.10 Uhr in der Hl. Kreuz-Kirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Mütter-Verein

Hl. Kreuz, Bochum

Unser liebes Mitglied

Sofie Vahle

ist gestorben.

Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 7,10 Uhr in der Hl. Kreuz-Kirche.
Die Beerdigung 9 Uhr vom Josephskrankenhaus.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Spanien-Deutscher erteilt Unterricht in

Spanisch

(Umgangssprache).
Off. u. B. D. 586 a. d. Gesch.

Frauenhaar

kauft
Puppendoktor
J. Hollenbach, Boch., Dorstener Str. 77.

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!

III. Orden

Bochum

Unser Ordensbruder

Ignaz Swierczyk

Karlstraße

ist gestorben.

Das Seelenamt ist Donnerstagmorgen 8 Uhr in der St. Marienkirche. Die Beerdigung 10,30 Uhr vom Freigrafendamm.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Ordensdirektor.

Erz-Bruderschaft der hl. Familie

Bochum

Donnerstag, den 4. März, 10,30 Uhr Beerdigung des Mitgliedes

Ignaz Swierczyk

vom Freigrafendamm aus. Hl. Messe in der Klosterkirche 8. März, 7 Uhr.
Die Mitglieder der Erzbruderschaft, besonders jene der St. Marien-Pfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Kath. Knappen- und Arbeiter-Verein

Unser Mitglied

Wilhelm Bönnemann

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 3. März, um 15,45 Uhr vom Freigrafendamm, Ecke Liebfrauenstr. aus.
Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 8,15 Uhr in der Pfarrkirche zu Altenbochum.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.



Städtische Sparkasse
Bochum

Rodio-Rasenmäher

SCHRÖDER
Bochum, Kortumstr. 25 (a. Engelbertbrunnen)

Kauft bei unsern Inserenten

Tornister
Büchermappen
Schüler-Etuis

Größte Auswahl
Billigste Preise
Wilhelm Venhues
Essen-Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

RADIO

Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.40
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Großer

Küchenherd

preiswert zu verkaufen. Besichtigung von 9–12 Uhr.
Steele, Elisenstr. 9 part.

---

3 große Schweine

zum Weiterfüttern zu verkaufen.
Steele, Westfalenstraße 275, Telefon 584 31.

Zu verkaufen:

2 wß. Küchenschr.
1 Pult
1 Geige m. Kasten
2 gr. Bilder
Bochum, Mühlenstraße 17, 1. Etg.

Die Zeitungs-Anzeige steht an der Spitze der Werbemittel!

Der weiße Sonntag naht

Gesangbücher



für die Diözesen Paderborn, Münster, Köln, vom einfachsten bis zum feinsten Lederband
von RM. **2.–** an

Schott-Meßbücher
Geschenke aller Art, sowie sämtlicher **Schulbedarf** in großer Auswahl

August Nolzen
Bochum-Altstadt, Brückstraße 5
Gegr. 1869 — Tel. 626 63

Keinen Aerger mehr mit Möbellieferungen!
Einwandfrei beliefere ich meine Kundschaft seit 30 Jahren zur vollen Zufriedenheit. Jede Lieferung erfolgt durch mich persönlich.
Wilh. Janssen
Schreinermeister, Bochum, Herner Straße 7.
Beachten Sie die Preise in den Schaufenstern.

Neuer Tanzkursus

ab Freitag, d. 5. März, 20 Uhr. Einzelunterricht. Anfragen erb.
Tanzschule Diel, Bochum, Neustraße 5, Fernsprecher 61514

Besucht die

Tropfsteingrotte
Bochum, Johanniterstraße 11
Täglich
Konzert u. Tanz

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 3. März
Geschlossen

Donnerstag, 4. März
20–22 Uhr
Vormiete
Meister-Konzert
Werke von Smetana, Dvorak, Gluck, Tschaikowsky, Egk
Solist:
Gaspar Cassado (Violoncello)

Einige gebr.

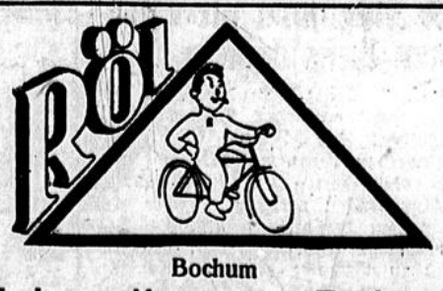
Pianos

preiswert auch gegen Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Planohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Ikabotee Nr. 4 Gicht- und Rheumatee

anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatisch. Nervenschmerz bewährt.
Vorbeugungstee.
Originalpaket 1,50, Probepaket 0,80 M.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

Förder Dein Familienblatt!



Bochum
Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise

Freundliche Einladung!

Der Ruf eines Hauses und das persönliche Prüfen von Güte und Preiswürdigkeit einer Ware schaffen ihnen allein die Gewißheit eines vorteilhaften. Sie zufriedenstellenden Einkaufs. Folgen Sie deshalb bitte dieser Einladung! Ueberzeugen Sie sich selbst durch einen unverbindlichen Besuch von der reichhaltigen Auswahl, den hochwertigen Qualitäten, den schönen Modellen und den äußerst günstigen Preisen, die Ihnen geboten werden.

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Trauerdrucksachen

liefert in kürzester Frist
die Druckerei unserer Zeitung

Speisezimmer

einzel. Speisezimmer-Büfetts
Auszugtische
gepolst. Stühle
Sofas, Couchs
Chaiselongues
in großer Auswahl
im
Möbelhaus Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55–57

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

Die altbekannten

Markenräder

immer noch im
FAHRRADHAUS **Schlüter**
Bochum, Gußstahl- u. Humboldtstr.-Ecke
Angenehme Zahlungsweise.

Zwangsversteigerung.

14 K 35—35. Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 28, Blatt Nr. 1316, Flur 51, Nr. 595/87, Kreuzstraße 11, a) Wohn- und Geschäftshaus, gr. 7,38 Ar, Flur 51, Nr. 596/87, mit Hofraum, gr. 0,03 Ar, Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 38 000 RM., und Flur 51, Nr. 869/87, Hausgarten, b) Gartenhaus, c) Gartenhallenanbau, gr. 4,84 Ar, Einheitswert am 1. 1. 1935: 7300 RM. — Kreuzstraße 13, 13a: Flur 51, Nr. 597/87, a) Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, gr. 16,31 Ar (Nr. 13), a) Kreuzstraße Nr. 13: Einheitswert am 1. 1. 1931: 40 000 RM.; — Flur 51, Nr. 602/87, b) Lagerhausanbau, gr. 0,02 Ar; Flur 51, Nr. 603/87, c) Lagerhaus mit Waren- und Kühlkeller, gr. 0,09 Ar; Flur 51, Nr. 600/87, d) Maschinen- und Lagerhaus mit Abortanbau, gr. 0,01 Ar; Flur 51, Nr. 598/87, e) Lager- und Wohnhaus (Nr. 13a), gr. 0,08 Ar; Flur 51, Nr. 606/87, g) Lagerkeller unter der Erde, gr. 0,01 Ar; Flur 51, Nr. 601/87, h) Stall unter der Erde, gr. 2,34 Ar; Flur 51, Nr. 338/87, i) Wiegehäuschen (Nr. 13a), gr. 1,77 Ar, b) Kreuzstraße Nr. 13a: Einheitswert am 1. 1. 1931: 23 900 RM. — Grundbuch von Wiemelhausen, Band 27, Blatt Nr. 1536, Flur 4, Nr. 1014/18, Flur 4, Nr. 1671/18, Kronenstraße 68, a) Lagerhaus mit Keller, gr. 10,80 Ar, und Anbau, gr. 11,04 Ar, Einheitswert am 1. 1. 1931: 131 000 RM.; Flur 4, Nr. 1024/18, b) Wohnhaus mit Hofraum, gr. 3,51 Ar, Einheitswert am 1. 1. 1935: 34 400 RM. — Flur 4, Nr. 1017/18, Kronenstraße 47, Wohnhaus mit Hofraum, Pferdestall, gr. 4,42 Ar, Einheitswert am 1. 1. 1935: 52 200 RM. — **Eigentümer Bochum, Band 28, Blatt Nr. 1316: Kaufmann Heinrich Barenberg in Bochum.** — Eigentümer: Wiemelhausen, Band 27, Blatt Nr. 1536: Kaufmann August Barenberg in Bochum. — Versteigerungstermin am 7. April 1937, 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Hales Erzählungen

Die Geschichte vom großen Frost



„Am Ende der Rechnung"

für ausgebesserte Wasserschäden stand nämlich: 28 Mark. Das war bitter!"

Mit der Volks-Zeitung würde er das gespart haben. Tja — hätte er Zeitung gelesen!